



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Historische Darstellungsformen des amerikanischen
Printjournalismus und deren Adaption in Europa
anhand des Beispiels Österreich

Verfasserin

Posch Eva Bakk.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 066 841

Studienrichtung lt.
Studienblatt:

Publizistik und Kommunikationswissenschaft

Betreuerin / Betreuer:

Univ. Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch

Inhaltsverzeichnis

<u>Einleitung</u>	4
<u>1. Untersuchungsdesign</u>	7
1.1. Forschungs- und Erkenntnisinteresse	7
1.2. Forschungsfragen und Methode	8
<u>2. Auseinandersetzung mit dem theoretischen Hintergrund</u>	11
2.1. Der Begriff Journalismus	11
2.2. Journalistisches Selbstverständnis und „nationale Identität“	14
<u>3. Die Funktionen journalistischer Darstellungsformen</u>	20
<u>4. Bedeutsame Bereiche des Journalismus im vergleichenden Überblick</u>	25
4.1. Amerikanisches und österreichisches Mediensystem im Vergleich	25
4.2. Amerikanische und österreichische Journalisten	28
4.3. Ausbildungsstandards und Professionalisierungsgrad im amerikanischen und österreichischen Journalismus	31

<u>5. Vom Nachzügler zum Trendsetter - Amerikanische und österreichische Mediengeschichte im vergleichenden Überblick</u>	35
5.1. Der Terminus „Amerikanisierung“	35
5.2. Das Aufkommen der ersten Zeitungen	38
5.3. Die Pressefreiheit	40
5.3.1. Österreich	40
5.3.2 Amerika	45
5.4. Amerika als Trendsetter	47
5.4.1. Parteibildungsprozesse	48
5.4.2. Industrialisierung und Urbanisierung	51
 <u>6. Die historische Entwicklung „neuer“ journalistischer Berichterstattungsmuster</u>	54
6.1. New Journalism	55
6.1.1. Definition und Konzept des „New Journalism“	55
6.1.2. Die geschichtliche Entwicklung des New Journalism	58
6.2. Investigativer Journalismus	62
6.2.1. Definition und Konzept des Investigativen Journalismus	62
6.2.2. Die geschichtliche Entwicklung des Investigativen Journalismus	65
6.3. Public Journalism	70
6.3.1. Definition und Konzept des Public Journalism	70
6.3.2. Die geschichtliche Entwicklung des Civic Journalism	73
 <u>7. Englisch- und deutschsprachiger Journalismus im Vergleich</u>	76
7.1. New Journalism – Truman Capote und die Auto Revue	76
7.2. Investigativer Journalismus – Watergate Affäre und AKH-Skandal	80
7.3. Public Journalism – The Charlotte Observer und das Österreichische Ombudsmann-Modell	83

<u>8. Berichterstattungsmuster in Gegenwart und Zukunft</u>	87
8.1. New Journalism	89
8.2. Investigativer Journalismus	92
8.3. Public Journalism	95
<u>9. Ergebnisse der Cross-National History</u>	97
9.1. Allgemeine und weiterführende Beobachtungen	97
9.2. Auswertung und Resultate	100
9.2.1. Ergebnisse zur 1. Forschungsfrage	
9.2.2 Ergebnisse der 2. Forschungsfrage	
9.2.3. Ergebnisse zur 3. Forschungsfrage	
9.2.4. Ergebnisse zur 4. Forschungsfrage	
9.2.5. Ergebnisse zur 5. Forschungsfrage	
9.3. Resümee	112
9.4. Weiterführende Forschungsmöglichkeit	114
<u>Schlusswort</u>	116

Anhang

Abstract

Bibliographie

Abbildungsverzeichnis

Lebenslauf

Einleitung

Betrachtet man die Welt, wie sie sich uns heutzutage darstellt, bemerken wir rasch, dass wir in einer Gesellschaft aufwachsen, in der Veränderung und Wandel nicht mehr wegzudenken sind. Seit jeher scheint der Mensch nach Verbesserung seiner Lebensbedingungen zu streben. Auch Journalismus bildet hierbei keine Ausnahme. Seit Gutenbergs Erfindung des Buchdrucks versucht der Mensch immer wieder neue Formen zu suchen, um Meldungen immer rezipientenfreundlicher und interessanter zu gestalten.

New Journalism, Investigativer Journalismus und das etwas neuere Berichterstattungsmuster des Public Journalism, sollten schließlich Resultate dieses Verbesserungs- und Veränderungsprozesses sein. Ein Streifzug durch die österreichische und amerikanische Mediengeschichte soll nun im weiteren Verlauf der Arbeit zeigen, aus welchen Gründen sich diese eben erwähnten Darstellungsformen auf dem amerikanischen Kontinent entwickelt haben und nicht etwa in einem Land wie Österreich.

Denn setzt man sich mit der Geschichte des Journalismus eingehend auseinander, so kann die bedeutsame Rolle, welche die amerikanischen Medien hierbei eingenommen haben, keinesfalls geleugnet werden. Dies alleine auf den ausgeprägten Pioniergeist der Amerikaner zurückzuführen würde an dieser Stelle wohl zu kurz greifen. Doch welche weitere Faktoren waren erforderlich, um schlussendlich zur Entfaltung solch innovativer Berichterstattungsmuster wie New Journalism, Investigativer Journalismus oder Public Journalism zu führen?

In dieser Arbeit soll nun auf die Frage eingegangen werden, warum sich die bereits erwähnten legendären Darstellungsformen des Journalismus, in Amerika entwickelten und nicht in einem Land wie beispielsweise Österreich. Welche speziellen historischen Bedingungen sind von Nöten, um eine Vorreiterrolle im Medienbereich übernehmen zu können?

Überdies soll dargestellt werden, inwieweit und auf welche Art und Weise Österreich diese journalistischen Königsdisziplinen adaptierte. Erfolgte diese Übernahme eins zu eins, oder mussten sie in ihrer Programmatik der gängigen Medientradition angepasst werden?

Das 1. Kapitel soll einen kurzen Überblick über diese Arbeit schaffen. Zahlreiche Forschungsfragen sollen zeigen, welche Themengebiete in diesem Text behandelt werden.

Mit dem theoretischen Hintergrund wird sich das 2. Kapitel auseinandersetzen. Einerseits sollen an dieser Stelle einige geläufige Journalismusdefinitionen angeführt werden. Andererseits wird der Frage nachgegangen, inwieweit Journalismus von der vorherrschenden Kultur des jeweiligen Landes in Abhängigkeit gebracht werden kann.

Im 3. Kapitel steht die Frage im Vordergrund, welche speziellen Funktionen Berichterstattungsmuster wie New Journalism, Investigativer Journalismus und Public Journalism nun überhaupt zu erfüllen gedenken. Obendrein soll demonstriert werden, welches Rollenbild sich ein Journalist zu Eigen macht, wenn er sich diesen Mustern verschreibt.

Mittels einer vergleichenden Darstellung soll im 4. Kapitel veranschaulicht werden, welche Unterschiede innerhalb des Berufsfeldes Journalismus dokumentiert werden können. Nicht nur das amerikanische und österreichische Mediensystem stehen hierbei im Mittelpunkt der Betrachtung. Auch der Kommunikator selbst, sowie Ausbildungsstandards und Professionalisierungsgrad sollen ausführlich dargestellt werden.

Das 5. Kapitel beschäftigt sich mit einer vergleichenden Mediengeschichte. In diesem Kapitel soll gezeigt werden, dass bis Mitte des 19. Jahrhunderts, zahlreiche mediale Innovationen ihren Ursprung in Europa hatten. Danach manifestierte sich jedoch ein Wandel und von diesem Zeitpunkt an sollte Amerika die Vorreiterrolle auf dem Mediensektor übernehmen. Hierbei soll nun der Frage auf den Grund gegangen werden, welche Faktoren für diesen Wandel verantwortlich gemacht werden können.

Im 6. Kapitel soll die historische Entwicklung der großen Berichterstattungsformen dargestellt werden. Dieser Abschnitt setzt sich mit einigen Darstellungsformen des amerikanischen Journalismus auseinander, welche über Amerikas Grenzen hinaus Anerkennung finden sollten. Konnten möglicherweise bereits in der Vergangenheit Vorläufer dieser Stile dokumentiert werden? Oder waren sie wirklich so neu wie dies beispielsweise der New Journalism mit Hilfe seines Namens zu suggerieren versucht?

Das 7. Kapitel soll vor allem zeigen, auf welche Art und Weise Österreich die amerikanischen Darstellungsformen adaptierte und auch integrierte. Hierbei werden Arbeiten einiger Vertreter der verschiedenen Genres angeführt und mit den Arbeiten österreichischer Journalisten, der gleichen Strömung verglichen.

Auf die Zukunft dieser berühmten Darstellungsformen soll das 8. Kapitel eingehen. Darüber hinaus soll auch auf die gegenwärtige Situation jener Formen eingegangen werden. Haben Genres wie beispielsweise New Journalism, Investigativer Journalismus oder Public Journalism überhaupt eine Chance oder sind jene eher zum Aussterben verurteilt?

Im 9. Kapitel wird nochmals auf die einzelnen Forschungsfragen Bezug genommen. Es soll versucht werden diese Fragen zu beantworten und auch eine ausführliche Auseinandersetzung mit den im Vorfeld formulierten Hypothesen darf hierbei natürlich nicht fehlen.

1. Untersuchungsdesign

1.1. Forschungs- und Erkenntnisinteresse

Immer wieder weisen Experten auf die bedeutsame Rolle des amerikanischen Journalismus hin, wenn es um die zahlreichen journalistischen Darstellungsformen geht, welche zweifellos in die Geschichte eingegangen sind. New Journalism, Investigativer Journalismus und die neueren Berichterstattungsmuster des Public Journalism und des Solutions Journalism.

Beschäftigt man sich eingehender mit den Themengebieten der internationalen Mediengeschichte, ist es unumgänglich die Vereinigten Staaten von Amerika in die Betrachtung mit einzubeziehen, da die Bedeutung dieses Kontinents hierbei nicht vernachlässigt werden kann und darf. So ist der Begriff der „Amerikanisierung“, welcher aus der heutigen Gesellschaft kaum mehr wegzudenken ist, auch in diesem Kontext zweifellos von Bedeutung.

Welcher Umstände bedarf es nun, damit sich solch legendäre Berichterstattungsmuster überhaupt entwickeln können? Warum konnten diese besonderen Schreib- und Recherchestile in Amerika einen derartigen Erfolg haben konnten und bis heute teilweise noch haben? Auf welche Art und Weise reagierte die österreichische Medienlandschaft auf journalistische Darstellungsformen wie beispielsweise New Journalism und Investigativer Journalismus? Obendrein soll innerhalb dieser Arbeit geklärt werden, welche Auswirkungen, jene eben genannten Berichterstattungsformen, auf den österreichischen Journalismus der heutigen Zeit haben.

Um eine tief greifende Analyse zu gewährleisten, werde ich mich in meinen Betrachtungen besonders auf den österreichischen Printjournalismus konzentrieren und deswegen versuchen, diesen mit dem amerikanischen Medienmarkt ausführlich in Bezug zu setzen.

1.2. Forschungsfragen und Methode

Setzt man sich mit der amerikanischen Mediengeschichte auseinander, so kommt man unausweichlich an den Punkt, wo man sich die Frage stellt, was dies alles nun für eine kleine Nation wie Österreich bedeuten mag. Dementsprechend wurde auch meine Leitfrage gewählt, die folgendermaßen lautet:

„Welche Auswirkungen haben historische Darstellungsformen des amerikanischen Journalismus, wie zum Beispiel New Journalism, Investigativer Journalismus und Public Journalism auf den österreichischen Journalismus der Gegenwart?“

Anhand dieser Leitfrage manifestierten sich zahlreiche weitere Fragen, welche es im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch eingehendst zu beantworten gilt.

1. Forschungsfrage:

Welche unterschiedlichen Faktoren in Amerika und Österreich beeinflussen den Erfolg journalistischer Darstellungsformen, wie beispielsweise New Journalism, Investigativer Journalismus und Public Journalism?

Hypothesen:

1. Je stärker die Kritik- und Kontrollfunktion des Journalismus das Selbstbild des Journalisten prägt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er auf entsprechende Berichterstattungsmuster zurückgreift.
2. Je mehr Kapital den Zeitungen zu Verfügung steht, desto eher wird auf solch besondere Schreib- und Recherchestile zurückgegriffen.

2. Forschungsfrage:

Welcher historischer Faktoren in Amerika und Österreich bedurfte es, damit es zu einer derartigen Amerikanisierung des österreichischen Journalismus der Gegenwart kommen konnte?

Hypothesen:

1. Je später die Pressefreiheit etabliert wird, desto unwahrscheinlicher ist es, dass eine Vorreiterrolle am Mediensektor eingenommen werden kann.

3. Forschungsfrage:

Auf welche Art und Weise adaptierte Österreich New Journalism, Investigativen Journalismus und Public Journalism von Amerika?

Hypothese:

Je unbekannter und neuer eine Darstellungsform ist, desto eher wird sie ohne jegliche Abänderung übernommen.

4. Forschungsfrage:

Weshalb kann es im Laufe der Zeit in Nationen wie Österreich zu Abänderungen der traditionellen Schreibstile des New Journalism und des Investigativen Journalismus kommen?

Hypothese:

Wenn ein neues Berichterstattungsmuster von anderen Nationen übernommen wird, dann erfolgt eine Integration und Anpassung an die bereits bestehende Medientradition.

5. Forschungsfrage:

Welche Entwicklungen wären für die Zukunft der Darstellungsformen des New Journalism und des Investigativen Journalismus in Österreich vorstellbar?

Hypothesen:

1. Je weiter die Informationsflut ansteigt, desto weniger Zeit können Journalisten für anspruchsvolle Schreibstile des New Journalism und des Investigativen Journalismus erübrigen.

2. Je weniger Kapital den Zeitungen zu Verfügung steht, desto schwieriger wird es diese zeitintensiven Recherchestile wie New Journalism und Investigativen Journalismus zu finanzieren.

Mit Hilfe einer intensiven **Literaturanalyse** soll diesen Fragen nun auf den Grund gegangen werden. Es soll gezeigt werden welche Auswirkungen diese innovativen Berichterstattungsmuster nun auf Österreich hatten. Darüber hinaus sollen einige zentrale Momente der Journalismusgeschichte herausgenommen und eingehender beleuchtet werden.

Mit Hilfe einiger Fallbeispiele soll gezeigt werden, welche Unterschiede zwischen amerikanischen und österreichischen Vertretern existieren. Im Bereich des Investigativen Journalismus sollen Fallbeispiele wie die „Watergate-Affäre“ und der „AKH Skandal“ diese Unterschiede demonstrieren. Im Falle des New Journalism soll der Kontrast zwischen amerikanischen und österreichischen Arbeiten, durch Auszüge von Truman Capotes „Kaltblütig“, herausgearbeitet werden.

Überdies soll mittels einer **vergleichenden Mediengeschichte** ein gewisses Grundwissen vermittelt werden, ohne das eine weiterführende Analyse nicht möglich wäre. Erst dieses Basiswissen macht es möglich zu zeigen, warum sich Darstellungsmuster wie Investigativer Journalismus, New Journalism, Public Journalism und Solution Journalism, zuallererst in Amerika entwickelt haben.

2. Auseinandersetzung mit dem theoretischen Hintergrund

Um journalistische Darstellungsformen wissenschaftlich betrachten zu können, ist es unumgänglich, sich mit grundlegenden Theorien der Journalismusforschung eingehender zu beschäftigen. Hierbei ist eine eingehende Definition des Terminus „Journalismus“ von großer Bedeutung. Auch eine intensive Betrachtung einiger zentraler Theoriekonzepte ist wichtig, wenn man sich mit der Frage auseinandersetzen möchte, wie sich solch populäre Darstellungsformen des Journalismus überhaupt entwickeln konnten.

2.1. Der Begriff „Journalismus“

Begibt man sich auf die Suche nach einer exakten Definition des Begriffs „Journalismus“, merkt man schon bald, dass eine derartige Begriffsbestimmung wohl nicht so einfach zu sein scheint. In Expertenkreisen herrscht weitgehend Uneinigkeit, welche Faktoren bei einer Journalismusdefinition nun berücksichtigt werden müssen.¹

Unumstößlich ist jedoch die Tatsache, dass Journalismus keinesfalls nur auf die berufliche Tätigkeit in Massenmedien reduziert werden darf, wie dies in der Vergangenheit durchaus getan worden ist.

„Erst die Rezeption der empirischen Kommunikatorforschung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA entstanden war, hat zur Aufgabe dieses naiven ‚Berufsrealismus‘ geführt, der um das ‚Wesen des Journalismus‘ kreiste.“²

¹ Vgl. Jarren, Otfried. Bonfadelli, Heinz. Einführung in die Publizistikwissenschaft. Wien: Paul Haupt Verlag, 2001. S. 265.

² Weischenberg, Siegfried. Journalistik. Wiesbaden: VS, 2004. S. 41.

Der frühere personenbezogene Journalismusbegriff führte zu einer massiven Einschränkung des Systems „Journalismus“. Erst nach und nach wurde von Experten darauf hingewiesen, dass nur ein differenzierterer Journalismusbegriff, diesem System gerecht werden kann. Besonders auf Grund der zahlreichen Kommerzialisierungs- und Technisierungsprozessen im Bereich des Mediensektors, scheint eine vereinfachte Definition des Begriffs „Journalismus“ gänzlich unmöglich.³

Zahlreiche Wissenschaftler versuchen auf unterschiedlichste Art und Weise zu erklären, was unter dem Phänomen „Journalismus“ verstanden werden kann. Das eine genaue Charakterisierung des Systems Journalismus jedoch als durchaus schwierig beschrieben werden kann, darauf verweisen schon alleine die zahlreichen unterschiedlichen Definitionen, welche in diesem Bereich vorherrschen.

So beschreibt beispielsweise Irene Neverla den Begriff Journalismus folgendermaßen:

„Es gibt nicht mehr den Journalismus, es gibt „Journalismen“ als Vielfalt von Formen und Funktionen in der Gestaltung öffentlicher Kommunikation.“⁴

Einen gänzlich anderen Weg, um zu einer Begriffsbestimmung des Terminus „Journalismus“ zu gelangen, bietet Armin Scholl, welcher hierbei vier zentrale Themen herausarbeitet:⁵

1. Journalismus als (Funktions-) System:

Scholl versucht, Journalismus funktional von anderen Bereichen zu trennen. So zeigt er, dass Public Relations im Gegensatz zu Journalismus keineswegs als System bezeichnet werden kann, da es sich bei Public Relations um „systemeigene Operationen unterschiedlicher Funktionssysteme“⁶ die selbst kein System bilden. Auch der Bereich Kunst wird vom Journalismus

³ Vgl. Weischenberg, Siegfried. Journalistik. Wiesbaden: VS, 2004. S.41.

⁴ Neverla, Irene. Das Netz-Medium. Wiesbaden: Westdt. Verlag, 1998. S.60.

⁵ Vgl. Scholl, Armin. *Journalismus als Gegenstand empirischer Forschung: Ein Definitionsvorschlag*. Publizistik 42, H. 4. S. 468-486.

⁶ Ebenda. S. 473.

abgegrenzt, da „(...) künstlerische Medien funktional nicht an Faktizität orientiert, sondern an reiner Unterhaltung oder an alternativen Wirklichkeitsentwürfen“⁷ interessiert sind.

Der Laien-Journalismus, welcher der Darstellung von Meinungen dient, grenzt sich vom System Journalismus ab, da die gesellschaftliche Funktion des Journalismus hier nicht erfüllt wird. Durch die fehlende Distanz kann der Laien-Journalismus seiner Funktion als professioneller Beobachter der Gesellschaft nicht mehr gerecht werden. Auch die Publizistik kann nicht als Journalismus bezeichnet werden, weil der Aktualitätsbezug fehlt.

2. **Journalismus als organisierte Produktion öffentlicher Aussagen:**

An dieser Stelle unterteilt Armin Scholl Journalismus in verschiedene Teilsysteme, indem er die organisationelle Ebene des Journalismus durchleuchtet.

So differenziert er zwischen⁸:

- Nachrichtenagenturen
- Zeitungen
- Anzeigenblätter
- Zeitschriften
- Rundfunksender

3. **Journalismus als Profession:**

Hier erfolgt eine eingehende Betrachtung der Rollendimensionen im Journalismus.

⁷ Scholl, Armin. *Journalismus als Gegenstand empirischer Forschung: Ein Definitionsvorschlag*. Publizistik 42, H. 4. S. 474.

⁸ Vgl. Ebenda. S. 475 ff.

4. Journalistische Tätigkeiten:

Scholl unterscheidet in diesem Kontext zwischen folgenden Kerntätigkeiten⁹:

- Recherche
- Selektion
- Schreibaarbeit
- Redigierung

2.2. Journalistisches Selbstverständnis und „nationale Identität“

Betrachtet man das Phänomen „Journalismus“, so wird schon bald ersichtlich, dass Journalismus zweifellos Eigenheiten aufweist, die sich von Nation zu Nation unterscheiden können. Besonders die journalistischen Tätigkeiten, welche Armin Scholl im vierten Punkt seiner Journalismusdefinition zusammenfasst, können in jedem Land verschiedenartig gehandhabt werden.

Doch ist es möglich, deshalb gleich von einem nationalen Journalismus zu sprechen, der von der jeweiligen Kultur und Gesellschaft in Abhängigkeit gebracht werden kann?

Frank Esser weist in seinen Betrachtungen immer wieder darauf hin, wie eng der Zusammenhang zwischen Gesellschaft und Journalismus nun tatsächlich ist. Er beschreibt die Verbindung dieser beiden Begriffe wie folgt:

„Journalismus ist an konkrete Gesellschaften bzw. Kulturen gebunden – viel ausgeprägter als etwa die Wirtschaft. Anders als das generalisierte Tauschmedium ‚Geld‘ hängt journalistische Kommunikation in extremer Weise vom gesellschaftsgebundenen Basismedium ‚Sprache‘ ab. D.h., journalistisches Handeln

⁹ Vgl. Scholl, Armin. *Journalismus als Gegenstand empirischer Forschung: Ein Definitionsvorschlag*. Publizistik 42, H. 4, S.480.

spielt sich vornehmlich unter den spezifischen Bedingungen von Gesellschaften und deren Mediensystemen ab.“¹⁰

Das journalistische Selbstverständnis und auch journalistisches Handeln ist also durchaus von Nation zu Nation unterschiedlich. Obwohl es heutzutage durchaus in einigen Punkten, auf Grund der Globalisierung, zu globalen Angleichungen kommt, wird der Journalist trotz allem von der jeweiligen Kultur, in welcher er aufwuchs, beeinflusst. Wendet man sich beispielsweise den soziodemographischen Journalistenprofilen der einzelnen Nationen zu, kann eine stetige internationale Annäherung erkannt werden. Wenn auch solch eine Angleichung der Daten zu beobachten ist, bleiben Journalisten in ihren Kommunikationszielen und ihrem journalistischen Selbstverständnis dennoch an ihre Nation gebunden.

Erst die gesellschaftliche Sozialisation, welche zweifellos von Land zu Land unterschiedlich verläuft, führt zur Etablierung eines spezifischen Rollenverständnisses des Journalisten, welches vom gesellschaftspolitischen Kontext in Abhängigkeit gebracht werden kann.¹¹

„Dasselbe gilt für Medieninhalte: Selbst vermeintlich globale Themen und Ereignisse werden national sehr unterschiedlich berichtet, weil sie durch Herausstreichen nationaler Bezüge „domestiziert“ und in die jeweiligen Wahrnehmungswelten und Rezeptionsprismen eingeordnet werden.“¹²

Betrachtet man nunmehr die unterschiedlichen theoretischen Ansätze hinsichtlich dieser Thematik, kommt man zu dem Ergebnis, dass einige Ansätze durchaus diese Perspektive in ihre Betrachtung miteinbeziehen. So wird beispielsweise innerhalb des **„legitimistischen Empirismus“** auf folgendes hingewiesen:

¹⁰ Esser, Frank. Journalismus vergleichen: Komparative Forschung und Theoriebildung. Theorien des Journalismus. Hg.: Löffelholz, Martin. Wiesbaden: VS, 2004. S. 154.

¹¹ Vgl. Esser, Frank. Journalismus vergleichen: Komparative Forschung und Theoriebildung. Theorien des Journalismus. Hg.: Löffelholz, Martin. Wiesbaden: VS, 2004. S. 154.

¹² Ebenda. S. 154.

„Entscheidend ist die Frage, wie journalistische Berufseinstellungen legitimiert sind, (...) Aussagen über das journalistische Selbstverständnis, die politischen Präferenzen von Journalisten, ihre Motive, die sie mit ihrem Beruf verbinden, werden verbunden mit Aussagen über den Umgang mit Kollegen sowie den Vorstellungen, die Journalisten vom Publikum besitzen.“¹³

Die Vertreter des „legitimistischen Empirismus“ gehen davon aus, dass erst eine eingehende Analyse des Kommunikators, Rückschlüsse auf mediale Produkte und das Publikum ermöglicht. Der Grund dafür ist darin zu sehen, dass Merkmale wie das Selbstverständnis der Journalisten, politische Präferenzen etc. journalistisches Handeln prägen und sich dadurch auch Konsequenzen für die journalistischen Produkte und das Publikum ergeben. Kritiker dieses Journalismuskonzeptes hingegen meinen, dass diese Theorie den strukturellen Bedingungen der Medienproduktion viel zu wenig Beachtung schenken würde.¹⁴

Auch Kommunikationswissenschaftler Siegfried Weischenberg, Vertreter der integrativen Sozialtheorien, versucht die Medienakteure in sein Konzept mit einzubeziehen. Zahlreiche Faktoren wie Normen, Strukturen, Funktionen und Rollen beeinflussen auf unterschiedlichste Weisen den Journalismus. Dementsprechend entwickelt Weischenberg in seinem so genannten Zwiebelmodel 4 Hauptfaktoren, die prägend für das System Journalismus sind.¹⁵

¹³ Neverla, Irene. Grittmann, Elke. Pater, Monika (Hg.) Grundlagentexte zur Journalistik. Konstanz: UVK, 2002. S. 43.

¹⁴ Vgl. Ebenda. S. 43.

¹⁵ Vgl. Ebenda. S. 48.

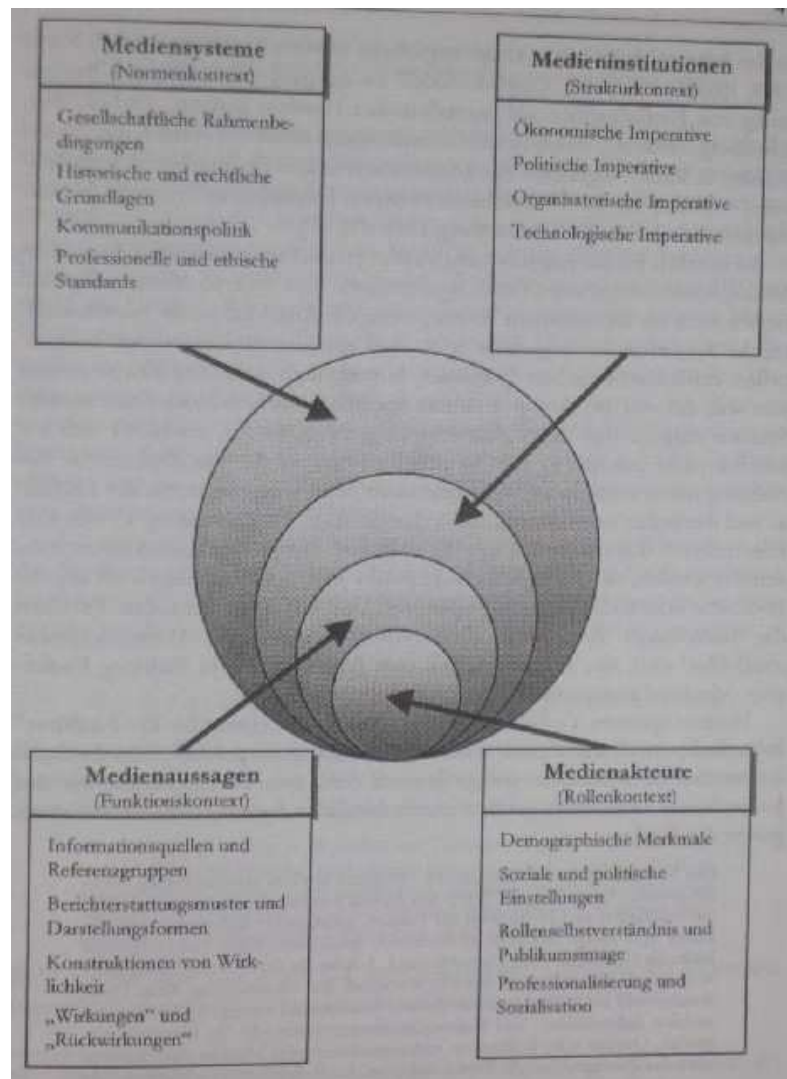


Abb. 1. Weischenberg, Siegfried. Journalistik: Medienkommunikation: Theorie und Praxis. Bd.1. Wiesbaden: VS Verlag, 2004. S.71

Wie die Abbildung zeigt beeinflusst nicht nur die Ebene des Mediensystems, der Medieninstitutionen und der Medienaussagen den Journalismus, sondern auch der Faktor der Medienakteure erhält in Weischenbergs Zwiebel-Modell eine zentrale Bedeutung.

Betrachtet man nun die Ebene der Medienakteure, welche von Siegfried Weischenberg auch als Rollenkontext bezeichnet wird, zeigt sich, dass hierbei unterschiedliche Punkte in dieses Journalismuskonzept miteinbezogen werden.

Dies rechtfertigt Siegfried Weischenberg auf folgende Art und Weise:

„Den inneren Kreis bilden die Medienakteure. Letztlich autonom bei ihren Wirklichkeitskonstruktionen, sind sie doch eingeschlossen in Normen-, Struktur-, und Funktionszusammenhänge, die ihr Handeln bis zu einem gewissen Grade bestimmen. Journalistisches Handeln spielt sich unter den Bedingungen moderner Medienkommunikation stets in einem festen Rahmen ab, der auf historisch gewachsenen Bedingungen beruht. Themen sind bei der Beschäftigung mit den Medienakteuren ihre Rollenstereotype und Beziehungsmuster, ihre Merkmale und Einstellungen schließlich die Professionalisierung und Sozialisation der journalistischen Berufsgruppe.“¹⁶

Neben den sozialen und politischen Einstellungen der Journalisten spielt nach Weischenberg auch das jeweilige Rollenverständnis eine bedeutsame Rolle. Fernerhin wirkt sich auch das Image, welches in Rezipientenkreisen in Hinblick auf diese Berufsgruppe grassiert, prägend auf die journalistische Arbeit aus. Auch der von Nation zu Nation unterschiedlich ausgeprägte Grad der Professionalisierung wird von Siegfried Weischenberg immer wieder in seine Betrachtungen miteinbezogen und bildet mit dem Faktor der Sozialisation einen weiteren Punkt, der die Medienakteure in ihrem journalistischen Handeln durchaus beeinflusst und prägt.¹⁷

Je nach den Maßstäben, nach denen Journalisten in ihrem beruflichen Alltag handeln, unterscheidet sich die Art der Präsentation von Themen und auch ihre Themenauswahl. Diese Maßstäbe und Berufsnormen können durchaus länderspezifisch sein. Demzufolge ist es unumgänglich, dass auch nationale Gegebenheiten in die Betrachtung miteinbezogen werden.

Vergleicht man des Weiteren beispielsweise die Berufsauffassung amerikanischer und österreichischer Journalisten, so wird ersichtlich, dass sich hierbei zentrale Unterschiede manifestieren. Beispielsweise können Differenzen in der Interpretation der Objektivitätsnorm erkannt werden. Denn während amerikanische Journalisten ihre

¹⁶ Weischenberg, Siegfried. Journalistik: Medienkommunikation: Theorie und Praxis. Bd.1. Wiesbaden: VS Verlag, 2004. S.70.

¹⁷ Vgl. Ebenda. S.71

Aufgabe in der „*fairen Wiedergabe aller Meinungen in einem Disput*“¹⁸ sehen, versuchen österreichische Journalisten der Wahrheit auf den Grund zu gehen und diese den Rezipienten schließlich näher zu bringen.¹⁹

Versucht man amerikanischen und europäischen Journalismus zu vergleichen, muss besonders auf Donsbachs und Pattersons Untersuchung hingewiesen werden, im Laufe derer sie eine Befragung von 1361 Journalisten unterschiedlichster Nationalität durchführten. In ihrer Arbeit konnten sie zentrale Unterschiede zwischen der US-amerikanischen und europäischen Journalismuskultur herausarbeiten.

Ergebnis ihrer Analyse war, dass amerikanische Journalisten sich weitaus engagierter für die Pressefreiheit einsetzen. Ferner greifen diese häufiger auf individuelle Quellen zurück und nehmen das Objektivitätspostulat ernster, als ihre europäischen und somit auch österreichischen Kollegen.²⁰

*„So ist also auch der amerikanische Journalismus, Modell und Meisterwerk der pluralistischen Information, der Stimmung und bestimmten, kaum spürbaren Aspekten der Bedingungen unterworfen, unter denen die Journalisten arbeiten.“*²¹

¹⁸ Melischek, Gabriele. Seethaler, Josef. Wilke, Jürgen. (Hg.) Medien & Kommunikationsforschung im Vergleich: Grundlagen, Gegenstandsbereiche, Verfahrensweisen. Wiesbaden: VS, 2008. S. 65.

¹⁹ Vgl. Ebenda. S. 65.

²⁰ Vgl. Thomaß, Barbara. Mediensysteme im internationalen Vergleich. Konstanz: UVK, 2007. S. 165.

²¹ Colombo, Furio. Journalismus und nationale Identität.

<http://www.baietz.org/zaharra/de/gogoeta/global/colomo-periodis.htm> Zugriff: 25.11.2008.

3. Die Funktionen journalistischer Darstellungsformen

Möchte man der Frage auf den Grund gehen, weshalb sich journalistische Darstellungsformen wie beispielsweise New Journalism oder Investigativer Journalismus entwickeln konnten, ist es von großer Bedeutung auch die Funktionen eingehender zu betrachten, welche Journalismus im Idealfall erfüllen sollte.

Den Massenmedien werden von Experten eine Vielzahl an Funktionen zugeschrieben. Diese Funktionen der Massenmedien können unterteilt werden in

soziale
politische
und ökonomische
Funktionen.

FUNKTIONEN DER MASSENMEDIENTEN		
soziale	politische	ökonomische
○ Informationsfunktion		
○ Sozialisationsfunktion	○ Herstellen von Öffentlichkeit	○ Zirkulationsfunktion
○ soziale Orientierungsfunktion	○ Artikulationsfunktion	+ Wissensvermittlung
○ Rekreationsfunktion (Unterhaltung, Eskapismus)	○ politische Sozialisations- bzw. Bildungsfunktion	+ Sozialtherapie
○ Integrationsfunktion	○ Kritik- und Kontrollfunktion	+ Legitimationshilfe
		○ regenerative Funktion
		○ herrschaftliche Funktion
soziales	politisches	ökonomisches
GESELLSCHAFTLICHES SYSTEM		

Abb.2. Burkart, Roland. Kommunikationswissenschaft. Wien: Böhlau, 2002. S. 382.

Unter diesen abgebildeten „Funktionen der Massenmedien“ können nun all jene Leistungen verstanden werden, welche die Medien für die jeweilige Gesellschaft erbringen.²² Stellt man nun eine Verbindung zwischen den „Funktionen der Massenmedien“ und den zahlreichen Darstellungsformen her, bemerkt man, dass die zahlreichen Berichterstattungsmuster nicht immer dieselben Funktionen für das gesellschaftliche System erfüllen.

Siegfried Weischenberg versucht in der folgenden Tabelle die Besonderheiten verschiedenster Berichterstattungsmuster herauszuarbeiten:

	Informations-journalismus	Präzisions-journalismus	interpretativer Journalismus	neuer Journalismus	investigativer Journalismus
Journalistisches Rollenbild	Vermittler	Forscher	Erklärer	Unterhalter	Wachhund, Anwalt
Rollenwahrnehmung	neutral-passiv, unparteilich	neutral-aktiv, unparteilich	engagiert	engagiert	engagiert, parteilich
Relevanz	Primärrolle	Sekundärrolle	Sekundärrolle	Sekundärrolle	Sekundärrolle
Funktionszuweisung	Information	Information	Meinungsbildung	Unterhaltung, Kritik	Kontrolle, Kritik
Journalistische Berufsrollen	Redakteur	Reporter, Wissenschaftler	Reporter	Reporter, Autor	Reporter
Faktenpräsentation	objektiv	objektiv	subjektiv	subjektiv	subjektiv
Darstellungsformen	standardisiert	offen/standardisiert	offen	offen literarisch	offen
Journalistische Berufsethik	technisch	wissenschaftlich	individualistisch	individualistisch	individualistisch
Validitätsanspruch	gering	groß	mittel	gering	gering

Abb.3. Weischenberg, Siegfried. Journalistik: Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995. S.114.

Die Tabelle veranschaulicht, dass mit Hilfe verschiedenster Berichterstattungsmuster unterschiedliche Leistungen für die Gesellschaft erbracht werden. Laut Weischenberg übernimmt die Darstellungsform des „New Journalism“ durchaus eine gewisse Rekreativfunktion, indem er die Rezipienten unterhält.

²² Vgl. Burkart, Roland. Kommunikationswissenschaft. Wien: Böhlau Verlag, 2002. S. 379.

Darüber hinaus erfüllt dieses Berichterstattungsmuster auch eine Kritikfunktion. Mit Hilfe freier sprachlicher Gestaltungsmittel und einer detaillierten Berichterstattung werden der Gesellschaft Ereignisse auf emotionale Art und Weise näher gebracht.

„Da Weischenberg alle anderen journalistischen Berichterstattungsmuster „allenfalls [als] Ergänzung“ zur objektiven Berichterstattung sieht, erreicht der New Journalism so allenfalls exotische Bedeutung – mit einem für ihn unklaren Profil. Räumt die nachrichtenzentrierte Journalismusforschung dem New Journalism also allenfalls eine bescheidene Radexistenz ein, so avanciert das Konzept in der Feuilleton- und Reportageforschung zu einer „genuine[n] Gesellschafts- und Kulturleistung“.²³

Es zeigt sich also, dass diese Thematik in Expertenkreisen als keineswegs einstimmig geklärt angesehen werden kann. Während dem New Journalism auf der einen Seite nur eine exotische Bedeutung für die Gesellschaft zugesprochen wird, weist die andere Seite vehement auf die bedeutsame Rolle des Konzepts hin und titulierte es als Kunst, was New Journalism somit zu einem Teil der Hochkultur machen würde.²⁴

Die Kritik- und Kontrollfunktion, welche den Massenmedien zugeschrieben wird, kann laut Weischenberg am ehesten mittels „Investigativen Journalismus“ erfüllt werden. Mit Hilfe jener Darstellungsform wird somit von den Journalisten versucht brisante Themen an die Öffentlichkeit zu bringen und diese auf Missstände aufmerksam zu machen.²⁵

Neben Siegfried Weischenberg, setzte sich auch Vinzenz Wyss mit den unterschiedlichen Journalismus-Konzeptionen auseinander und stellt auf ähnliche Art und Weise die Eigenheiten von Berichterstattungsmustern dar.²⁶

²³ Lünenborg, Margreth. Journalismus als kultureller Prozess. Wiesbaden: VS Verlag, 2005. S. 185.

²⁴ Ebenda. S. 185.

²⁵ Vgl. Weischenberg, Siegfried. Journalistik: Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995. S.114.

²⁶ Vgl. Jarren, Otfried. Bonfadelli, Heinz. Einführung in die Publizistikwissenschaft. Wien: Paul Haupt Verlag, 2001. S. 274 f.

Journalismus-Konzeption	Rollenbild	Eigenschaft	Intention
Informations-Journalismus	Übermittler	distanziert	„Realität“ abbilden
Präzisions-Journalismus	Forscher	akribisch	Wissen herstellen
Interpretativer Journalismus	Analytiker	aufklärerisch	Orientierung stiften
Literarischer Journalismus	Stilist	sprachbewusst	Kunstwerk schaffen
Anwaltschaftlicher Journalismus	Anwalt	engagiert	Verständnis wecken
Investigativer Journalismus	Detektiv	hartnäckig	Missstand aufdecken
Thesen-Journalismus	Provokateur	einseitig	Aufmerksamkeit schaffen
Marketing-Journalismus	Verkäufer	kundenorientiert	Publika zufrieden stellen
Public Journalism	Mediator	dialogorientiert	Lösungen anstreben

Abb. 4. Wyss, Vinzenz. „*Journalismusforschung*“. Einführung in die Publizistikwissenschaft. Jarren, Otfried. Bonfadelli, Heinz. Siegert, Gabriele. (Hg.) Wien: Paul Haupt Verlag, 2005. S. 312.

Wyss demonstriert mit dieser Darstellung deutlich, welche Leistungen Journalisten mit Hilfe spezieller Darstellungsformen zu erbringen gedenken. Laut Vinzenz Wyss versteht sich beispielsweise ein investigativer Reporter als Kontrolleur, dessen Ziel es ist, Machtmissbräuche aufzudecken, wohingegen ein Public Journalist einen Dialog initiieren möchte, der schlussendlich zur Lösung des Problems führen soll.²⁷

Bernhard Pörksen meint in diesem Kontext, dass die vielfältigen Journalismus-Konzeptionen nicht nur für den Journalisten selbst von großer Bedeutung sind, sondern auch für den Leser eine wichtige Rolle innerhalb des Rezeptionsprozesses einnehmen. Denn je nach Berichterstattungsmuster setzt der Rezipient bestimmte Erwartungen an das journalistische Werk und erhofft sich somit auch, dass spezifische Leistungen von jenem erfüllt werden:

²⁷ Vgl. Jarren, Otfried. Bonfadelli, Heinz. Einführung in die Publizistikwissenschaft. Wien: Paul Haupt Verlag, 2001. S. 274 f.

„Die Kennzeichnung von Berichterstattungsmustern und Gattungen funktioniert – aus der Sicht des Publikums – als Kürzel und Chiffre für ein erwartbares kommunikatives Geschehen. (...) Deutlich wird damit auch, dass Gattungen, Darstellungsformen und Berichterstattungsmuster nützliche Orientierungsmuster darstellen; sie erlauben es, die Medienangebote einzuordnen, sie strukturieren Erwartungen.“²⁸

Auch die Mediensozialisation ist von großer Bedeutung, welche es laut Pörksen erst möglich macht, Erwartungen in die unterschiedlichsten Berichterstattungsmuster zu setzen. Erst ein gewisses Vorwissen ermöglicht es dem Publikum die Leistungen, welche Medien anbieten, bewusst zu nutzen.²⁹

Abschließend sollte noch darauf hingewiesen werden, dass die in diesem Kapitel vorgenommenen Typisierungen, nicht als wirklichkeitsgetreue Abbildungen verstanden werden können. Betrachtet man sowohl die Darstellung von Weischenberg, als auch jene von Wyss, so darf keinesfalls darauf vergessen werden, dass es sich hierbei um idealtypische Darstellungen handelt und dies nicht als Abbildung der Realität angesehen werden kann.

Nur selten kann in der journalistischen Berufswelt ein Rollenselbstbild oder auch ein Berichterstattungsmuster in seiner Reinform vorgefunden werden, da häufig Überschneidungen und Vermischungen auftreten. So ist es kaum verwunderlich, dass Journalisten beispielsweise investigative Elemente mit anderen Darstellungsformen kombinieren oder der Journalist selbst im Laufe seines Berufslebens gänzlich unterschiedliche Rollenbilder annimmt.³⁰

²⁸ Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 17.

²⁹ Vgl. Ebenda. S. 17.

³⁰ Vgl. Haas, Hannes. Empirischer Journalismus: Verfahren zur Erkundung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Wien: Böhlau, 1999. S.101.

4. Bedeutsame Bereiche des Journalismus im vergleichenden Überblick

Wie bereits im Vorfeld gezeigt wurde, können nationale Besonderheiten durchaus Einfluss darauf nehmen, auf welche Art und Weise Journalismus in den unterschiedlichen Nationen praktiziert wird. Hierbei ist es nun von großer Bedeutung, auch das jeweilige Mediensystem eingehend unter die Lupe zu nehmen.

Ferner müssen auch die länderspezifischen Merkmale der Journalisten selbst in die Betrachtung miteinbezogen werden. Das Hauptaugenmerk soll vor allem auf gängige Ausbildungsstandards und dem damit in Verbindung stehenden Professionalisierungsgrad gelenkt werden.

4.1. Amerikanisches und österreichisches Mediensystem im Vergleich

Beginnt man sich mit den Errungenschaften des amerikanischen Mediensystems und deren Auswirkungen auf Europa auseinanderzusetzen, ist es unvermeidbar auch die vorherrschenden Mediensysteme in ihren unterschiedlichen Ausformungen eingehender zu betrachten.

So kann die Verschiedenartigkeit der Mediensysteme von Amerika und Österreich zweifellos als wesentlicher Faktor genannt werden, welcher die Vorreiterrolle der USA überhaupt erst ermöglichte.

Grundsätzlich kann zwischen **drei Grundtypen von Mediensystemen** unterschieden werden.³¹

- **Liberales Mediensystem**

Charakterisiert wird dieses System durch stark kommerzialisierte Massenmedien, wo versucht wird sich stark von der Politik abzugrenzen. Darüber hinaus zeichnet sich dieses Mediensystem durch eine hohe Professionalisierung und der Autonomie des Rundfunks aus.

Da staatliche Eingriffe in diesem Modell so gut wie vermieden werden, können sich Medien dieses Mediensystems einer ungestörten Entwicklung erfreuen. Als ein weiteres Merkmal kann ein hoher Grad an Pluralismus angesehen werden.

Auf journalistischer Ebene ist dieses System durch eine informationsorientierte Form des Journalismus gekennzeichnet. Verbreitung findet dieses Modell, welches auch den Beinamen nordatlantisches Mediensystem trägt, in Staaten wie Amerika, Kanada, Großbritannien und Irland.³²

- **Demokratisch-korporatistisches Mediensystem**

In diesem Modell kam es nicht zu einer solch ausgeprägten Kommerzialisierung der Presse, wie im liberalen Mediensystem. Auf Grund einer stark ausgeprägten Parteipresse kam es zu einer hohen Politisierung. Auch dieses System zeichnet sich durch einen hohen Professionalisierungsgrad aus, wobei es hier durchaus zu starken staatlichen Eingriffen kommt.

Obwohl in diesem Modell staatliche Interventionen auftreten können, zeichnet sich das demokratisch-korporatistische Mediensystem besonders durch ein hohes Maß an institutionalisierter Pressefreiheit aus. Als Vertreter dieses Modells, das auch nordeuropäisches Medienmodell genannt wird, können neben den

³¹ Vgl. Melischek, Gabriele. Seethaler, Josef. Wilke, Jürgen. Medien&Kommunikationsforschung im Vergleich: Grundlagen, Gegenstandsbereiche, Verfahrensweisen. Wiesbaden: VS Verlag, 2008. S. 110.f.

³² Vgl. Helms, Ludger. Die Institutionalisierung der liberalen Demokratie: Deutschland im internationalen Vergleich. Frankfurt: Campus Verlag, 2007. 121. f.

skandinavischen Ländern auch Österreich, Deutschland und die Schweiz bezeichnet werden.³³

- **Polarisiert-pluralistisches Mediensystem**

Dieses Modell kann keinerlei Massenpresse vorweisen. Der hohe Politisierungsgrad ist hier gekoppelt mit starken staatlichen Eingriffen. Dieses Mediensystem wird durch eine Instrumentalisierung der Medien durch Politiker charakterisiert.

Ein wesentliches Merkmal dieses Modells ist, dass der Rundfunk unter starker Kontrolle der parlamentarischen Mehrheiten steht. Doch auch in anderen Bereichen des Mediensystems, wie beispielsweise im Printmediensektor, stehen staatliche Interventionen, insbesondere in Form von Subventionszahlungen, an der Tagesordnung. Im Bereich des Journalismus zeichnet sich dieses Modell durch eine eher geringe Professionalisierung und eine Tendenz zur politischen Instrumentalisierung des Journalismus aus.

Als charakteristisch gilt für dieses Mediensystem ein kommentarorientierter Journalismus, der oftmals sogar als Partei nehmend bezeichnet werden kann. Auffallend ist fernerhin die geringe Bedeutung, die der Presse in diesem System zukommt. Das polarisiert-pluralistische Mediensystem findet seine Verbreitung in Ländern wie Frankreich, Griechenland, Italien, Portugal und Spanien.³⁴

Als ein Vertreter des Liberalen Medienmodells kann – wie im Vorfeld bereits gezeigt wurde – Amerika bezeichnet werden, während in Österreich das Demokratisch-korporatistische Mediensystem seine Verbreitung fand. Es ist somit kaum überraschend, dass es in diesen beiden Ländern zu unterschiedlichen Entwicklungen im Mediensektor kam.

³³ Vgl. Helms, Ludger. Die Institutionalisierung der liberalen Demokratie: Deutschland im internationalen Vergleich. Frankfurt: Campus Verlag, 2007. S. 123.

³⁴ Vgl. Ebenda. S. 122 f.

In Amerika bildete sich eine medienorientierte politische Kommunikationskultur aus, da die politische Kommunikation zum größten Teil von den Medien dominiert wurde. Dennoch wird von den Medien versucht eine große Distanz zur Politik zu wahren.

„Starke Kommerzialisierung bei geringer Politisierung kennzeichnet das liberale Modell. Diese Konstellation manifestiert sich im Bereich des Pressemarktes durch profitorientierte Medienunternehmen, die für ihre Produkte eine möglichst große Leserschaft anstreben. Insofern finde man eine kommerzielle Massenpresse mit relativ starker Verbreitung vor.“³⁵

In Österreich hingegen war es nicht möglich einen Abstand zwischen Politik und Journalismus, wie in Amerika aufzubauen, was auf die starke österreichische Parteipresse zurückgeführt werden kann, was im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch eingehend durchleuchtet werden wird.

4.2. Amerikanische und österreichische Journalisten

Setzt man sich mit der Berufsgruppe der Journalisten in Amerika und Österreich eingehend auseinander, können zahlreiche Unterschiede dokumentiert werden, die zum Teil auch auf den Größenunterschied der beiden Staaten zurückgeführt werden kann.

Während im Jahre 2007 in Österreich ungefähr 7100 hauptberuflich arbeitende Journalisten dokumentiert werden konnten, war diese Zahl zur selben Zeit in Amerika natürlich weitaus höher. Dementsprechend standen den 7100 österreichischen Journalisten 116 000 amerikanische Journalisten gegenüber.

Diese durchaus große Differenz relativiert sich jedoch, wenn jene beiden Zahlen in Verbindung mit der Einwohnerzahl gebracht werden. Es wird schließlich ersichtlich,

³⁵ Melischek, Gabriele. Seethaler, Josef. Wilke, Jürgen. Medien&Kommunikationsforschung im Vergleich: Grundlagen, Gegenstandsbereiche, Verfahrensweisen. Wiesbaden: VS Verlag, 2008. S. 108.f.

dass Österreich im Verhältnis zur Bevölkerungszahl relativ viele Journalisten im Jahre 2007 beschäftigte.³⁶

Land	Einwohner in Mio.	Journalisten	Journalisten/ 100.000 Einwohner
Finnland	5,2	8.000	154
Schweiz	7,1	9.135	129
Ungarn	9,9	8.870	90
Österreich*	8,2	7.100	87
Deutschland**	82,5	48.000	58
Frankreich	57,7	26.600	46
U.S.A.***	301,0	116.000	39
Großbritannien	58,2	15.175	26
Australien	17,8	4.200	24
Türkei	60,7	5.000	8

Abb. 5. Kaltenbrunner, Andy. Karmasin, Matthias. Kraus, Daniela. Zimmermann, Astrid. Der Journalisten-Report: Österreichs Medien und ihre Macher – Eine empirische Erhebung. Wien: Facultas.WUV, 2007.

Die oben angeführte Tabelle verdeutlicht, dass Österreich mit 87 Journalisten pro 100 000 Einwohner Staaten wie Amerika, Frankreich, Großbritannien oder auch Deutschland deutlich hinter sich ließ.

Die österreichischen Journalisten			
	Gesamt	Frauen	Männer
Anteil	100 %	42 %	58 %
Durchschnittsalter	40,2 Jahre	37,8 Jahre	41,9 Jahre
Akademikeranteil	34 %	41 %	29 %
Unter 3.000 Euro verdienen ...	52 %	68 %	42 %
Vollzeit arbeiten ...	76 %	68 %	82 %
In leitender Position sind ...	14,5 %	9 %	18 %

Abb. 6. Kaltenbrunner, Andy. Karmasin, Matthias. Kraus, Daniela. Zimmermann, Astrid. Der Journalisten-Report: Österreichs Medien und ihre Macher – Eine empirische Erhebung. Wien: Facultas.WUV, 2007.

³⁶ Vgl. Kaltenbrunner, Andy. Karmasin, Matthias. Kraus, Daniela. Zimmermann, Astrid. Der Journalisten-Report: Österreichs Medien und ihre Macher – Eine empirische Erhebung. Wien: Facultas.WUV, 2007. S. 17 f.

In Abb. 6 werden anschaulich die durchschnittlichen Werte der österreichischen Journalisten in verschiedensten Bereichen dokumentiert, was es ermöglicht, ein Bild vom fiktiven österreichischen Durchschnittsjournalisten zu malen.³⁷ Somit kann der österreichische Durchschnitts-Journalist, laut dieser Datenerfassung, als 40-jähriger Mann ohne Studienabschluss beschrieben werden, der bei einem Printmedium in Wien arbeitet und ein ungefähres Einkommen von 3 000 € brutto/Monat hat.³⁸

Im Vergleich hierzu ist der amerikanische Durchschnittsjournalist 41 Jahre alt, besitzt einen Studienabschluss, verdient rund 2 200 € brutto/Monat³⁹ und ist ebenfalls männlichen Geschlechts.

Obwohl der Frauenanteil mit 42 % in Österreich eher gering ausfiel, zeigt der internationale Vergleich, dass dieser Anteil trotz allem als überdurchschnittlich hoch beschrieben werden kann. So lag der Frauenanteil in den USA beispielsweise nur bei 33 % und auch in Deutschland lag er unter 40 %.⁴⁰

67 % aller österreichischen Journalisten arbeiteten im Printmedienbereich. Ein durchaus ähnliches Bild bot hierbei auch die USA, wo 71 % der Journalisten bei einem Printmedium tätig waren.

Österreich fiel im internationalen Vergleich vor allem durch seine äußerst geringe Akademisierungsrate auf. Bloß 34 % der österreichischen Journalisten konnten im Jahr der Datenerhebung einen Hochschulabschluss vorweisen, während in den USA ganze 89 % der Journalisten einen derartigen Abschluss besaßen. Es muss in diesem Kontext darauf hingewiesen werden, dass zu diesen 89 %, auch der Grad des Bachelors hinzugezählt wurde, wobei dieser Studienabschluss in Österreich erst seit kurzem erlangt werden kann.⁴¹

³⁷ Vgl. Kaltenbrunner, Andy. Karmasin, Matthias. Kraus, Daniela. Zimmermann, Astrid. Der Journalisten-Report: Österreichs Medien und ihre Macher – Eine empirische Erhebung. Wien: Facultas.WUV, 2007. S. 18.

³⁸ Vgl. Ebenda. S. 18.

³⁹ Vgl. Ebenda. S. 106.

⁴⁰ Vgl. Ebenda. S. 18 f.

⁴¹ Vgl. Ebenda. S. 20.

Dies führt uns schließlich zu der Frage, welche Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, in den beiden Ländern, für Journalisten bereitgestellt werden. Genauer gefragt welchen Wert legen Amerika und Österreich auf eine Steigerung des Professionalisierungsgrades im Bereich Journalismus und was sind sie bereit dafür zu tun?

4.3. Ausbildungsstandards und Professionalisierungsgrad im amerikanischen und österreichischen Journalismus

Setzt man sich mit dem journalistischen Professionalisierungsgrad auseinander, ist es unumgänglich, sich zu Beginn mit Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Journalisten in Amerika und Österreich zu beschäftigen.

So gibt es in Amerika über 700 journalistische Ausbildungseinrichtungen⁴², welche ein Indiz für die Akademisierung des Journalistenberufes darstellen. Horst Pöttker weist in diesem Zusammenhang auf folgendes hin:

„Im Jahre 2000 haben 38 311 Hochschulabgänger einen Journalistik-Abschluss erworben, die meisten auf dem berufsqualifizierenden B.A.-Niveau, aber immerhin auch 3 300 mit dem zu wissenschaftlicher Tätigkeit befähigenden M.A.-Abschluss und 217 als Doktoren (PhD). Die Hälfte der dafür Ausgebildeten geht nach der Universität in den Journalismus, die anderen tummeln sich auf benachbarten Tätigkeitsfeldern wie Öffentlichkeitsarbeit oder Werbung.“⁴³

Im Vergleich dazu bietet Österreich ein gänzlich anderes Bild. So wird eine praxisorientierte Grundausbildung für Journalisten auf (Fach-) Hochschulen erst seit dem Jahre 2003 in Wien angeboten. Es zeigt sich somit, dass eine formalisierte Aus-

⁴² Vgl. Pöttker, Horst. Normal und akzeptiert: Eindrücke von der wissenschaftlichen Journalistenausbildung in den USA. http://www.journalistik-dortmund.de/dokumente/normal_und_akzeptiert.pdf Zugriff: 28.8.2009.

⁴³ Ebenda.

und Weiterbildung in Österreich nur eine untergeordnete Rolle spielt, was sich natürlich auch auf den Akademisierungs- und Professionalisierungsgrad auswirkt.⁴⁴

Auf Grund der fehlenden standardisierten Journalistenausbildung, überrascht es wenig, dass der österreichische Journalismus in Expertenkreisen, lediglich als Semi-Profession bezeichnet werden kann, was auch von Hans Heinz Fabris in seinem im Jahre 2002 veröffentlichten Text „Österreich: Auf halbem Weg zur Professionalisierung“ anschaulich dargelegt wird.⁴⁵

„Von einer Vollprofession kann beim Journalismus in Österreich wohl auch in den nächsten Jahren nicht gesprochen werden, von einer Semi-Profession aber sehr wohl. Der ‚halbe Weg‘ betrifft zum einen die höchst ambivalente Haltung der wichtigsten Berufsorganisationen zur Professionalisierung, zum anderen die erst jüngst fixierte Absicht, den Berufszugang jedenfalls für die Festangestellten an den Nachweis eines bestimmten Ausbildungs-Standards zu knüpfen.“⁴⁶

Obwohl eine Professionalisierung des Journalismus in Österreich bereits in der Habsburgermonarchie eingesetzt hat und es aus diesem Grund schon früh zu einer Ausbildung professioneller journalistischer Normen kam, konnten diese Entwicklungen bedauerlicherweise nicht weitergeführt werden.

„Die Entstehung kapitalstarker Zeitungsunternehmen und auflagenstarker Blätter beförderte die Professionalisierung des Journalismus (...) und damit dessen Institutionalisierung, die in Österreich 1859 zur Gründung der ‚Concordia‘ als der weltweit ersten journalistischen Standesvertretung führte.“⁴⁷

⁴⁴ Vgl. Kaltenbrunner, Andy. Karmasin, Matthias. Kraus, Daniela. Zimmermann, Astrid. Der Journalisten-Report: Österreichs Medien und ihre Macher – Eine empirische Erhebung. Wien: Facultas.WUV, 2007. S. 94 f.

⁴⁵ Vgl. Fabris, Hans Heinz. „Österreich: Auf halbem Weg zur Professionalisierung.“ Journalismusbildung für eine veränderte Medienwelt: Diagnosen, Institutionen, Projekte. Altmeppe, Klaus-Dieter. Homberg, Walter. (Hg.) Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2002. S. 39.

⁴⁶ Ebenda. S. 39.

⁴⁷ Melischek, Gabriele. Seethaler, Josef. Wilke, Jürgen. Medien&Kommunikationsforschung im Vergleich: Grundlagen, Gegenstandsbereiche, Verfahrensweisen. Wiesbaden: VS Verlag, 2008. S. 67.

War es Österreich also bereits im Jahre 1859 möglich, eine journalistische Standesvertretung vorzuweisen, begann die Geschichte professioneller Organisationen in Amerika erst im Jahre 1885, mit der Gründung der International Editorial Association.⁴⁸

Dennoch konnte Österreich, anders als nun die USA, diesen Prozess nicht weiter fortsetzen und weiterverfolgen, was unter anderem auf das Jahr 1919 zurückgeführt werden kann. In diesem Jahr berief Staatskanzler Karl Renner ein parlamentarisches Enquete zur Journalistenausbildung ein, wo sich Journalistenorganisationen gegen eine verbindliche Ausbildung aussprachen, da sie eine Verdrängung durch jüngere und besser ausgebildete Kollegen befürchteten.⁴⁹

Anders sollte diese Entwicklung, wie bereits erwähnt wurde, in Amerika verlaufen, wo schon durchaus früh, alle wesentlichen Merkmale einer Profession dokumentiert werden konnten. Bereits die erste repräsentative Studie über die Journalisten in den USA aus dem Jahr 1971 zeigte deutlich, wie weit höher der Professionalisierungsgrad des amerikanischen Journalismus im Vergleich zu Ländern wie Großbritannien oder Deutschland einzustufen war.

So konnte der Status der journalistischen Berufsgruppe durch diese Studie folgendermaßen beschrieben werden:⁵⁰

- Seit dem Jahre 1830 hatte sich der Journalismus in Amerika insofern etabliert, dass man von einem ‚Full-Time-Job‘ sprechen konnte.
- Etablierte Ausbildungseinrichtungen garantieren standardisierte Ausbildungsmöglichkeiten für Journalisten.

⁴⁸ Vgl. Weischenberg, Siegfried. *Journalistik: Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995. S. 507.

⁴⁹ Vgl. Fabris, Hans Heinz. „Österreich: Auf halbem Weg zur Professionalisierung.“ *Journalistenausbildung für eine veränderte Medienwelt: Diagnosen, Institutionen, Projekte*. Altmeppen, Klaus-Dieter. Homberg, Walter. (Hg.) Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2002. S. 40.

⁵⁰ Vgl. Weischenberg, Siegfried. *Journalistik: Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995. S. 503.

- Nach und nach bildeten sich in Amerika verschiedenste berufliche Verbände bzw. Standesorganisationen.
- Eine gesetzliche Grundlage für den Beruf Journalismus, wurde mit dem ‚First Amendment‘ geschaffen.
- Es wurden Berufsregeln geschaffen, welche in ‚codes of ethics‘ zusammengefasst wurden.

„All diese Merkmale, die in anderen Berufen zum Selbstverständnis und Regelwerk der Profession gehören, gelten für den österreichischen Journalismus nicht oder nur in eingeschränkter Form.“⁵¹

Bis heute stehen in Österreich kaum Strukturen zur Verfügung, welche eine eingehende Reflexion über journalistische Standards ermöglichen würden. Nach und nach wird nun in Österreich versucht, der geringen Akademisierungsrate entgegen zu wirken, was sich schlussendlich auch auf den Professionalisierungsgrad auswirken wird. Es liegt somit die Hoffnung nahe, dass eine höhere Akademisierung des österreichischen Journalismus, zu einer gesteigerten Diskussionsbereitschaft über Ziele und Maßstäbe journalistischen Handels führen wird.⁵²

⁵¹ Kaltenbrunner, Andy. Karmasin, Matthias. Kraus, Daniela. Zimmermann, Astrid. Der Journalisten-Report: Österreichs Medien und ihre Macher – Eine empirische Erhebung. Wien: Facultas.WUV, 2007. S. 99.

⁵² Vgl. Ebenda. S. 98 f.

5. Vom Nachzügler zum Trendsetter – Amerikanische und österreichische Mediengeschichte im vergleichenden Überblick

5.1. Der Terminus „Amerikanisierung“

Nicht von Beginn der Medienentwicklung an, konnte Amerika als jener Trendsetter bezeichnet werden, als den wir dieses Land heute kennen. Viel mehr übernahm Amerika anfangs jene Medieninnovationen, die auf dem europäischen Kontinent ihren Ursprung hatten.

Obwohl Europa bis in das Jahr 1859 eine Vorreiterrolle im Bereich der Medienentwicklung einnahm, sollte sich dies jedoch schon bald ändern. Ob nun Zeitschriften oder einfache Einblattdrucke, sie sollten Entwicklungen des europäischen Kontinents sein. In der Mitte des 19. Jahrhunderts manifestierte sich ein Wandel und die großen Innovationen des Journalismus sollten von diesem Zeitpunkt an ihre Wurzeln in Amerika haben.⁵³

Es überrascht also wenig, dass bereits im Jahre 1889 der Begriff der „Amerikanisierung“ ins Leben gerufen wurde. Sowohl in deutschen, als auch in französischen Texten zur Presseentwicklung des 19. Jahrhunderts, trifft man immer wieder auf die Begriffe „Amerikanismus“ und „Amerikanisierung“.⁵⁴

„Der Begriff, der schon 1889 fällt und sich im Diskurs zum Thema Medien hartnäckig seit dieser Zeit hält, ist der der „Amerikanisierung“ der Medien.“⁵⁵

⁵³ Vgl. Blum, Roger. Mediengeschichte. Bern: o.V., 1998.

⁵⁴ Vgl. Requate, Jörg. Journalismus als Beruf. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1995. S.33.

⁵⁵ Zimmermann, Clemens. Schmeling, Manfred. (Hg.) Die Zeitschrift-Medium der Moderne. Bielefeld: transcript Verlag, 2006. S. 84.

Bezog sich dieser Begriff anfangs bloß auf den Magazinjournalismus⁵⁶, sollte sich dies dann nach und nach ändern und immer mehr amerikanische Ideen sollten in den europäischen Medienmarkt importiert werden. Oftmals wird in Fachkreisen darauf hingewiesen, dass es gänzlich falsch wäre anzunehmen, dass der Prozess der Amerikanisierung erst nach dem 2. Weltkrieg einsetzte. Viel mehr setzte jener kulturelle Transformationsprozess bereits mit der Entstehung der modernen Massenkultur um 1900 ein.⁵⁷

„Die aufkommende kommerzialisierte Massenkultur signalisierte eine neue Welle fremder Kultureinflüsse, vor allem aus den USA, über deren Auswirkungen keinerlei historische Erfahrungen vorlagen. Parallel zum Aufstieg der Vereinigten Staaten zur Weltführungsmacht auf ökonomischem und politischem Gebiet erlangte die USA auch eine internationale Vorreiterposition im Bereich der kommerzialisierten Massenkultur.“⁵⁸

Kann Amerika zwar bis Mitte des 19. Jahrhunderts durchaus als Importeur europäischer materieller und ideeller Produkte bezeichnet werden, veränderte sich jene Position Amerikas im Zuge eines historischen Prozesses. Musste Amerika beispielsweise im 17. Jahrhundert seine medialen Ambitionen noch auf die bloße Einfuhr europäischer Zeitungen beschränken⁵⁹, war es Amerika möglich bis ins 19. Jahrhundert hinein, so große Fortschritte im Bereich des Mediensektors zu machen, dass in Fachkreisen von Amerikanisierung der Medien gesprochen werden konnte.

Der weltweite triumphale Erfolg amerikanischer Technologien und Ideen lässt sich in diesem Kontext vor allem auf zwei Merkmale zurückführen, die einer spezifischen historischen und kulturellen Ausgangslage zuzuschreiben sind:⁶⁰

⁵⁶ Vgl. Zimmermann, Clemens. Schmeling, Manfred. (Hg.) Die Zeitschrift-Medium der Moderne. Bielefeld: transcript Verlag, 2006. S. 84.

⁵⁷ Vgl. Wenzel, Harald. Die Amerikanisierung des Medienalltags. Frankfurt: Campus Verlag, 1998. S. 16.

⁵⁸ Lüdtkke, Alf. Marssolek, Inge. Saldern, Adelheid von. Amerikanisierung: Traum und Alptraum im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1996. S. 213.

⁵⁹ Vgl. Mott, Frank Luther. American journalism: A history of newspapers in the united states trough 260 years: 1690 to 1950. New York: Macmillan Company, 1950. S. 6 ff.

⁶⁰ Vgl. Wenzel, Harald. Die Amerikanisierung des Medienalltags. Frankfurt: Campus Verlag, 1998. S. 14 f.

- Auf Grund der Multikulturalität der amerikanischen Gesellschaft und immer neuer Einwanderungswellen um 1900, war die amerikanische Kulturindustrie gezwungen verständliche Kommunikationsformen für Personen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlicher Bildungshintergründe zu entwerfen.
- Erst diese bereits erwähnten Multikulturalität führt zu immer neuen Innovations- und Revitalisierungsschüben, wodurch die amerikanische Unterhaltungsbranche in unterschiedlichsten Bereichen sehr früh zum internationalen Vorbild avancieren konnte.

Doch nicht nur die Suche nach einer universellen Sprache und die Multikulturalität können für die Vorreiterrolle Amerikas verantwortlich gemacht werden. Auch die spezielle Einstellung zur Technologie, welche auf dem amerikanischen Kontinent bis heute an den Tag gelegt wird, begünstigten zweifellos jenen dargestellten Amerikanisierungsprozess. Denn während in Amerika weitaus optimistischer und pragmatischer an Innovationen herangegangen wird, scheint in Europa ein Pessimismus gegenüber Technologien vorzuherrschen, weshalb der Umgang mit Entwicklungen skeptischer und vorsichtiger verläuft als in der Neuen Welt.⁶¹

Wurden nun auch einige Faktoren genannt, welche die Rolle der USA im Bereich der kommerzialisierten Massenkultur maßgeblich beeinflusst haben, so kann der Prozess der Amerikanisierung keinesfalls bloß auf jene Punkte reduziert werden. Möchte man diesen medienhistorischen Wandel eingehend, mit all seinen Konsequenzen erklären, müssen selbstverständlich ebenso historische Sachverhalte und Gegebenheiten in die Betrachtung miteinbezogen werden. Aus diesem Grund ist es unumgänglich, sich im weiteren Verlauf dieser Arbeit mit international vergleichender Mediengeschichte auseinanderzusetzen. Mit Hilfe dieser „Cross-National History“ soll geklärt werden, wie es zu einem solch gravierenden Amerikanisierungsschub überhaupt kommen konnte und welcher Beschleunigungsmechanismen es bedurfte, um eine Medienentwicklung wie auf dem amerikanischen Kontinent, auszulösen.

⁶¹ Vgl. Wenzel, Harald. Die Amerikanisierung des Medienalltags. Frankfurt: Campus Verlag, 1998. S. 53 ff.

5.2. Das Aufkommen der ersten Zeitungen

Wenngleich die Drucktechnik in Amerika bereits ein halbes Jahrhundert vor dem Erscheinen der ersten amerikanischen Zeitungen bekannt war, sollte das Aufkommen der Presse dennoch auf sich warten lassen. Erst nach dem Jahre 1638 begann die amerikanische Gesellschaft nach und nach Ambitionen zu zeigen, welche schließlich zur Etablierung der Presse auf diesem Kontinent führen sollten.

Diese Ambitionen beschränkten sich jedoch zuallererst auf die bloße Einfuhr von Zeitungen des europäischen Kontinents. Eine führende Position nahm hierbei die London Gazette ein, welche in den Jahren vor dem ersten Erscheinen amerikanischer Zeitungen, in den Kolonien auch nachgedruckt wurde.⁶² Der Grund für die anfängliche Scheu der amerikanischen Drucker vor der Veröffentlichung von Zeitungen kann folgendermaßen erklärt werden:

„But printers knew they faced loss of business and property and even severer punishments if they offended government, and they knew from the experiences of their brethren in the home country how sensitive officials were to criticism; they knew also that they served a society which was not highly literate and which had little leisure for reading.“⁶³

In Österreich hingegen, konnten die ersten Zeitungen bereits ab dem Jahre 1621⁶⁴ verzeichnet werden. Gehen die Behauptungen über den exakten Erscheinungsbeginn auch auseinander, so steht dennoch außer Frage, dass die Ordinari Zeitung als früheste periodische Wiener Zeitung genannt werden kann und somit noch vor den Postzeitungen erschienen waren. Als unmittelbare Fortsetzung der Ordinari Zeitung kann zweifellos die Ordinari Reichs Zeitung verstanden werden, wobei das genaue Datum der Titeländerung sowie deren Erscheinungsbeginn nur schwer datierbar ist.⁶⁵

⁶² Vgl. Mott, Frank Luther. American journalism: A history of newspapers in the united states trough 260 years: 1690 to 1950. New York: Macmillan Company, 1950. S. 6 ff.

⁶³ Ebenda. S. 7.

⁶⁴ Lang, Helmut. Die deutschsprachigen Wiener Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Diss. Wien, 1972. S. 64.

⁶⁵ Vgl. Ebenda. S. 64.

Nach und nach gewannen die österreichischen Zeitungen an Bedeutung, obwohl die Entwicklung eines österreichischen Pressewesens nur schleppend voranging.

Im Jahre 1690 konnte schließlich auch Amerika die erste amerikanische Zeitung vorweisen, welche von Benjamin Harris gegründet wurde und unter dem Namen „Publick Occurrences“ ihre Veröffentlichung fand. Doch das Erscheinen der „Publick Occurrences“ sollte von der Führungsebene nicht einfach hingenommen werden. So meinte der damalige Bostoner Gouverneur, die Zeitung wäre „Without the least Privity or Countenance of Authority“⁶⁶ erschienen, was schließlich zu folgender Maßnahme führen sollte:

*„(...) strictly forbidding any person or persons for the future to Set forth any thing in Print without License first obtained.“*⁶⁷

So kam es, dass die erste amerikanische Zeitung schon nach ihrem ersten Erscheinen, ein jähes Ende finden sollte und ein neuerlicher Versuch erst im Jahre 1704 unternommen werden sollte. Der bostoner Postmeister John Campbell, begann am 24. April 1704 seinen „Boston News-Letter“ zu veröffentlichen. Dies sollte für 15 Jahre die einzige Zeitung auf diesem Kontinent bleiben.

1719 wurde mit der „Boston Gazette“ eine weitere Zeitung publiziert. Schon zwei Jahre später gründete James Franklin die „New England Courant“ und auch sein Bruder Benjamin Franklin kann zu den Gründern des amerikanischen Pressewesens gezählt werden. Benjamin Franklin übernahm 1729 den Druck der „Pennsylvania Gazette“.⁶⁸

Der Stein war ins Rollen gebracht worden und ab 1725 konnten nach und nach in allen amerikanischen Kolonien Zeitungsgründungen verzeichnet werden. Doch wie kam es, dass Amerika solch große Fortschritte im Mediensektor machen konnte? Im weiteren Verlauf sollen einige Faktoren genannt werden, welche zweifelsohne großen Einfluss auf die weiteren journalistischen Entwicklungen genommen haben.

⁶⁶ Mott, Frank Luther. American journalism: A history of newspapers in the united states trough 260 years: 1690 to 1950. New York: Macmillan Company, 1950. S. 9.

⁶⁷ Ebenda. S. 9.

⁶⁸ Vgl. Wilke, Jürgen. Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln: Böhlau, 2000. S. 150.

5.3. Pressefreiheit

Betrachtet man die Anfänge der Medienentwicklung in Amerika und Österreich, so kann man durchaus sagen, dass Österreich in jener Phase, als weitaus innovativer dargestellt werden kann als Amerika. So können in Österreich beispielsweise schon im Jahre 1621 die ersten Zeitungen dokumentiert werden, wohingegen Amerika erst 1638 ein erstes Interesse an diesem Medium zeigte.

Wie kam es nun, dass Amerika zu jenem Trendsetter wurde, als den wir diese Nation bis heute noch bezeichnen? Eine intensive Auseinandersetzung mit der Pressefreiheit, sollte ein wenig Licht auf diese Thematik werfen.

5.3.1. Österreich

Im Jahre 1781 wurde in Wien eine Broschüre veröffentlicht, welche den Namen „Die heutige Preßfreyheit in Wien“ trug. Stolz wurde von dessen anonymen Autor berichtet, dass der Kaiser nun durch die Freiheit der Presse, jedem das Recht einräume, frei zu denken und zu schreiben.⁶⁹ Obwohl in jener Broschüre ausdrücklich von Pressefreiheit gesprochen wurde, muss dies dennoch differenzierter gesehen werden. Denn trotz dieser postulierten Preßfreyheit, sollte die in Österreich herrschende Zensur weiter Bestand haben und auch durchaus für sinnvoll erachtet werden. Dementsprechend sollt ihre Wirkung auf die Tagespresse keinesfalls überschätzt werden.⁷⁰

Führte Joseph II. zwar eine Änderung der rigorosen Reglementierungen durch, welche von Zeitgenossen den Namen „erweiterte Preßfreiheit“ erhielt, kann von freier Meinungsäußerung in Zeitungen bei weitem nicht die Rede sein. Viel mehr sollte diese Freiheit zur Förderung des Buchdrucks beitragen und war im Wesentlichen von

⁶⁹ Vgl. Wilke, Jürgen. Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln: Böhlau, 2000. S. 132 f.

⁷⁰ Vgl. Duchkowitsch, Wolfgang. „Die verhinderte Pressefreiheit: Privileg und Zensur als Instrumente von Kommunikationspolitik vor 1848“. In: 200 Jahre Tageszeitung in Österreich 1783-1983. Ivan, Franz. Lang, Helmut W. Pürer, Heinz. (Hg.) Wien: Österreichische Nationalbibliothek, 1983. S. 55-86.

ökonomischen Motiven geleitet.⁷¹ Immer mehr Stimmen sollten sich zu Wort melden, welche sich gegen diese Konzeption von Pressefreiheit und Zensur aussprachen und für eine ganzheitliche Pressefreiheit Partei ergriffen.

Zunehmende innere und äußere Spannungen, insbesondere der Ausbruch der Französischen Revolution, sollten schlussendlich die Wiedereinführung der altbekannten Zensurmaßnahmen zur Folge haben. Doch zuvor wurde in Österreich in den Jahren 1809 und 1810 versucht mit Hilfe einer Erleichterung der Zensur gegen Napoleon und seinen Anhängern vorzugehen, bis im Jahre 1819 auf das vorherrschende geistige und politische Klima jener Zeit reagiert wurde und mit den „Karlsbader Beschlüsse“ eine neue Phase der Unterdrückung einsetzte.⁷²

„Die restaurative Politik Metternichs und die „Karlsbader Beschlüsse“ von 1819 machten jedoch den liberalen Bestrebungen ein Ende. Vorzensur und Zensur wurden wieder eingeführt.“⁷³

In Österreich erfuhren diese Beschlüsse, durch den damaligen Außenminister und späteren Staatskanzler Clemens Fürst Metternich, eine besonders detailgetreue Umsetzung. Obwohl die Karlsbader Beschlüsse anfangs nur für fünf Jahre Gültigkeit haben sollten, wurden sie im Jahre 1824 auf unbestimmte Zeit verlängert.⁷⁴

Sowohl in Deutschland, als auch in Österreich begannen sich Stimmen zu regen, welche sich dezidiert gegen jene Beschlüsse aussprachen und vehement für ein neues freiheitliches Pressegesetz eintraten. So forderte beispielsweise der Publizist Johann Jakob Fezer in seiner Schrift „Wahrscheinlichkeiten, von einem unpatheyischen Beobachter entworfen“, volle Pressefreiheit.⁷⁵

⁷¹ Vgl. Duchkowitsch, Wolfgang. „Die verhinderte Pressefreiheit: Privileg und Zensur als Instrumente von Kommunikationspolitik vor 1848“. In: 200 Jahre Tageszeitung in Österreich 1783-1983. Ivan, Franz. Lang, Helmut W. Pürer, Heinz. (Hg.) Wien: Österreichische Nationalbibliothek, 1983. S. 73.

⁷² Vgl. Wilke, Jürgen. Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln: Böhlau, 2000. S. 167 ff.

⁷³ Lorenz, Dagmar. Journalismus. Stuttgart: Metzler, 2002. S. 33.

⁷⁴ Vgl. Wilke, Jürgen. Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln: Böhlau, 2000. S. 183-188.

⁷⁵ Vgl. Duchkowitsch, Wolfgang. „Die verhinderte Pressefreiheit: Privileg und Zensur als Instrumente von Kommunikationspolitik vor 1848“. In: 200 Jahre Tageszeitung in Österreich 1783-1983. Ivan, Franz. Lang, Helmut W. Pürer, Heinz. (Hg.) Wien: Österreichische Nationalbibliothek, 1983. S. 76 f.

Im März 1848 sollten mit der Märzrevolution die Unruhen auch Österreich und vor allem Wien endgültig erreichen. Besonders den Studenten sollte hierbei eine bedeutsame Rolle zukommen:

„Als sie (die Studenten) am 13. März vor das Landhaus in der Herrengasse zogen, wo die Ständeversammlung tagte, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, war dies der eigentliche Beginn der Revolution in Wien. Die Studenten drangen in den Hof des Landhauses ein, während eine dichtgedrängte Menschenmenge die Herrengasse und die umliegenden Straßenzüge füllte. Adolf Fischhof, ein junger Sekundararzt am Allgemeinen Krankenhaus, schwang sich auf die Abdeckung des Brunnens im Landhaushof und hielt die erste öffentliche politische Rede. In dieser bemerkenswerten Ansprache, in deren Zentrum die Forderung nach Pressefreiheit stand, ...“⁷⁶

Metternich reichte noch am selben Abend sein Entlassungsgesuch ein und verließ fluchtartig das Land, um sich ins englische Exil zu begeben. Bereits zwei Tage nachdem Studenten und Bürgerwehr zum Landhaus gepilgert waren, zeigten sich die ersten Veränderungen.⁷⁷

„Das Ende der Kommunikationsdiktatur Metternichs kam schnell. Bis zuletzt klammerte sich die Regierung, unterstützt von der „Wiener Zeitung“, dem Organ der Obrigkeit seit vielen Jahrzehnten, halsstarrig wie handlungsunfähig an die Hoffnung, dass der Funke der Februarrevolution in Frankreich nicht im Zentrum des habsburgischen Reichs zündete.“⁷⁸

Trotz aller pressepolitischen Bemühungen war es der Regierung also nicht möglich das revolutionäre Gedankengut von Österreich fernzuhalten und der Aufstand gegen die Instanzen des totalitären Systems, sollte sehr rasch die ersten Resultate erzielen. So

⁷⁶ Öhlinger, Walter. „Wien 1848: Eine Chronologie der Ereignisse“. In: 1848 „das tolle Jahr“: Chronologie einer Revolution. Wien: Wien Kultur, 1998. S. 10.

⁷⁷ Vgl. Wilke, Jürgen. Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln: Böhlau, 2000. S. 217.

⁷⁸ Duchkowitsch, Wolfgang. „Opus 48“ in Wien: Aufbruch in die Pressemoderne. In: 1848 „das tolle Jahr“: Chronologie einer Revolution. Wien: Wien Kultur, 1998. S. 77.

verloren beispielsweise die Karlsbader Beschlüsse ihre Gültigkeit und die Zensur wurde am 15. März 1848 abgeschafft.⁷⁹

Am 6.10.1848 sollte es zu neuerlichen Kämpfen kommen, da Wiener Revolutionäre mit aller Gewalt einen Abmarsch der Wiener Truppen nach Ungarn zu verhindern versuchten. Ein Sieg über Ungarn hätte wohl oder übel zum Ende der in diesem Fall völlig isolierten Wiener Revolution geführt. Dies veranlasste eine Volksmenge entschlossen gegen jenen Abmarschbefehl zu agieren, was erbitterte Kämpfe zur Folge hatte.⁸⁰

„Durch die Schüsse der Soldaten vollends erbittert, stürmte sie das Kriegsministerium. Kriegsminister Latour wurde erschlagen, sein Leichnam auf einen Kandelaber Am Hof gehängt.“⁸¹

Doch bald darauf rückte Feldmarschall Alfred Fürst Windisch-Graetz gegen Wien vor und am 23.10.1848 war die Stadt von Truppen eingeschlossen. Im Zuge blutiger Kämpfe gewannen die gegenrevolutionären Kräfte immer mehr die Oberhand und die revolutionäre Bewegung konnte am 31. Oktober gewaltsam niedergeschlagen werden.⁸²

Durch den Sieg Windisch-Graetz erfuhr die Presse dieser Zeit aufs Neue immense Beschränkungen. Es folgte eine Rückkehr zu einer repressiven Pressegesetzgebung und Methoden, welche in der Zeit des Vormärzes vorherrschten, wurden wieder eingeführt.

So kam es zum Beispiel zu einer Verschärfung der Kriterien für die Konzessionserteilung. Dies hatte zur Folge, dass eine Stunde bevor eine Zeitung überhaupt gedruckt werden konnte, der Behörde ein Exemplar überreicht werden musste, um eine rechtzeitige Beschlagnahme zu ermöglichen. Weiters war es möglich, dass Zeitungsverbote von bis zu drei Monaten ausgesprochen wurden.⁸³

⁷⁹ Vgl. Wilke, Jürgen. Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln: Böhlau, 2000. S. 217.

⁸⁰ Vgl. Öhlinger, Walter. „Wien 1848: Eine Chronologie der Ereignisse“. In: 1848 „das tolle Jahr“: Chronologie einer Revolution. Wien: Wien Kultur, 1998. S. 16.

⁸¹ Ebenda. S. 16.

⁸² Vgl. Ebenda. S. 17.

⁸³ Vgl. Wilke, Jürgen. Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln: Böhlau, 2000. S. 219.

„Das Schicksalsjahr 1848 hatte den Revolutionären zwar nicht die heißumkämpften Freiheiten, sondern blutige und bittere Rückschläge gebracht, dennoch war eine Lawine ins Rollen geraten, die sich auf die Dauer nicht mehr zurückhalten ließ.“⁸⁴

Den Umschwung sollte schließlich der italienische Krieg bringen, durch den die Voraussetzungen für einen offeneren Umgang mit der Presse geschaffen wurden. Doch erst mit dem Pressegesetz vom 17. Dezember 1863, kann von einer eindeutigen Abkehr vom bisherigen Repressivsystem gesprochen werden.⁸⁵ Dennoch wurden einige Maßnahmen zur Beschränkung der Presse beibehalten, wie beispielsweise der Zeitungsstempel, welcher in Österreich im Jahre 1900 durch die Gesetzgebung aufgehoben wurde.⁸⁶

Fiel mit dem Zeitungsstempel zwar die letzte Schranke, welche es nur Privilegierten ermöglichte Nachrichten zu publizieren, so kann dennoch nicht von uneingeschränkter Pressefreiheit gesprochen werden. Erst nach dem ersten Weltkrieg sollte Pressefreiheit erstmals im Verfassungsgesetz vollständig verankert werden, weshalb erst zu diesem Zeitpunkt wirkliche Pressefreiheit vorherrschen konnte.

„Noch vor Beendigung des Krieges wurde in der provisorischen Nationalversammlung ein Beschluß gefasst, in welchem festgelegt wurde: „1. Jede Zensur ist als dem Grundrechte der Staatsbürger widersprechend, als rechtsungültig aufgehoben“ und „2. Die Einstellung von Druckschriften und die Erlassung eines Postverbotes gegen solche findet nicht mehr statt...“⁸⁷

⁸⁴ Lunzer, Marianne. Der Versuch einer Presselenkung in Österreich 1848 bis 1870. Wien: o.V., 1954. S. 5.

⁸⁵ Vgl. Wilke, Jürgen. Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln: Böhlau, 2000. S. 220.

⁸⁶ Vgl. Wilke, Jürgen. Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Köln: Böhlau, 2008. S. 301.

⁸⁷ Paupié, Kurt. Handbuch der österreichischen Pressegeschichte. Wien: Wilhelm Braumüller, 1960. S. 44.

5.3.2 Amerika

Am amerikanischen Kontinent setzte schon bald nach dem Aufkommen der ersten Zeitungen ein Kampf um die Freiheit der Presse ein. Bereits im Jahre 1735 konnte man den ersten Sieg im Kampf um die Pressefreiheit feiern.

Der deutsche Einwanderer John Peter Zenger musste sich in diesem Jahr vor Gericht verantworten. Grund für die Klage waren Artikel im „New York Weekly Journal“, welches von ihm herausgegeben wurde. Man warf ihm vor, dass sich eine Artikelserie gegen den Gouverneur richtete. Die Verteidigungsrede von Andrew Hamilton ging in die Geschichte ein und der Freispruch wurde als Sieg der Pressefreiheit verbucht.

Dennoch kann von Pressefreiheit erst gesprochen werden als sich die Kolonien von England lösten. Die Presse nahm während des Unabhängigkeitskrieges eine wichtige Position ein. Man versuchte das revolutionäre Gedankengut, das in der amerikanischen Bevölkerung herrschte, dadurch unter Kontrolle zu halten, indem man der Presse mehr Freiraum einräumte, um in der Gesellschaft keinen Grund für Revolten aufkommen zu lassen.⁸⁸

Am 4. Juli 1776 wurde schließlich in den „Bill of Rights“ des amerikanischen Staates Virginia erstmals auch die Meinungs- und Pressefreiheit als ein unveräußerliches Menschenrecht verankert.⁸⁹

Die Geschichte zeigt, dass der Kampf um die Pressefreiheit in Amerika nicht derart ausartete, wie dies beispielsweise in Österreich oder auch in Deutschland und Frankreich der Fall gewesen war. Durch die Umstände des Unabhängigkeitskrieges wurde die Entwicklung der Pressefreiheit in Amerika begünstigt.

⁸⁸ Vgl. Mott, Frank Luther. American journalism: A history of newspapers in the united states trough 260 years: 1690 to 1950. New York: Macmillan Company, 1950. S. 103.

⁸⁹ Vgl. Wilke, Jürgen. Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln: Böhlau, 2000. S. 150.

Man wusste auf diesem Kontinent die Presse gekonnt zu nutzen, obwohl man noch keine Erfahrung mit diesem Medium in Kriegszeiten hatte. Dasselbe Szenario konnte auch in Österreich in der Zeit des italienischen Krieges beobachtet werden. Auch in diesem Land wurden die Maßnahmen gegen die Presse, während der Auseinandersetzungen gemildert.

Seit 1776 war es in Amerika möglich das Pressewesen mehr oder weniger ohne einschränkende Zensurmaßnahmen weiterzuentwickeln. Es zeigt sich deutlich, welchen großen Einfluss die Politisierung - also Staat, Zensur und Pressefreiheit - auf die Ausdifferenzierung des Mediums Zeitung genommen hat.⁹⁰

⁹⁰ Vgl. Faulstich, Werner. Medienwandel im Industrie- und Massenzeitalter (1830-1900). Göttingen: Vadenhoeck & Ruprecht, 2004. S.42.

5.4. Amerika als Trendsetter

Bereits um 1880 konnten die Vereinigten Staaten also einen Aufschwung des Zeitungsmarktes verzeichnen, wohingegen in Österreich diese Entwicklung erst eine Generation später einsetzen sollte.⁹¹

Die Vorreiterrolle Amerikas am Pressemarkt kann jedoch nicht nur anhand der geschichtlichen Faktoren „Presseentwicklung“ und „Pressefreiheit“ erklärt werden. Möchte man der Frage auf den Grund gehen, weshalb der amerikanische Kontinent im Mediensektor solch große Fortschritte verzeichnen konnte, müssen auch andere zentrale Punkte in die Betrachtung miteinbezogen werden.

So beeinflussten zum Beispiel auch eine zunehmend verkehrstechnische Erschließung des Landes, die Industrialisierung und auch der technische Fortschritt als Beschleunigungsmechanismen des Journalistischen, die Medienentwicklung in Amerika.

Ein wesentlicher Meilenstein der Technik sollte hierbei nicht unerwähnt bleiben. Konnte Amerika bereits Ende der 1920er Jahre eine Beschleunigung des Druckverfahrens erzielen, sollte diese Technik im deutschen Sprachraum erst nach dem 2. Weltkrieg ihre Anwendung erfahren, was die amerikanische Vorreiterrolle natürlich noch zusätzlich unterstützen sollte.

„Die gravierendste Innovation betraf eine weitere Beschleunigung des Setzvorgangs. Dabei wurde für die Bleisetzmaschine die elektromechanische Technik der Telegraphie genutzt, um die Arbeitsvorgänge Tasten und Gießen zu trennen. Ab Ende der 20er Jahre setzte sich diese Teilautomatisierung des Setzens allmählich in den USA sowie Großbritannien und nach dem Zweiten Weltkrieg auch in Deutschland durch.“⁹²

⁹¹ Vgl. Melischek, Gabriele. Seethaler, Josef. Wilke, Jürgen. Medien&Kommunikationsforschung im Vergleich: Grundlagen, Gegenstandsbereiche, Verfahrensweisen. Wiesbaden: VS Verlag, 2008. S. 49.

⁹² Weischenberg, Siegfried. Altmeppen, Klaus-Dieter. Löffelholz, Martin. Die Zukunft des Journalismus. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994. S. 71.

Ein weiterer Beschleunigungsprozess des Journalistischen wurde durch den veränderten Charakter der Öffentlichkeit eingeleitet und führte zu einer zunehmenden Bedeutung der Presse des 19.Jahrhunderts. Nicht mehr nur Privilegierte sollten von den Zeitungen angesprochen werden, sondern verschiedene Schichten und Berufsgruppen bildeten nun die Leserschaft. Eine ausführliche Lokalberichterstattung, Nachrichten über politische Parteien und über das florierende Theaterwesen sollten den steigenden Informationsbedarf der Bevölkerung decken.⁹³

Einige dieser, für die Presseentwicklung, bedeutsamen Faktoren sollen nun eingehender untersucht werden.

5.4.1. Parteibildungsprozesse

Auch die Parteibildungsprozesse in den beiden Ländern Amerika und Österreich dürfen nicht unerwähnt bleiben, möchte man eine Erklärung für die Vorreiterrolle Amerikas am Mediensektor finden. Der zentrale Terminus der diese Parteibildungsprozesse begleitet, ist jener der **Parteipresse**.

Durch diesen Begriff wird eine starke Verbindung zwischen Politik und Presse charakterisiert, welche sowohl in Amerika, als auch in Europa beobachtet werden konnte. Trotz der starken Verknüpfung von Medien und Parteien sollte deren Verhältnis dennoch ein durchaus zwiegespaltenes sein, was von Kurt Paupié folgendermaßen dargestellt wird:

„Die Anfänge der Parteizeitungen waren mit der Entwicklung der Parteien selbst eng verknüpft. Die Zeit, welche die Bildung neuer Parteien begünstigte, ließ zwar auch deren Blätter entstehen.“⁹⁴

Auf dem amerikanischen Kontinent wird die starke Verbindung zwischen Medien und Politik vor allem an der besonderen Rolle der Zeitungen während der Herausbildung des bipolaren Parteiensystems ersichtlich.⁹⁵

⁹³ Vgl. Lorenz, Dagmar. Journalismus. Stuttgart: Metzler, 2002. S. 34 f.

⁹⁴ Paupié, Kurt. Handbuch der österreichischen Pressegeschichte. Wien: Wilhelm Braumüller, 1960. S.83.

„Auf der Seite der „Federalists“ stand die 1789 von Alexander Hamilton gegründete „Gazette of the United States“, auf der Seite der „Republicans“ die „National Gazette“, deren Gründung Thomas Jefferson 1781 anregte. Beiden Seiten schlossen sich weitere Zeitungen an, so dass man die ersten drei Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts zutreffend als die Phase der US-amerikanischen Parteipresse bezeichnen kann.“⁹⁶

Ogleich die Verflechtung zwischen Politik und Medien in den USA während der Phase der Staatsbildung sehr stark war, begannen die Medien nach und nach diese Verbindung zu lösen. Das Erscheinen der „New York Sun“ im Jahre 1833 durch Benjamin Day, sollte die allmähliche Loslösung von Politik und Medien einleiten. Bereits zwei Jahre später, im Jahre 1835, sollte mit der Gründung des „New York Herald“, von James Gordon Bennett, der Prototyp einer nicht parteigebundenen Zeitung entstehen.⁹⁷

Anders jedoch in Österreich. Während in Amerika die Zeit der Parteipresse schon im 19. Jahrhundert ihr Ende fand, konnte sich diese Art der Presse in Österreich erst Ende des 19. Jahrhunderts, nach mehreren Anläufen etablieren.⁹⁸

Während die österreichische Parteientwicklung in jener Zeit rasant voranschritt, war es der Parteipresse nicht möglich größere Erfolge zu verzeichnen. Dies kann vor allem darauf zurückgeführt werden, dass die gesinnungsmäßige Färbung der Blätter, zu einer Einschränkung des universellen Charakters der Zeitung führte.⁹⁹

Erst in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, konnte die Parteipresse vollends an Bedeutung gewinnen, da versucht wurde jene Universalität der Presse aufrecht zu erhalten. Neben Reichspost und Arbeiter-Zeitung, welche als die führenden Organe genannt werden können, sollte es jedoch noch zahlreiche andere Blätter jeglicher Schattierung geben. Überdies beschränkten sich die Verlage der sozialdemokratischen und der christlichsozialen Partei nicht mehr nur auf Parteizeitungen, sondern brachten in

⁹⁵ Vgl. Wilke, Jürgen. Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln: Böhlau, 2000. S. 300. f.

⁹⁶ Ebenda. S. 300.

⁹⁷ Vgl. Ebenda. S. 301.

⁹⁸ Vgl. Stöber, Rudolf. Mediengeschichte: Die Evolution „neuer“ Medien von Gutenberg bis Gates: Eine Einführung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003. S. 84. f.

⁹⁹ Vgl. Paupié, Kurt. Handbuch der österreichischen Pressegeschichte. Wien: Wilhelm Braumüller, 1960. S. 84.

dieser Zwischenkriegszeit auch Blätter heraus, die sich nicht derart offensichtlich als Parteizeitungen deklarierten und lediglich die Tendenzen der jeweiligen Partei unterstützten.¹⁰⁰

„Die große Zeit der Parteipresse ging in Großbritannien und den USA schon im 19. Jahrhundert zu Ende. In Deutschland war sie 1933 (bzw. 1945 oder 1989), in Österreich 1938 abgelaufen, in Frankreich mit dem Zweiten Weltkrieg, in der Schweiz erst nach 1960.“¹⁰¹

Auch die auf die Parteipresse folgenden Entwicklungen sollten sich in diesen beiden Ländern unterscheiden. Am amerikanischen Kontinent vollzog sich mit der Entwicklung der Massenpresse eine Trennung zwischen Politik und Medien. In Österreich hingegen wurde das journalistische Selbstverständnis der politischen Presse von den Massenblättern übernommen.¹⁰²

Konnte die Parteipresse zwar nach dem zweiten Weltkrieg wiederum auf dem Medienmarkt eingeführt werden, so zeigte sich schon bald, dass sie keine Zukunft hatte. Mit Hilfe antiquierter Konzeptionen einer Presse, versuchte man dort anzuschließen, wo man im Jahre 1934 aufhören musste, was unausweichlich zum Scheitern der Parteipresse führen musste.¹⁰³

„Die Parteipresse ist tot, die Parteijournalisten und ihr ideologisches Rüstzeug leben in den unabhängigen Tageszeitungen weiter.“¹⁰⁴

Beiden Ländern war jedoch gemeinsam, dass die Parteipresse bloß als eine Übergangsphase zur Massenpresse bezeichnet werden kann.¹⁰⁵

¹⁰⁰ Vgl. Paupié, Kurt. Handbuch der österreichischen Pressegeschichte. Wien: Wilhelm Braumüller, 1960. S. 83 f.

¹⁰¹ Stöber, Rudolf. Mediengeschichte: Die Evolution „neuer“ Medien von Gutenberg bis Gates: Eine Einführung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003. S. 84. f.

¹⁰² Vgl. Melischek, Gabriele. Seethaler, Josef. Wilke, Jürgen. Medien&Kommunikationsforschung im Vergleich: Grundlagen, Gegenstandsbereiche, Verfahrensweisen. Wiesbaden: VS Verlag, 2008. S. 61.

¹⁰³ Vgl. Schmolke, Michael. Parteien und Parteipresse: Die Tageszeitungen der politischen Parteien in Österreich nach 1945. Salzburg: o.V., 1995. S. 305 ff.

¹⁰⁴ Ebenda. S. 307.

¹⁰⁵ Vgl. Stöber, Rudolf. Mediengeschichte: Die Evolution „neuer“ Medien von Gutenberg bis Gates: Eine Einführung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003. S. 84.

5.4.2. Industrialisierung und Urbanisierung

Ebenso wie die Parteipresse spielte auch die Industrialisierung und die Urbanisierung eine wichtige Rolle in der Entwicklung der Massenpresse und schließlich auch in der Entfaltung unterschiedlichster journalistischer Darstellungsformen. Spricht man von Industrialisierung, so trifft man immer wieder auch auf den Ausdruck „Industrielle Revolution“. Doch was kann unter dem Terminus „Industrielle Revolution“ nun genau verstanden werden?

„Grundsätzlich meint die Chiffre von der „Revolution“ einen Paradigmenwechsel, total und irreversibel, gegenüber der vorgängigen agrarischen Gesellschaft, der in unterschiedlichen Teilen der Welt unterschiedlich weit vorangeschritten ist und heute noch anhält. Zeitspezifisch eingegrenzt dagegen meint „Revolution“ primär einen fundamentalen wirtschaftlichen Wandel, der in England bereits im 18. Jahrhundert entwickelt und verbreitet war (...)“¹⁰⁶

Als „Industrielle Revolution“ wird somit ein Wandel bezeichnet, hin von der einfachen zur kapitalistischen Warenproduktion. Im engen Zusammenhang mit der „industriellen Revolution“ steht der Begriff der Urbanisierung. Mit diesem Terminus wird nicht nur eine Vergrößerung, *„sondern auch die funktionale, sozioökonomische und ethnische Ausdifferenzierung des städtischen Raums“¹⁰⁷* verstanden.

Doch inwieweit betrafen diese Entwicklungen des 19. Jahrhunderts nun den Mediensektor? Frank Luther Mott beschreibt die Einflüsse der „Industriellen Revolution“ auf den Bereich der Medien folgendermaßen:

„The spectacular Phenomenon of the period 1833-60 was the advent of the penny paper, with its addition of a new economic level of the population to the newspaper audience. Related to this great event in the history of journalism was the introduction of new facets of the news concept; and these developments, when aided by the new speed in communication furnished by a rapidly advancing mechanical age, produced nothing

¹⁰⁶ Faulstich, Werner. Medienwandel im Industrie- und Massenzeitalter (1830-1900). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2004. S.21.

¹⁰⁷ Depkat, Volker. Geschichte Nordamerikas. Wien: Böhlau, 2008. S. 247.

less than a revolution in news. These changes are all connected with what is sometimes called the Industrial Revolution in England and America;”¹⁰⁸

In Amerika setzte die industrielle Revolution im Vergleich zu anderen Staaten äußerst spät ein. Doch die Geschwindigkeit, mit welcher die Industrialisierung und die damit verbundene Urbanisierung voranschritt, war unvergleichlich.

„In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts kam es in immer schnellerem Tempo zur Ausbildung von industriellen Ballungszentren, denn der industrielle Fortschritt und die Verstädterung waren Entwicklungen, die sich gegenseitig verstärkten. Während neue industrielle Zentren aus dem Boden gestampft wurden, beschleunigte wiederum die Verstädterung den Trend der wirtschaftlichen Konzentration durch die Massennachfrage nach Waren und Dienstleistungen.“¹⁰⁹

Dementsprechend kam es auch im Mediensektor zu einer immer stärker werdenden Nachfrage, was zu einer Erhöhung des Verbreitungsgrades der Zeitungen führte. Das Marktwachstum wurde weiters durch die in den 1830er Jahren aufkommende „penny press“ unterstützt, welche als urbanes Phänomen bezeichnet werden kann.

Es ist jedoch falsch anzunehmen, dass diese „penny press“ in Amerika zu einer herausragenden Steigerung der Auflage geführt habe. Vielmehr führten diese Blätter zu einigen Neuerungen im Medienbereich, welche um das Jahr 1880 zu einem Aufschwung des Zeitungsmarktes führen sollten, was unter anderem Folge der Industrialisierung und Urbanisierung war. Verbesserungen von Vertrieb, Form und Inhalt können hierbei zu den Errungenschaften der amerikanischen Penny Press gezählt werden.¹¹⁰

Auch in Österreich wurde das amerikanische System der „penny press“ eingeführt, was jedoch nicht wie in Amerika im Jahre 1830 erfolgte. Erst eine Generation später konnten die ersten so genannten „Kreuzerblätter“ verzeichnet werden.

¹⁰⁸ Mott, Frank Luther. American journalism: A history of newspapers in the united states trough 260 years: 1690 to 1950. New York: Macmillan Company, 1950. S. 215.

¹⁰⁹ Avery, Donald H. Steinisch, Irmgard. „Industrialisierung und ihre sozialen und politischen Folgen, 1877-1914“. *Länderbericht USA*. Lösche, Peter (Hg.). Berlin: Campus, 2004. S. 85.

¹¹⁰ Vgl. Melischek, Gabriele. Seethaler, Josef. Wilke, Jürgen. Medien&Kommunikationsforschung im Vergleich: Grundlagen, Gegenstandsbereiche, Verfahrensweisen. Wiesbaden: VS Verlag, 2008. S.62. f.

Das politische Engagement, das von der amerikanischen „penny press“ an den Tag gelegt wurde, konnte in Österreich jedoch aus Zensurgründen bei weitem nicht erreicht werden.¹¹¹

Durch Industrialisierung und Urbanisierung kam es, sowohl in Amerika, als auch in Österreich, zu strukturellen Veränderungen, welche sich auf die gesamte Gesellschaft auswirkten. Nach und nach etablierten sich urbane bürgerliche Eliten, was schließlich auch Auswirkungen auf den Zeitungsmarkt hatte. Es wurde jedoch nicht nur mittels der „penny press“ auf die strukturellen Veränderungen eingegangen, eine Reaktion erfolgte auch auf zahlreichen anderen Ebenen.

So kam es beispielsweise zu folgenden Neuerungen:¹¹²

- Der Zusammenhang zwischen Zeitung und Anzeige wurde verstärkt.
- Durch die Werbung wurde der Verkaufspreis der Zeitungen gesenkt.
- Ein handlicheres Tabloidformat wurde eingeführt.
- Die Lokalberichterstattung, welche sich schließlich als eigenes Ressort etablierte, wurde ausgebaut.
- Die Zeitungsherausgeber verließen sich nicht mehr nur auf den traditionellen Abonnementvertrieb, sondern verstärkten auch den Einzelverkauf.

Amerika entwickelte sich also aus europäischer Perspektive, auf Grund unterschiedlichster journalistischer Beschleunigungsmechanismen, zu einer klassischen Region der Temporalität. Dies bedeutet, dass viele Entwicklungen in den USA begannen, bevor sie in Europa und somit auch in Österreich übernommen oder eigenständig entwickelt wurden.¹¹³

¹¹¹ Vgl. Melischek, Gabriele. Seethaler, Josef. Wilke, Jürgen. Medien&Kommunikationsforschung im Vergleich: Grundlagen, Gegenstandsbereiche, Verfahrensweisen. Wiesbaden: VS Verlag, 2008. S.62.

¹¹² Vgl. Ebenda. S.62.

¹¹³ Vgl. Kleinstüber, Hans J. „Nordamerika.“ Mediensysteme im internationalen Vergleich. Thomaß, Barbara (Hg.). Konstanz: UVK, 2007. S. 252 f.

6. Die historische Entwicklung „neuer“ journalistischer Berichterstattungsmuster

Betrachtet man die anfängliche Entwicklung der modernen Massenpresse, zeigt sich, dass das Muster der Objektiven Berichterstattung die wohl beliebteste Darstellungsform des bürgerlichen Journalismus jener Zeit war. Die große Beliebtheit der objektiven Berichterstattung kann vor allem mit der Entstehung der professionellen Kommunikatorrolle in Verbindung gebracht werden. Der Journalist verstand sich somit nicht mehr als Kritiker, sondern wurde zu einem eher passiven Vermittler von Ereignissen.¹¹⁴ Sollte das objective reporting auch für lange Zeit, das für Journalisten attraktivste Berichterstattungsmuster sein, so begann man schließlich in Expertenkreisen dennoch fehlende Hintergründe und Interpretationen an dieser Darstellungsform zu bemängeln. Besonders die mangelhafte Berichterstattung während des Vietnamkriegs sollte zu dem Vorwurf führen, dass eine objektive Berichterstattung nur die Oberfläche beleuchte und die eigentlichen Ursachen eines Ereignisses nicht dargestellt werden.¹¹⁵ Die nach und nach lauter werdende Kritik sollte schlussendlich zur Entwicklung alternativer Berichterstattungsmuster führen, welche sich gegen die Oberflächlichkeit des objective reporting wendeten.¹¹⁶

„Bei diesem Vorwurf der Oberflächlichkeit setzen alle Gegenentwürfe zum ‚Informationsjournalismus‘ als beherrschendem Berichterstattungsmuster an. Sie stellen die intensive Recherche, das Hinterfragen und Ausleuchten in den Vordergrund (...) Es handelt sich dabei um Muster, die in Nordamerika entstanden sind und zumeist über Lehrbücher verbreitet wurden.“¹¹⁷

Diese Gegenentwürfe sollen nun einer eingehenden Betrachtung unterzogen werden, wobei auch eine historische Auseinandersetzung mit jenen alternativen Darstellungsformen keinesfalls unberücksichtigt bleiben soll.

¹¹⁴ Vgl. Merten, Klaus. Schmidt, Siegfried J. Weischenberg, Siegfried. Die Wirklichkeit der Medien: Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Opladen: Westdeutscher Verlag, 2004. S. 224.

¹¹⁵ Vgl. Ebenda. S. 229.

¹¹⁶ Ebenda. S. 230.

¹¹⁷ Ebenda. S. 230.

6.1. New Journalism

6.1.1. Definition und Konzept des „New Journalism“

Bereits im Jahre 1886 wurde erstmals der Terminus „New Journalism“ in einem Artikel von William T. Stead, welcher die Zukunft des Journalismus zum Thema hatte, verwendet. Charakteristisch für diese neue Form des Journalismus waren:

- Sensationalismus
- Soziales Engagement
- Popularisierung
- Recherche

Mit Hilfe dieses „New Journalism“ in Kombination mit niedrigen Zeitungspreisen und einer Boulevardisierung, versuchte man neue Leserschichten für das Medium Zeitung zu gewinnen.¹¹⁸

Obwohl der Begriff des „New Journalism“ also bereits in den 1880-er Jahren Verwendung fand, darf man dies dennoch nicht als die Geburtsstunde des „New Journalism“, wie er beispielsweise von Tom Wolfe praktiziert wurde, bezeichnen. Denn während der „New Journalism“ des 19. Jahrhunderts versuchte, durch verstärkten Sensationalismus und mittels Boulevardisierung eine größere Leserschaft anzusprechen, zielte der „New Journalism“ der 1960-er Jahre darauf ab, die Grenzen zwischen Journalismus und Literatur aufzubrechen.¹¹⁹ Doch durch welche speziellen Charakteristika zeichnet sich nun der „New Journalism“ der 1960-er Jahre aus?

Hannes Haas bietet hierbei eine passende Definition dieses Berichtsmusters:

„New Journalism versteht sich als Gegenkonzept zum Informationsjournalismus und dessen Objektivitätsglauben. Er kombiniert formal die klassische Reportage mit

¹¹⁸ Vgl. Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 43 f.

¹¹⁹ Vgl. Meier, Oliver. Literatur und Journalismus: Ein Geschwisterstreit geht ins 21. Jahrhundert. http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k22_MeierOliver.html Zugriff: 4.3.2009.

literarischen Narrationstechniken und ist durch umfassende Recherche und dramaturgische Präsentation, ein prononciertes Autorenprofil und offene Subjektivität gekennzeichnet.“¹²⁰

Doch auch Tom Wolfe, eine der wohl zentralsten Figuren des „New Journalism“ beschäftigte sich eingehend mit den Charakteristika dieser Darstellungsform. So können laut Wolfe folgende Verfahrensweisen im „New Journalism“ als besonders signifikant bezeichnet werden:¹²¹

- die szenische Darstellung und die Dramaturgie des Erzählens
- die große Bedeutung die dem kompletten Dialog zukommt
- häufige Perspektivenwechsel
- genaue Beschreibungen von Habitus, Status, Gesten, Mimik und Verhalten

Als eines der wohl charakteristischsten Stilmittel des „New Journalism“ gilt die gekonnte Verwendung des so bezeichneten „Reporter-Ich“, obwohl keineswegs alle New Journalists dessen Einsatz propagierten.¹²² Darüber hinaus versuchten die Anhänger dieses neuen Berichterstattungsmusters, mit Hilfe einer ausgeklügelten Ästhetisierung von Nachricht und Bericht, eine Verbesserung der journalistischen Vermittlungsleistung zu erzielen.

Diese gewünschte Ästhetisierung veranlasste die New Journalists dazu Präsentationstechniken der populären Medien, wie Radio, Film, Fotografie und Fernsehen, für ihre Zwecke anwendbar zu machen.

In diesem Zusammenhang gewann der Begriff des storytelling immer mehr an Bedeutung. Unter diesem Terminus kann die Erzeugung von Spannung und Attraktion sowie Emotionalisierung und Dramatisierung verstanden werden, was ebenso zu einer

¹²⁰ Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 44 f.

¹²¹ Vgl. Ebenda. S. 48 f.

¹²² Vgl. Ebenda. S. 61.

besseren Verständlichkeit der Themen beitrug.¹²³ Hannes Haas beschreibt die Ästhetisierung journalistischer Vermittlung folgendermaßen:

*„Nicht immer das Ereignis, sondern häufig der Verfasser steht im Zentrum vieler Arbeiten. Damit rekurriert der ‚New Journalism‘ auf die Persönlichkeit des Schreibers, thematisiert dessen berufliche Vorgehensweise, bringt subjektive Empfindlichkeiten wie Empfindsamkeiten. Formal erfolgt ein ständiger Rückgriff auf literarische Mittel wie dialogische Formen, innere Monologe, dramaturgische Konstruktion. Mit Techniken der Fiktion sollen Fakten besser vermittelt werden, weil deren atmosphärisches Umfeld nicht ausgespart bleibt.“*¹²⁴

Als weiteres besonderes Charakteristikum kann die ungewöhnliche Themenwahl angesehen werden. Während die Themenfindung in den 60-er Jahren noch bei weitem einfacher war, scheint dies in unserer Zeit, wo intimste Details in den Medien geradezu ausgeschlachtet werden, jedoch an einer Unmöglichkeit zu grenzen.¹²⁵

Auch die intensive Verwendung von Alltagssprache sollte das Publikum an die Texte der New Journalists fesseln. So überrascht es wenig, dass Texte des New Journalism, das gesprochene Wort möglichst realitätsgetreu wiederzugeben scheinen.

Seit der Etablierung dieser Darstellungsform konnten sich die Beiträge der New Journalists durch Authentizität, Dynamik und Lebendigkeit auszeichnen, was vor allem durch eine Vernachlässigung der regelgetreuen Grammatik und Interpunktion erzielt wurde.¹²⁶

¹²³ Vgl. Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 53. ff.

¹²⁴ Haas, Hannes. Empirischer Journalismus: Verfahren zur Erkundung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Wien: Böhlau, 1999. S. 340.

¹²⁵ Ebenda. S. 388.

¹²⁶ Vgl. Lünenborg, Margreth. Journalismus als kultureller Prozess. Wiesbaden: VS Verlag, 2005. S. 184.

6.1.2. Die geschichtliche Entwicklung des „New Journalism“

Betrachtet man die geschichtliche Entwicklung des „New Journalism“, dessen Geburtsstunde auf die Jahre um 1960 festgelegt werden kann, so wird ersichtlich, dass das Konzept dieser Darstellungsform keineswegs so neu war, wie man anfangs vielleicht glauben möchte.

Schon im 19. Jahrhundert lassen sich frühe Formen des „New Journalism“ dokumentieren. So verbanden beispielsweise Autoren wie Mark Twain, Daniel Dafoe, Charles Dickens, Emile Zola, etc. literarische Elemente mit journalistisch recherchierten Sachverhalten. Doch was grenzte diese Autoren von den Vertretern des „New Journalism“ der 60-er Jahre ab?

„Von den New Journalists der 1960er Jahre unterscheidet sie, dass sie weder als Gruppe identifizierbar noch durch ein gemeinsames Konzept verbunden waren.“¹²⁷

Grundlegend für das Konzept des „New Journalism“ war, eine Opposition gegen den etablierten Nachrichtenjournalismus zu bilden und so auf unterschiedlichste Art und Weise die Grundregeln des „Objective Reporting“ anzugreifen. Doch wie kam es, dass dieses neuartige Berichterstattungsmuster solch große Akzeptanz innerhalb der amerikanischen Bevölkerung hervorrief?

Die Entwicklungen und kulturellen Bedingungen jener Zeit begünstigten den Triumphzug der neujournalistischen Bewegung. Medien und Gesellschaftswandel, gesellschaftspolitische Veränderungen und Studentenbewegung all dies unterstützte zweifellos den raschen Aufstieg jener innovativen Darstellungsform. Darüber hinaus schien in der vorherrschenden Protest- und Hippiekultur der distanzierte und rationale Journalismus des „Objective Reporting“ zu versagen, was den Vertretern des „New Journalism“ den Weg ebnete.

¹²⁷ Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 45.

So kam es, dass das Konzept des „New Journalism“ schon bald Eingang in die amerikanischen Printmedien fand. Journalisten wie Tom Wolfe, Jimmy Breslin, Truman Capote oder auch Gay Talese begannen mit Hilfe literarischer Mittel, die Rezipienten auf unterschiedliche „Tabuthemen“ aufmerksam zu machen.¹²⁸

„Sie erzielten Aufmerksamkeit, weil sie die Grundregeln des Objective Reporting angriffen, sie wagten sich in gefährliche Recherchen, verunsicherten die Wertewelt des amerikanischen Mittelstands, indem sie über Gewalt, Drogen, freie Sexualität etc. schrieben. Ihre Provokation war fundamental, aber sie beruhte auf Argumenten.“¹²⁹

Einer jener Provokateure war ohne Frage der Journalist Tom Wolfe, welcher im Jahre 1963 für die Zeitschrift Esquire eine Reportage verfasste, welche die weitere Entwicklung des „New Journalism“ maßgeblich beeinflussen sollte. Mit seinem Artikel „The Kandy-Kolored Tangerine-Flake Streamline Baby“ kann Tom Wolfe so mit zweifellos als einer der Vorreiter des „New Journalism“ genannt werden.

„Wolfe und seine Kollegen machten deutlich, wofür sie standen: für einen Journalismus, der sich meist in Zeitschriften mit der großen Reportage, mit vernachlässigten amerikanischen Themen und Gruppen, häufig aus der Subkultur, auseinandersetzte und das in einer Form, die zwischen Literatur und Journalismus angesiedelt war.“¹³⁰

Mitte der 60-er Jahre hatte sich das neue Berichterstattungsmuster des „New Journalism“ in Amerika etabliert und fand schließlich seinen Platz in den neuen Lifestyle-Magazinen.¹³¹ Bereits in den 70-er Jahren musste der New Journalism seinen ersten herben Rückschlag erleiden.

Nachdem sich die Magazine in dieser Zeit verstärkt dem Investigativen Journalismus zuwandten, war es unausweichlich, dass sich die Branche der New Journalists nach anderen Publikationswegen umsehen mussten. Diese sollten sie schließlich im Medium

¹²⁸ Vgl. Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 46 f.

¹²⁹ Ebenda. S. 47.

¹³⁰ Haas, Hannes. Empirischer Journalismus: Verfahren zur Erkundung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Wien: Böhlau, 1999. S. 345.

¹³¹ Vgl. Lorenz, Dagmar. Journalismus. Stuttgart: Metzler, 2002. S. 99 f.

Buch finden, welches genug Raum für Recherche und Darstellung bot und darüber hinaus auch an keine tagesaktuellen Bestimmungen gebunden war.¹³²

Doch ab wann können die ersten Spuren des „New Journalism“ in Österreich entdeckt werden und auf welche Art und Weise wurde jenes neue Konzept vom heimischen Journalismus adaptiert?

Im deutschsprachigen Raum wurde besonders vom so genannten „Zeitgeist-Journalismus“ bzw. „Autoren-Journalismus“ versucht, die Ideen des „New Journalism“ in die Realität umzusetzen.¹³³ So kam es, dass im Jahre 1979, mit der Gründung des Stadtmagazins „Wiener“ dem amerikanischen „New Journalism“ nun auch in Österreich der Weg geebnet werden sollte.¹³⁴ Mit Hilfe eines subjektiven, respektlosen und durchaus radikalen Journalismus konnten sich junge Journalisten wie Markus Peichl und Michael Hopp, gemeinsam mit Artdirector Lo Breier, einen Namen machen.¹³⁵

„Der Wiener als Zeitschrift für Zeitgeist bot einer jungen Fotografen- und Journalistengeneration die ideale Spielwiese, um mittels respektloser Schreibe und provokantem Bildmaterial aber auch durch intelligente Betrachtung von Alltagskultur mit einer neuen Form von Journalismus zu experimentieren.“¹³⁶

Während hier zu Lande der „New Journalism“ durch die Zeitschrift „Wiener“ nach und nach Fuß fasste, sollte diese Entwicklung in Deutschland noch einige Zeit auf sich warten lassen. Erst als der österreichische Verlag im Jahre 1986 ein deutsches Pendant zum „Wiener“ schuf, welches unter dem Namen „Tempo“ bekannt wurde, konnte sich „New Journalism“ auch in Deutschland etablieren.

¹³² Vgl. Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 384 f.

¹³³ Weischenberg, Siegfried. Nachrichten-Journalismus: Anleitungen und Qualitäts-Standards für die Medienpraxis. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2001. S. 43.

¹³⁴ Vgl. Swoboda, Martin. Der Urknall. http://homolka.cc/data/texte_pdf/WIE336_Peichl_klein.pdf Zugriff: 20.8.2009.

¹³⁵ Vgl. Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S.308 f.

¹³⁶ Adler, Nicole. Modefotografie – made in Austria. <http://www.unit-f.at/shortcuts/septoct2004/editorial/index.html> Zugriff: 12.2.2009.

Hierbei muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Kritik an diesem Berichterstattungsmuster nie lange auf sich warten ließ. Sowohl in Amerika als auch in Österreich und Deutschland sahen sich die Vertreter des „New Journalism“ ständig mit starker Kritik konfrontiert. So fielen die Kommentare der Medien nach der Markteinführung des deutschen Szenemagazins „Tempo“ äußerst negativ aus:

*„Tempo galt als affirmativ, man predige die Beliebigkeit und den Konsum, so hieß es, sei unpolitisch, infantil und einfach dumm (...)“*¹³⁷

Auch in Amerika wurde der „New Journalism“ stark kritisiert. So warf man den New Journalists vor, sie würden den Stil über die Substanz stellen und nur den Aspekt der Nachrichtenpräsentation für wichtig erachten.¹³⁸

Darüber hinaus kritisierte man an den Vertretern des neuen Journalismus, sie würden das Trennungspostulat sträflich verletzen und auch das journalistische Gesetz der Objektivität nicht einhalten.¹³⁹ Diese Kritik sollte jedoch nichts an der Beliebtheit des „New Journalism“, sowohl bei den Rezipienten, als auch bei den neuen Journalisten, ändern.

Heutzutage scheint kaum noch eine längere Reportage oder ein umfangreicheres Interview ohne die Techniken des New Journalism auszukommen. Immer wieder erinnern moderne journalistische Texte, auf Grund detaillierte Personenbeschreibungen, szenischer Aufbau und authentische Dialoge, an neu-journalistische Vorbilder wie beispielsweise Tom Wolfe oder Norman Mailer.¹⁴⁰

¹³⁷ Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 310.

¹³⁸ Vgl. Ebenda. S. 53.

¹³⁹ Vgl. Ebenda. S. 56.

¹⁴⁰ Vgl. Ebenda. S. 389 ff.

6.2. Investigativer Journalismus

6.2.1. Definition und Konzept des Investigativen Journalismus

Der Begriff Investigativer Journalismus und der ebenso gebräuchliche Terminus des „investigative reporting“, beschreibt eine spezielle Form der hartnäckigen Recherchearbeit. Um jedoch diese Darstellungsform umfassend definieren zu können, müssen auch andere Faktoren in die Betrachtung miteinbezogen werden, wie Manfred Redelfs zeigt:

„Unter investigativem Journalismus wird hier eine Form des Journalismus verstanden, bei der durch intensive Recherche bisher unbekannte Sachverhalte von politischer oder wirtschaftlicher Relevanz öffentlich gemacht werden, die Einzelne, Gruppen, Organisationen oder staatliche Institutionen verbergen möchten. Das Ziel von investigativem Journalismus ist es, Missstände aus Politik, Wirtschaft oder Gesellschaft aufzudecken.“¹⁴¹

Die Konzentration des investigativen Journalismus auf politische und wirtschaftliche Themenbereiche ermöglicht eine Abgrenzung zu unterhaltungsbetonten Formen des Journalismus. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Kontext vor allem die aktive Rolle des Journalisten, denn erst durch das spezielle Rollenverständnis kann sich das „investigative reporting“ zum Beispiel vom Terminjournalismus abgrenzen. Darüber hinaus distanziert sich der Investigative Journalismus durch diese aktive Recherche des Journalisten von so genannten Enthüllungen, welche größtenteils nur von einem einzigen Informanten in Abhängig gebracht werden können.¹⁴²

Doch nicht nur Politik und Wirtschaft stellen Themen für den Investigativen Journalismus zur Verfügung. Auch andere Bereiche bieten dem investigative reporting genügend Nährboden.

¹⁴¹ Redelfs, Manfred. „Recherche mit Hindernissen: Investigativer Journalismus in Deutschland und den USA.“ Langenbucher, Wolfgang R. (Hg.). In: Publizistik. Sonderheft 4/2003. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003. S. 210.

¹⁴² Vgl. Ebenda. S. 210.

Typische Bereiche für investigative Rechercharbeiten wären somit:¹⁴³

- Privatwirtschaft

Auf Grund des oftmals sehr engen Zusammenspiels zwischen Privatwirtschaft und Politik liegt hierin immenses investigatives Potential verborgen.

- Politik und Politiker

Wie zahlreiche Beispiele belegen, können hierin unermesslich viele Möglichkeiten für investigative Arbeiten vorgefunden werden. So bilden neben Wahlkämpfen auch noch Kampagnen eine passable Grundlage für dieses Berichterstattungsmuster. So überrascht es wenig, dass vor allem seit der Watergate-Affäre dieser Themenkomplex bei investigativen Reportern noch zusätzlich an Beliebtheit gewonnen hat.

- Machtstrukturen

Ein weiteres Aufgabengebiet des investigativen Journalisten sollte sein, komplexe gesellschaftliche Machtstrukturen den Rezipienten begreiflich zu machen und des Weiteren die theoretische Konzeption jener Strukturen mit der vorherrschenden Realität zu vergleichen.

- „Follow the dollar“

Dieser Ausdruck fordert den Journalisten dazu auf, in jenen Sparten nach Missständen zu suchen wo Geld eine wichtige Rolle zu spielen scheint. Hier zu zählen unter anderem Gebiete wie Verwaltung und Verwendung öffentlicher Gelder, Steuerpolitik oder auch Bankgeschäfte.

¹⁴³ Vgl. Dengl, Cathy. Theorie und Praxis des investigativen Journalismus in den USA. München, 1980. S. 57-61.

- Verbraucherfragen

Dies bedeutet, dass sich ein Journalist in die Lage der Konsumenten versetzt, um sich über bestimmte Waren, Dienstleistungen etc. ein eigenes Urteil zu bilden, um dieses dann dem Rezipienten näher zu bringen. Ein durchaus überraschendes Beispiel für Investigativen Journalismus, der sich mit Verbraucherfragen auseinandersetzt, wäre die so genannte Stiftung „Warentest“.

Betrachtet man den Begriff des Investigativen Journalismus nun im historischen Kontext, so kann dieses Berichterstattungsmuster durchaus als eine Erweiterung des klassischen Recherchejournalismus angesehen werden. Anders als beispielsweise im Verlautbarungs- und Informationsjournalismus, entfernt sich der investigative Reporter von einer reinen Vermittlerfunktion.

„Hinzu kommt das normative Element der Machtkontrolle, das sich in einem Selbstverständnis als vierte Gewalt niederschlägt und damit die konflikthafte Rolle unterstreicht, die die Journalisten zwangsläufig einnehmen. Investigativer Journalismus ist daher auch mehr als das Zusammentragen von interessanten und bisher nicht hinreichend beachteten Fakten.“¹⁴⁴

Mit Hilfe des Investigativen Journalismus wird versucht, die Rezipienten auf Missstände aufmerksam zu machen. Trotz der harten Kritik, welche der investigative Reporter etwa an Institutionen übt, kann diese Darstellungsform letzten Endes doch als systemstabilisierend bezeichnet werden, da der Kritik- und Kontrollfunktion der Massenmedien gewissenhaft nachgegangen wird.¹⁴⁵

¹⁴⁴ Redelfs, Manfred. „Recherche mit Hindernissen: Investigativer Journalismus in Deutschland und den USA.“ Langenbucher, Wolfgang R. (Hg.). In: Publizistik. Sonderheft 4/2003. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003. S. 210.

¹⁴⁵ Vgl. Lorenz, Dagmar. Journalismus. Stuttgart: Metzler, 2002. S. 90.

6.2.2. Die geschichtliche Entwicklung des Investigativen Journalismus

Setzt man sich mit der Geschichte des Investigativen Journalismus auseinander, wird ersichtlich, dass der Terminus des „investigative reporting“ eine lange journalistische Tradition vorweisen kann. Es sollte nicht erst die Watergate-Affäre sein, die diese Darstellungsform ins Leben rief. Weitaus früher konnte das Potential dieses Berichterstattungsmusters erkannt und auch genutzt werden.

So konnten die Methoden des Investigativen Journalismus in Journalistenkreisen schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts an Attraktivität gewinnen. Doch bald sahen sich investigative Reporter mit harten Anschuldigungen und heftiger Kritik konfrontiert. Abfällig nannte man die investigative Recherche der Journalisten „muckraking“:

„Bereits der amerikanische Präsident Theodore Roosevelt prägte in einer Rede im April 1906 für den investigativ arbeitenden Journalismus den abfällig gemeinten Begriff des „muckraking“, des „Miststocherns“.“¹⁴⁶

Schon in den 1880er und 90er Jahren können Anfänge dieses investigativen „muckracking“ dokumentiert werden. Durch die in jener Zeit vorherrschenden sozialen Gegensätze, sollte es den „Muckrakers“, in den Städten der neuen Industriegesellschaften, nicht an Themen fehlen.¹⁴⁷

Große Reportagen über Geschäftspraktiken von Unternehmen – wie über die Standard Oil Company - oder über Politik Verwaltung und Polizei ließen keinen Zweifel daran, dass sich Enthüllungsreportagen großer Beliebtheit erfreuten. Dies kann jedoch nicht nur auf den kommerziellen Erfolg des „muckrakings“ zurückgeführt werden, wie Jörg Requate anschaulich illustriert:

„Enthüllungsreportagen waren in Mode gekommen und landesweit erscheinenden Magazinen wie McClure's, Scribner's, Harper's, Everybody's sicherten sie Beachtung, Einfluss, hohe Auflagen und kommerziellen Erfolg. Gleichwohl war es nicht nur die

¹⁴⁶ Lorenz, Dagmar. Journalismus. Stuttgart: Metzler, 2002. S. 91.

¹⁴⁷ Vgl. Haas, Hannes. Empirischer Journalismus: Verfahren zur Erkundung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Wien: Böhlau, 1999. S. 106 f.

kommerzielle Dynamik, die die Enthüllungsreportagen zur Mode werden ließen. Sie standen auch in unmittelbarem Zusammenhang mit der politischen Aufbruchstimmung des beginnenden 20. Jahrhunderts, mit der Forderung nach tief greifender Erneuerung der US-Gesellschaft.“¹⁴⁸

Dennoch sollte diese Darstellungsform in den 1920er Jahren nach und nach sein Ende finden, bis es schließlich in den 60er und 70er Jahren zu einer Renaissance des Investigativen Journalismus kam. Auch von Hannes Haas wird darauf hingewiesen, dass nach dem Jahr 1930 das Genre des investigativen Journalismus radikal an Popularität einbüßte und es erst in den 1960er Jahren zu einer Reetablierung dieses Schreib- und Recherchestils kam.¹⁴⁹

„Nach der Phase der Etablierung bis in die 1930er Jahre wurde der investigative Journalismus erst mit dem Aufstieg des Protestjournalismus der 1960er Jahre in den USA zunächst in Alternativmedien wiederentdeckt. Die Reetablierung gelang mit großen Themen (...).“¹⁵⁰

Weltkriege und Weltwirtschaftskrise sollten die weitere Entwicklung dieses Berichterstattungsmusters also zwar eindämmen, aber nicht gänzlich zum Erliegen bringen. Den entscheidenden Impuls für die Reinstallation eines ‚new muck racking‘ sollte schließlich der „Watergate-Skandals“ bringen, der zweifellos weltweit für Furore sorgte.¹⁵¹

„Das amerikanische Geisteserbe, das die Staatsverfassung vor allem als eine moralische Institution verinnerlicht hat, begünstigte die Entwicklungen und brachte mit der Watergate-Affäre der siebziger Jahre den klassischen Fall eines Investigativen Journalismus hervor, der sich als „Gewissen der Gesellschaft“ versteht.“¹⁵²

¹⁴⁸ Requate, Jörg. „Aufklären per Im-Dreck-Wühlen“. In: *massage* 2/1999. Konstanz: UVK, 1999. S. 133.

¹⁴⁹ Vgl. Haas, Hannes. *Empirischer Journalismus: Verfahren zur Erkundung gesellschaftlicher Wirklichkeit*. Wien: Böhlau, 1999. S. 106 f.

¹⁵⁰ Ebenda. S. 107.

¹⁵¹ Vgl. Ebenda. S. 107.

¹⁵² Boverter, Hermann. „Muckrakers: Investigativer Journalismus zwischen Anspruch und Wirklichkeit“. In: *Öffentlichkeit und Kommunikationskultur*. Wunden, Wolfgang (Hg.). Münster: Lit – Verlag, 2005. S.215-230.

Der Watergate-Skandal und so auch die beiden Journalisten Carl Bernstein und Bob Woodward, welche für die Washington Post arbeiteten, sollten in den Jahren 1972-74 internationale Berühmtheit erlangen. Das amerikanische Volk wurde, mittels aufwendiger Recherche dieser beiden Journalisten, auf den Machtmissbrauch des in jener Zeit amtierenden Präsidenten Richard Nixon aufmerksam gemacht. Diese Affäre, welche schließlich zum Rücktritt von Präsident Nixon führen sollte, zeigte die immense Kraft, die dem „investigative reporting“ innewohnte.¹⁵³



Abb.5. Carl Bernstein und Bob Woodward zur Zeit der Watergate Affäre

Dieser Skandal führte dazu, dass Investigativer Journalismus rasch an Attraktivität gewann und so auch wieder Eingang in die amerikanischen Medien fand. Bereits im Jahre 1975 wurde der Berufsverband der „Investigative Reporters & Editors“ (IRE) gegründet und zwei Jahre später wurde das ‚Center for Investigative Reporting‘ ins Leben gerufen, was durchaus als Indiz für die große Beliebtheit dieses Berichterstattungsmusters angesehen werden kann.¹⁵⁴ Die Watergate-Affäre sollte große Wellen schlagen, doch nicht alle Folgewirkungen dieses Skandals können als gänzlich

¹⁵³ Vgl. Lorenz, Dagmar. Journalismus. Stuttgart: Metzler, 2002. S. 93.

¹⁵⁴ Vgl. Redelfs, Manfred. „Recherche mit Hindernissen: Investigativer Journalismus in Deutschland und den USA.“ Langenbucher, Wolfgang R. (Hg.). In: Publizistik. Sonderheft 4/2003. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003. S. 208.

positiv tituliert werden. Was als Ausnahmeerscheinung begonnen hatte, sollte schon bald alle Normen brechen, was in Fachkreisen schließlich als Post-Watergate Syndrom bekannt wurde.¹⁵⁵

*„For journalism, the heady rush of bringing down a president gave way to a two-decade post-Watergate syndrome that molded generations of journalists, their readers, their news sources, and American politics itself. Suddenly, journalism schools were overflowing and newsrooms were superheated by the feverish belief that if one cannot bring down a president, a dog-catcher isn't bad for starters. (...) The journalistic norm became, “We catch crooks.”*¹⁵⁶

Doch auch in Europa und insbesondere in Österreich können schon sehr früh investigative Arbeiten vorgewiesen werden. So wurde beispielsweise bereits Ende des 19. Jahrhunderts so manche investigative Reportage vom österreichischen Journalisten - ungarischer Herkunft - Max Winter verfasst.¹⁵⁷

*„Dass es diesen sozial engagierten, investigativen Journalismus auch in Europa gegeben hat, beweisen die Arbeiten etwa von Max Winter in Österreich, der sich für seine Sozialreportagen über die Obdachlosen von Wien derselben Methode „der verdeckten Recherche durch teilnehmende Beobachtung“ bediente, ...“*¹⁵⁸

Betrachtet man nun die Arbeiten deutschsprachiger Vertreter dieses Berichterstattungsmusters, so zeigt sich jedoch, dass das Konzept des amerikanischen „investigativ reporting“, in Österreich nicht eins zu eins übernommen werden kann. Dies liegt unter anderem darin begründet, dass die Institutionen in Amerika und Österreich eine gänzlich unterschiedliche Rolle bei den Bürgern spielen. Darüber hinaus ist der Einfluss, den die öffentliche Meinung auf das politische Geschehen nehmen kann, in Amerika weit ausgeprägter als dies nun beispielsweise in Österreich der Fall ist.¹⁵⁹ Während sich die Medien in Amerika als so genannte „4. Gewalt“¹⁶⁰ verstehen,

¹⁵⁵ Vgl. Merritt, Davis. Public journalism and public life: Why telling the news is not enough. London: Lawrence Erlbaum Associates, 1998. S. 62.

¹⁵⁶ Ebenda. S. 62.

¹⁵⁷ Vgl. N.N. Max Winter – Journalist und Sozialreformer. <http://www.max-winter.org> Zugriff: 6.5.2009.

¹⁵⁸ Lorenz, Dagmar. Journalismus. Stuttgart: Metzler, 2002. S. 92.

¹⁵⁹ Vgl. Lorenz, Dagmar. Journalismus. Stuttgart: Metzler, 2002. S. 93.

scheint in Ländern wie Österreich eine „*obrigkeitsstaatliche Tradition*“¹⁶¹ vorzuherrschen, welche harte Kritik nur schwerer ermöglicht.

*„Immer noch handeln sich Medien, die einen Skandal aufdecken, den Vorwurf des Nestbeschmutzers ein. (...) Demgegenüber scheint in den USA ein breiter sozialer Konsens über die Notwendigkeit intensiver journalistischer Recherche und gegebenenfalls von Kreuzzügen gegen Korruption und Lüge im politischen System zu bestehen.“*¹⁶²

Ein weiteres Problem, das den deutschsprachigen Investigativen Journalismus erschwert, ist der Zugang zu amtlichen und halbamtlichen Dokumenten. Der Umgang mit dieser Art von Material kann in Amerika als durchaus liberal bezeichnet werden, wohingegen im deutschsprachigen Raum die Einsicht von amtlichen Schriftstücken nur schwer möglich ist und aus diesem Grund die Recherchebedingungen als gänzlich ungünstig charakterisiert werden können.¹⁶³

*„Insofern gibt es in Nordamerika prinzipiell bessere Bedingungen für den Investigativen Journalismus als zum Beispiel in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz.“*¹⁶⁴

Dennoch war es so manchem Journalisten möglich, das österreichische Publikum mit Hilfe einer investigativen Arbeit, wachzurütteln. So konnte sich beispielsweise Alfred Worm als einer der bedeutsamsten österreichischen investigativen Journalisten einen Namen machen. Mit der Enthüllung des Akh-Skandals 1980 und der Waldheim-Affäre wenig später, konnte Worm schon bald nach seinem Einstieg in die journalistische Berufswelt einen sehr hohen Bekanntheitsgrad erlangen.¹⁶⁵

¹⁶⁰ Redelfs, Manfred. „*Recherche mit Hindernissen: Investigativer Journalismus in Deutschland und den USA.*“ Langenbucher, Wolfgang R. (Hg.). In: Publizistik. Sonderheft 4/2003. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003. S. 211.

¹⁶¹ Vgl. Weischenberg, Siegfried. *Journalistik: Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation*. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995. S. 119.

¹⁶² Ebenda. S. 119.

¹⁶³ Vgl. Ebenda. S. 119.

¹⁶⁴ Ebenda. S. 119.

¹⁶⁵ Vgl. Hotwagner. *Skandale, Affären und geheime Verschwörungen: Enthüllungsjournalismus auf den Spuren der Wahrheit*.

http://www.sumomag.at/pages/images/stories/ausgaben/08_03/sumo_3_08_web.pdf Zugriff: 6.5.2009.

6.3. Public Journalism

6.3.1. Definition und Konzept des Public Journalism

Zu Beginn der 1990er Jahre manifestierte sich nach und nach eine veränderte Form der journalistischen Berichterstattung, welche unter den Namen „Public Journalism“, „Civic Journalism“ und „Communitarian Journalism“ bekannt wurde. Mit Hilfe dieser neuen Darstellungsform, versuchte man dem Auflagenverlust von Tageszeitungen entgegenzuwirken und auch eine Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen zu erzielen.¹⁶⁶

Doch was kann unter jenen Termini nun genau verstanden werden? Eine gute Definition bietet hierbei das European Journalism Observatory an, welches meint:

„Es ist ein journalistisches Konzept, das die Bürgerperspektive stärker in die Medienarbeit einbezieht. Journalistinnen und Journalisten reden nicht mehr nur mit Prominenten und «Offiziellen», sondern auch mit den Betroffenen. Sie gehen hinaus, organisieren Anhörungen von Bürgern und Publikumsdiskussionen, holen Bürgergruppen auf die Redaktionen, erfragen die Bürgersorgen und engagieren sich für die demokratische Beteiligung der Menschen. Sie sind überzeugt, dass eine lebendige Demokratie ohne eine aktive Rolle der Medien nicht möglich ist.“¹⁶⁷

Vertreter des Public Journalism wenden sich gegen die traditionelle Form des Informationsjournalismus und gehen sogar soweit, dass sie in ihm eine Ursache für die Schwäche der Zivilgesellschaft sehen. So werfen sie dem traditionell praktizierten Journalismus immer wieder vor, dass er Eliten zu sehr in den Mittelpunkt stelle und dabei gänzlich auf die Bürger vergesse.

¹⁶⁶ Vgl. Lünenborg, Margreth. *Public Journalism: Konzept – Entstehung – gesellschaftliche Relevanz.* Journalismus und Wandel. Behmer, Markus (Hg.). Wiesbaden: VS Verlag, 2005. S. 143 f.

¹⁶⁷ N.N. Keine Angst vor Bürgernähe.

http://www.ejo.ch/index.php?option=com_content&task=view&id=993&Itemid=100 Zugriff: 12.4.2009.

Dementsprechend sind bei dieser klassischen Journalismusform soziale und auch Alltagsthemen eher die Ausnahme als die Regel und auch die Interessen von Minderheiten spielen nur eine nebensächliche Rolle.¹⁶⁸

Immer wieder berufen sich Theoretiker des Public Journalism hierbei auf den politischen Philosophen John Dewey, welcher die Meinung vertrat, dass eine Demokratie nur dann möglich wäre, wenn die Öffentlichkeit selbst die Möglichkeit habe über Probleme nachzudenken und diese vielleicht sogar zu lösen. Hierbei nahm die Zeitung eine entscheidende Rolle ein, da sie die Rezipienten informieren, Zusammenhänge aufzeigen und auch Ursachen dem Leser näher bringen.¹⁶⁹

Um nun dem Verlust der gesellschaftlichen Handlungsfähigkeit der heutigen Gesellschaft und auch der einseitigen Berichterstattung des traditionellen Journalismus entgegenzuwirken, wurde die Darstellungsform des Public Journalism ins Leben gerufen. Betrachtet man die Konzeption des Public Journalism, so zeigt sich, wie weit die Abgrenzung dieses Berichterstattungsmusters zur gängigen Form des „objective reporting“ geht.

„Im public journalism verlässt die Journalistin die Rolle der unbeteiligten Beobachterin, verabschiedet sich damit auch vom Versprechen einer ‚objektiven Information‘ und wird zur Beteiligten in einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung.“¹⁷⁰

Auch zum Konzept des „investigative reporting“ begann sich Public journalism von Beginn an zu distanzieren. Der Grund dafür ist darin zu sehen, dass Public Journalists den Rezipienten in den Mittelpunkt der Berichterstattung stellen. Im Prozess des investigative reporting jedoch nimmt das Publikum nur einen geringen Stellenwert ein.

¹⁶⁸ Vgl. Lünenborg, Margreth. *Public Journalism: Konzept – Entstehung – gesellschaftliche Relevanz. Journalismus und Wandel*. Behmer, Markus (Hg.). Wiesbaden: VS Verlag, 2005. S. 145.

¹⁶⁹ Vgl. Friedland, Lewis A. *Public Journalism and Community Change*. Public journalism and political knowledge. Eksterowicz, Anthony J. Roberts, Robert N. (Hg.) Lanham: Rowman & Littlefield Publishers, 2000. S.123.

¹⁷⁰ Lünenborg, Margreth. *Public Journalism: Konzept – Entstehung – gesellschaftliche Relevanz. Journalismus und Wandel*. Behmer, Markus (Hg.). Wiesbaden: VS Verlag, 2005. S. 147.

Doch welche journalistischen Verfahrensweisen können für die Darstellungsform des Public Journalism als charakteristisch bezeichnet werden? In diesem Kontext gewann der Terminus des so genannten „public listening“ an Bedeutung.

Darunter können unterschiedlichste Verfahrensweisen verstanden werden, welche dem Journalisten einen Einblick in die Probleme und Einstellungen der Bürger vermitteln. Neben demoskopischen Befragungen werden auch öffentliche Diskussionsveranstaltungen, etc. unter dem Oberbegriff „public listening“ subsumiert.

Jene Verfahrensweisen werden vor allem zur Themenfindung und für die später Themenbearbeitung eingesetzt, um dem Public Journalist eine möglichst bürgernahe Berichterstattung zu ermöglichen.¹⁷¹

Der Public Journalist begibt sich dementsprechend auf die Ebene des Rezipienten und versucht sich aktiv für die Belange des Publikums einzusetzen. Mit Hilfe seines ausgeprägten Engagements zeigt er den Bürgern verschiedenste Wege zur Problemlösung auf, wobei sich auch die Rezipienten selbst an diesem Prozess beteiligen können.

¹⁷¹ Vgl. Lünenborg, Margreth. *Public Journalism: Konzept – Entstehung – gesellschaftliche Relevanz*. Journalismus und Wandel. Behmer, Markus (Hg.). Wiesbaden: VS Verlag, 2005. S. 148.

6.3.2. Die geschichtliche Entwicklung des Public Journalism

Wie bereits erwähnt wurde, kristallisierte sich in Amerika seit den 90er Jahren eine neue Form der Berichterstattung heraus. Als Anstoß für diese Entwicklung können wohl die amerikanischen Präsidentschaftswahlen im Jahre 1988 zwischen George Bush senior und Michael Dukakis gesehen werden.¹⁷²

Immer lauter wurde die Kritik an den klassischen, traditionellen Formen des Journalismus, welche Wahlkämpfe als reine Wettkämpfe propagierten und nur noch die Performance in den Mittelpunkt der Berichterstattung stellten. Für die Kritiker schien es beinahe so, als würden die Inhalte nur noch eine nebensächliche Rolle einnehmen. So kam es, dass das Konzept des Public Journalism an Beliebtheit - besonders in Akademikerkreisen - gewann.¹⁷³

Doch schon im Jahre 1987, noch bevor sich das Konzept des Public Journalism in Fachkreisen etabliert hatte, versuchte der *Ledger Enquirer* in Columbus mit Hilfe des Publikums auf gesellschaftliche Probleme aufmerksam zu machen und schließlich auch geeignete Lösungsansätze zu finden. Dies kann somit durchaus als Vorläufer eines Public Journalism bezeichnet werden.¹⁷⁴

Seinen Platz fand diese Darstellungsform schlussendlich in lokalen Medien und so konnten Ende der 90-er Jahre über 200 Projekte des Public Journalism verzeichnet werden. Mit Hilfe des Public Journalism begannen die lokalen Medien als „Sprachrohr lokaler Öffentlichkeit“¹⁷⁵ zu fungieren.

Bis heute, so erweckt es den Anschein, ist in Expertenkreisen die Frage, wie hoch die Bedeutung des Public Journalism tatsächlich einzuschätzen ist noch nicht geklärt. Zahlreiche unterschiedliche Studien belegen oder widerlegen den Einfluss, den Public

¹⁷² Vgl. N.N. Keine Angst vor Bürgernähe.

http://www.ejo.ch/index.php?option=com_content&task=view&id=993&Itemid=100 Zugriff: 12.4.2009.

¹⁷³ Vgl. Lünenborg, Margreth. *Public Journalism: Konzept – Entstehung – gesellschaftliche Relevanz. Journalismus und Wandel*. Behmer, Markus (Hg.). Wiesbaden: VS Verlag, 2005. S. 150.

¹⁷⁴ Vgl. Burroughs, Amy E. *Civic Journalism and the Community Newspaper: Opportunities for Civic and social Connections*. http://etd.lsu.edu/docs/available/etd-11052006-094055/unrestricted/Burroughs_thesis.pdf Zugriff: 12.5.2009. S. 14.

¹⁷⁵ Vgl. Lünenborg, Margreth. *Public Journalism: Konzept – Entstehung – gesellschaftliche Relevanz. Journalismus und Wandel*. Behmer, Markus (Hg.). Wiesbaden: VS Verlag, 2005. S. 149.

Journalism auf Bürger und Journalisten hatte. Weist die eine Seite darauf hin, dass dieses Genre nur minimal Auswirkungen auf den aktuellen Journalismus gehabt habe, stellt die andere Seite dar, dass Public Journalism sehr wohl die Öffentlichkeit beeinflusst hat:

„Wisconsin found, on the basis of self-reports by participating newsrooms, „evidence of a positive impact of civic journalism on public deliberation, improved civic skills, changed public policy, and the formation of new community organizations, as well as increased volunteerism.“¹⁷⁶

Ist die Angelegenheit, inwiefern Public Journalism Bereiche des öffentlichen Lebens, wie Politik, ehrenamtliche Tätigkeiten und natürlich staatsbürgerliche Kompetenzen, beeinflusst hat, auch noch nicht geklärt, so steht eines mit Sicherheit fest. Diese Konzept entfachte eine angeregte Diskussion über die Rolle und die Aufgabenbereiche, die Journalismus innerhalb einer demokratischen Gesellschaft übernehmen sollte.

Nach und nach zeigte dieses Konzept also auch Auswirkungen auf die klassischen Formen des Journalismus und beeinflusste auf diese Art und Weise das professionelle Selbstverständnis der Journalisten in Amerika.

„Institutionell, finanziell und ideell hat public journalism an Relevanz verloren. Gleichzeitig scheint eine Veralltäglicung des Ansatzes stattzufinden. Ideen des public journalism werden zunehmend zum Standardrepertoire journalistischen Handelns.“¹⁷⁷

Sprechen die einen von einem Bedeutungsverlust, gehen andere sogar noch weiter und erklären den Public Journalism für tot, was die Diskussionsbereitschaft zahlreicher Journalisten weckt. So weist Rosen, Vorsitzender des Fachbereichs Journalismus an der New Yorker Universität vehement darauf hin, dass Public Journalism täglich auf den

¹⁷⁶ Witt, Leonard. Is Public Journalism Morphing into the Public's Journalism?. <http://www.ncl.org/publications/ncr/93-3/Witt.pdf> Zugriff: 20.8.2009.

¹⁷⁷ Lünenborg, Margreth. *Public Journalism: Konzept – Entstehung – gesellschaftliche Relevanz.* Journalismus und Wandel. Behmer, Markus (Hg.). Wiesbaden: VS Verlag, 2005. S. 150.

Frontseiten der Zeitungen vorgefunden werden kann. Immer dann wenn auch Bürger zu Wort kommen stellt dies eine Form des Public Journalism dar.¹⁷⁸

Im deutschen Sprachraum scheint dieser Trend kaum wahrgenommen worden zu sein.¹⁷⁹ Der Grund kann besonders darin gesehen werden, dass das Mediensystem Amerikas weitaus stärker und länger kommerzialisiert ist, als jene des deutschen Sprachraums.¹⁸⁰ Wie jedoch noch gezeigt werden wird, trennen sich die Ansichten der Experten, was die Notwendigkeit dieses Berichterstattungsmusters für Österreich anbelangt.

¹⁷⁸ Witt, Leonard. Is Public Journalism Morphing into the Public's Journalism?. <http://www.ncl.org/publications/ncr/93-3/Witt.pdf> Zugriff: 20.8.2009.

¹⁷⁹ Vgl. Lünenborg, Margreth. *Public Journalism: Konzept – Entstehung – gesellschaftliche Relevanz.* Journalismus und Wandel. Behmer, Markus (Hg.). Wiesbaden: VS Verlag, 2005. S. 155.

¹⁸⁰ Vgl. Russ-Mohl, Stephan. Kann und soll Journalismus gesellschaftliche Probleme lösen?: Public Journalism, öffentlicher Diskurs und Medienmacht in den USA. <http://www.mediasprut.ru/jour/beitraege/russmohl.shtml> Zugriff: 12.5.2009.

7. Englisch- und deutschsprachiger Journalismus im Vergleich

7.1. New Journalism – Truman Capote und die Auto Revue

Setzt man sich mit dem Konzept des New Journalism auseinander, kommt man schon nach kurzer Zeit zu der Erkenntnis, dass die Quantität der amerikanischen Werke, welche in dieser Tradition verfasst wurden, weitaus größer ist, als dies nun beispielsweise in Österreich der Fall ist.

Findet man im englischsprachigen Raum auch zahlreiche neu-journalistische Bücher, so beschränken sich die Aktivitäten der New Journalists in Österreich auf vereinzelte Artikel in Magazinen wie zum Beispiel der „Auto Revue“ oder dem „Wiener“. Nur vereinzelt können im deutschen Sprachraum auch Bücher gefunden werden, welche den Stil des New Journalism zu verbreiten versuchen. Als neu journalistisches Buchbeispiel kann hierbei das Werk von Helge Timmerberg „Tiger fressen keine Yogis“ genannt werden.¹⁸¹

Eines der wohl erfolgreichsten Bücher in der Geschichte dieses Genres, wurde von Truman Capote mit dem Namen „In cold blood“ verfasst. Dieses Werk verdeutlicht den immensen Zeitaufwand, den die Recherche für neu journalistische Publikationen in Anspruch nimmt. Auch in Expertenkreisen wird immer wieder auf jenen Rechercheaufwand hingewiesen:

„Den Texten des New Journalism liegen umfangreiche Vorort-Recherchen zugrunde, die ein Eintauchen in das Milieu der Protagonisten erforderlich machen und deshalb mit den klassischen Zeitabläufen des tagesaktuellen Journalismus nicht vereinbar sind.“¹⁸²

¹⁸¹ Vgl. Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 29.

¹⁸² Lünenborg, Margreth. Journalismus als kultureller Prozess. Wiesbaden: VS, 2005. S. 184.

Betrachtet man nun das Buch „In cold blood“, zeigt sich durchaus diese Unvereinbarkeit mit jenen klassischen Zeitabläufen. Denn es sollten schließlich sechs volle Jahre sein, welche Truman Capote für eine detailgetreue Recherche zubrachte.¹⁸³

Der Journalist Truman Capote widmete sich in diesem Werk einem brutalen vierfach Mord, der am 15. November 1959 in Kansas, begangen worden war. Noch bevor seine neu journalistische Berichterstattung in Buchform publiziert wurde, erschien sein Bericht als Fortsetzungsgeschichte im „New Yorker“.¹⁸⁴

Mit Hilfe zahlreicher intensiver Interviews versuchte Truman Capote Licht auf ein brutales Verbrechen zu werfen. Hierbei beschränkte er sich jedoch nicht nur auf die Perspektive der Einwohner von Holcomb, sondern bezog auch die Sicht der Mörder in seine Reportage mit ein. Nach längeren Bemühungen erhielt Truman Capote die Erlaubnis, die beiden Mörder, Dick Hickock und Perry Smith, im Gefängnis zu interviewen, was er in weiterer Folge mehr als 200 Mal in Anspruch nahm.¹⁸⁵

Im Zuge seiner Recherchen ging Truman Capote sogar soweit, dass er auf der Basis seiner Recherchen, die Flucht der beiden Mörder persönlich nachspielte und auch in denselben heruntergekommenen Hotels übernachtete, bloß um die Locations perfekt beschreiben zu können.¹⁸⁶

Ein derart exemplarisches Werk für die neu journalistische Berichterstattung – wie Truman Capotes „In cold Blood“- kann in Österreich leider nicht gefunden werden. Dennoch hat der Stil des New Journalism auch hierzulande seine Spuren hinterlassen.

So können in Österreichischen Medien beispielsweise häufig Insider-Reportagen angetroffen werden, welche zweifellos zu diesem Muster gerechnet werden können.¹⁸⁷

¹⁸³ Wengert, Christine. Truman Capote.

<http://www.literaturnetz.com/index.php?/Titelthema/thema/Truman-Capote.html> Zugriff: 20.8.2009.

¹⁸⁴ Vgl. Capote, Truman. Kaltblütig. Hamburg: Rowohlt, 2006.

¹⁸⁵ Vgl. Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 65.

¹⁸⁶ Vgl. Haas, Hannes. Empirischer Journalismus: Verfahren zur Erkundung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Wien: Böhlau, 1999. S. 352.

¹⁸⁷ Vgl. Weischenberg, Siegfried. Journalistik: Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995. S. 116.

Darüber hinaus weist die Aufmachung von zahlreichen Magazinen darauf hin, dass dieses Berichterstattungsmuster auch in österreichischen Medien Eingang gefunden hat.

Beispielsweise Gian-Luca Wallisch den österreichischen Monatsmagazinen „Auto Revue“, „Wiener“ und „Diners Club Magazine“ eine Ähnlichkeit mit dem Konzept des New Journalism zu. Er weist jedoch vehement darauf hin, dass diese Übereinstimmungen vor allem stilistische Merkmale betreffen und keineswegs die Programmatik des New Journalism von diesen Magazinen übernommen worden ist.¹⁸⁸

„Eine der wenigen deutschsprachigen Zeitschriften, die über die Jahre hinweg ihren neu-journalistischen Stil entwickelt und adaptiert hat, ist die österreichische Autorevue, die alles andere ist als eine technische Fachzeitschrift: Die Botschaft ist ‚Mobilität als Lifestyle‘, meistens locker-ironisch und geradezu kulinarisch aufbereitet.“¹⁸⁹

Auch Ralf Hohlfeld zeigt wie Wallisch, dass es im deutschen Sprachraum tatsächlich zu einer Adaption des amerikanischen New Journalism gekommen ist. Doch auch Hohlfeld verweist auf die Unterschiede zwischen der deutschen Variante und dem amerikanischen Prototyp.

„Über die Schreib- und Erzähltechnik hinaus meint Neuer Journalismus in der deutschen Adaption aber etwas anderes, das sich mit herkömmlichen Analyserastern der Stilistik nur schwer greifen lässt. Es handelt sich um eine Form von Impertinenz und Respektlosigkeit, die sich auf dreierlei erstreckt: den Umgang mit journalistischen Genres, die Themenwahl und die Haltung zum Berichterstattungsobjekt. Eine weniger politische als bohème Frechheit: Unangepasst, unbescheiden und vom Drang beseelt, die große journalistische Story zu konterkarieren, indem man die herkömmliche Sprache ironisiert und die klassischen Darstellungsformen parodiert.“

¹⁸⁸ Vgl. Wallisch, Gian-Luca. Kreative Wirklichkeit. In: message, 2/2000. Hamburg: Gesellschaft für Medienentwicklung, 2000. S. 84-89.

¹⁸⁹ Ebenda. S. 89.

Können zwar auch in unserem Land einige Beispiele für „deutschen“ New Journalism gefunden werden, so ist deren Anzahl im Vergleich zu Amerika nur sehr gering. Was kann nun genau als Begründung angeführt werden, dass dem Konzept des New Journalism in Österreich bloß eine vergleichsweise geringe Beachtung geschenkt wird? Gian-Luca Wallisch führt hierbei die deutsche Sprache als Wurzel allen Übels an.

„Deutsch, als starre, formale Sprache verschrien, habe nicht den innovativen, manchmal regellosen Geist des Amerikanischen.“¹⁹⁰

¹⁹⁰ Wallisch, Gian-Luca. Kreative Wirklichkeit. In: message, 2/2000. Hamburg: Gesellschaft für Medienentwicklung, 2000. S.89.

7.2. Investigativer Journalismus – Watergate Affäre und AKH-Skandal

In den 1970er Jahren sollte das Rollenselbstbild von Journalisten über Amerikas Grenzen hinaus eine einschlägige Veränderung und Prägung erfahren. Mit dem Watergate-Skandal erlangte das Konzept des „investigative reporting“ internationale Berühmtheit und zahlreiche Journalisten versuchten ihr persönliches Watergate zu finden.

Der Beginn der Watergate-Affäre wird gemeinhin auf das Jahr 1972 festgelegt. Ein unbedeutender Einbruch in den Watergate-Komplex, wo sich die Geschäftszentrale der Demokratischen Partei befand, markierte den Ausgangspunkt dieses Skandals. Da der Ort des Verbrechens als durchaus unüblich definiert werden kann, wurde das Misstrauen und die Neugier des Lokalreporters Bob Woodward geweckt, welcher der Story intuitiv nachging und diese weiterverfolgte.

Bereits kurze Zeit später konnten die Einbrecher von der Polizei aufgegriffen werden. Misstrauisch verfolgte der Journalist die weiteren Entwicklungen. Die 5 Einbrecher lehnten ihre Pflichtverteidiger ab und wurden stattdessen von renommiert wirkenden Anwälten vertreten. Auf mehrmaligem Nachfragen gestanden die Verhafteten schließlich, dass sie ehemalige CIA-Mitarbeiter wären. Nach weiteren Recherchen der beiden Reporter Woodward und Bernstein erschien der erste Artikel, der die Basis der Watergate-Affäre bilden sollte.¹⁹¹

Nach und nach sammelten sie immer mehr Details und bauten diesen Artikel immer weiter aus, bis schlussendlich Licht auf die ganze Affäre geworfen werden konnte. Durch die hartnäckige Recherchearbeit von Bernstein und Woodward konnte Beeinflussung in den politischen Kreisen und auch Spionage öffentlich gemacht werden, wobei die Spuren auch auf eine starke Verwicklung des damaligen Präsidenten Nixon schließen ließen. Nixon konnte einer Amtsenthebung nur entgehen, indem er selbst seinen Rücktritt in die Wege leitete und so im August 1974 das Weiße Haus

¹⁹¹ Vgl. Ludwig, Johannes. Investigativer Journalismus. Konstanz: UVK, 2007. S. 28 ff.

verließ.¹⁹² Zu den wohl bedeutsamsten Persönlichkeiten des Investigativen Journalismus in Österreich zählt zweifellos Alfred Worm, welcher seine journalistische Laufbahn im Jahre 1974 beim Nachrichtenmagazin „Profil“ startete.

Im Jahre 1980 sollte Alfred Worm durch die Enthüllung des AKH-Skandals nationale Berühmtheit erlangen. Waren die Auswirkungen, die der AKH-Skandal nach sich zog zwar nur halb so groß, wie jene der Watergate Affäre, konnte dennoch ein ähnliches Ergebnis erzielt werden. So sollte auch Worms Berichterstattung zum Rücktritt einer einflussreichen politischen Persönlichkeit führen.¹⁹³ Mit Hilfe akribischer Recherchearbeit, welche sich über einen Zeitraum von 5 Jahren erstreckte, deckte Alfred Worm eine Schmiergeldaffäre rund um den Bau des „Wiener Allgemeinen Krankenhauses“ auf. Doch es waren bei weitem nicht nur saubere Methoden die es Worm ermöglichen diesem Skandal auf den Grund zu gehen.

„Für Diskussionsstoff sorgte Worm vor allem, weil er ein Gespräch mit dem hochrangigen Beamten Adolf Winter heimlich aufzeichnete – was gemäß Paragraph 120 des österreichischen Strafgesetzbuches verboten ist. (...) Winter willigte unter der Bedingung ein, dass der Inhalt des Gesprächs streng vertraulich bleibe. (...) Im Gespräch das Worm mit einem in seiner Aktentasche verborgenen Kassettenrekorder aufnahm, zeigte sich Winter geständig und belastete weitere Spitzenbeamte schwer.“¹⁹⁴

Neben dem damaligen technischen Direktor Adolf Winter, wurde auch der in jener Zeit amtierende Finanzminister und Vizekanzler Hannes Androsch in diese Affäre hineingezogen, welcher schließlich wegen Falschaussage verurteilt wurde. Führte Worms Recherchearbeit auch nicht zum Rücktritt eines Präsidenten, so trug sie zweifellos dazu bei, dass Hannes Androsch sein Amt niederlegte.¹⁹⁵

¹⁹² Vgl. Lorenz, Dagmar. Journalismus. Stuttgart: Metzler, 2002. S.93.

¹⁹³ Vgl. Haas, Hannes. Der investigative Jahrhundert-Journalist Alfred Worm (1945-2007). In: Medien & Zeit, 23/1/2008. Wien: Arbeitskreis für Historische Kommunikationsforschung, 2008.

¹⁹⁴ Burstein, Fabian. „Der Aufdecker der Nation“. In: message 1/2003 Konstanz: UVK, 2003. S. 110.

¹⁹⁵ Vgl. N.N. Schmiergeld, Kostenexplosion: Die größten Bauskandale. http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/491727/index.do?gal=491727&index=1&direct=&_vl_b_acklink=&popup= Zugriff: 6.8.2009.

Die Watergate-Affäre führte dazu, dass innerhalb dieses Genres die Messlatte unbeschreiblich hoch gelegt wurde. Kaum ein Skandal schafft es den Maßstäben - die der Watergate-Skandal maßgeblich beeinflusst hat - gerecht zu werden. So wurde und wird bis heute immer wieder die Arbeit von Bernstein und Woodward als Referenzgröße herangezogen. Es ist dementsprechend auch nicht weiter verwunderlich, dass jeder andere Skandal im Schatten der Watergate-Affäre zu verschwinden scheint.

Trotz allem schafften es einige herausragende Journalisten mit ihren investigativen Arbeiten, aus jenem Schatten hervorzutreten und ein Raunen in der Bevölkerung hervorzurufen.

7.3. Public Journalism – The Charlotte Observer und das österreichische Ombudsmann-Modell

War es der Darstellungsform des Public Journalism auch möglich in Amerika eine große Wirkung zu entfalten, so konnte dieses Interesse im deutschen Sprachraum leider keineswegs geteilt werden. Zahlreiche Beispiele können verdeutlichen, welche große Wirkung das Konzept des Public Journalism auf die Rezipienten in Amerika hatte und bis heute noch hat.

So konnten durch die spezielle Berichterstattung der Regionalzeitung von Charlotte in North Carolina 500 Freiwillige gefunden werden, welche gegen die dort vorherrschende hohe Kriminalitätsrate ankämpfen wollten. Auch in Tallahassee konnte das Konzept des Public Journalism Erfolge verzeichnen. Mit Hilfe des Lokalblattes konnte ein elektronisches Townhall-Meeting initiiert werden, wo sich 300 Bürger über die Vorzüge und Nachteile ihrer Gemeinde austauschten.

Des Weiteren konnte Public Journalism im Kampf für das amerikanische Bildungswesen in Erscheinung treten. Vier Zeitungen und zwei Fernsehsender schlossen sich einträchtig zusammen, um die Rezipienten darauf aufmerksam zu machen, dass der Staat immer mehr Geld in Gefängnisse investiert und hierbei das Bildungssystem deutlich auf der Strecke bliebe. Jene Paradebeispiele demonstrieren, dass die engagierte Berichterstattung der Public Journalists keineswegs unbemerkt bleibt.¹⁹⁶

Eines jener Beispiele soll nun im weiteren Verlauf eingehend durchleuchtet werden. Die wohl aufwendigsten und umfassendsten Projekte, die in der Tradition des Public Journalism standen, wurden von der amerikanischen Lokalzeitung namens „Charlotte Observer“ organisiert. Eines jener Projekte wurde im Jahre 1994 ins Leben gerufen.

„In 1994, the Seversville neighborhood of Charlotte, N.C., was in trouble. It had a crime rate four times higher than the city as a whole. Motorists driving down the main

¹⁹⁶ Vgl. Russ-Mohl, Stephan. Kann und soll Journalismus gesellschaftliche Probleme lösen?: Public Journalism, öffentlicher Diskurs und Medienmacht in den USA.
<http://www.mediasprut.ru/jour/beitraege/russmohl.shtml> Zugriff: 12.5.2009.

street sometimes had to clear a path through the crack dealers. Then the local paper, The Charlotte Observer, with media partners WSOC-TV and WPEG radio, changed the way it did business.”¹⁹⁷

Mit Hilfe einer Artikelserie, welche den Namen „Taking back our neighborhoods“ erhielt, wurden in der Zeitung die gesellschaftlichen Probleme Seversvilles veröffentlicht und auch Möglichkeiten aufgezeigt, um eine Veränderung der Zustände herbeizurufen. „Taking back our neighborhoods“ berichtete nicht nur über den Arbeitsalltag der Polizei in dieser Region, sondern auch Drogendealer und Prostituierte wurden in die Berichterstattung miteinbezogen.

Darüber hinaus durften auch Bürger in dieser Artikelserie zu Wort kommen, wo sie darüber berichten konnten, welche Wege es, ihrer Meinung nach, gäbe, um die Nachbarschaft sicherer und sauberer zu machen. Auch der Bevölkerung wurde die Möglichkeit gegeben, auf Stadtversammlungen diese Probleme eingehend zu diskutieren. Auf diese Art und Weise konnten in den nächsten Jahren, durch dieses Public Journalism Projekt, signifikante Änderungen in der Gesellschaft hervorgerufen werden.

Beispielsweise konnten folgende Verbesserungen dokumentiert werden:

- Die Kriminalitätsrate ging seit dieser Artikelserie um 48 % zurück
- In der Zeit zwischen den Jahren 1994 und 1996 konnten keine Mordfälle in Seversville dokumentiert werden.
- Infrastrukturelle Verbesserungen wurden von der Stadt in Auftrag gegeben.
- Für 30 Kinder wurden Geldmittel besorgt, um ihnen einen Aufenthalt in einem Sommercamp zu ermöglichen.¹⁹⁸

¹⁹⁷ N.N. The Charlotte Observer: Information for Change.
http://www.farmers.com/AmericanPromise/ap_newsletters/volume04/news-vol4.1.17.pdf Zugriff: 12.5.2009.

War es dem Public Journalism möglich, mit Hilfe engagierter Journalisten, zahlreiche positive gesellschaftliche Änderungen hervorzurufen, konnte dieses Konzept vom österreichischen Journalismus nicht übernommen werden. Der Trend konnte in unseren Kreisen leider nicht Fuß fassen, was einen eingehenden Vergleich leider nicht ermöglicht.

Trotz einer fehlenden Gegenüberstellung zeigt sich, dass in Amerika die öffentlichen Funktionen des Systems Journalismus als bedroht angesehen wurden und sich deshalb das Konzept des Public Journalism etablieren konnte. Diese Etablierung konnte im deutschen Sprachraum nicht erfolgen, was möglicherweise auf den fehlenden Bedarf an diesem Berichterstattungsmuster schließen lässt.¹⁹⁹

Hierbei scheinen jedoch die Expertenmeinungen radikal auseinander zu gehen. Meinen die einen – wie zuvor angesprochen wurde- dass auf einen fehlende Notwendigkeit geschlossen werden kann, sprechen sich andere dafür aus, dass Public Journalism auch in unseren Breiten eingeführt werden sollte.

Beispielsweise traten Glotz und Langenbacher im Jahre 1993 in ihrem Werk „Der mißachtete Leser“ für eine Veränderung des journalistischen Rollenverständnisses ein und weisen daraufhin, dass der Journalist durchaus auch als „Gesprächsanwalt einer Gesellschaft“ aufzutreten habe.²⁰⁰ Dieser Forderung von Glotz und Langenbacher wird im deutschsprachigen Raum mit Hilfe des „Ombudsmann Modells“ nachgekommen.

Können im deutschen Sprachraum zwar keine Projekte in der Tradition des Public Journalism vorgefunden werden, so findet man im „Ombudsmann Modell“ eine durchaus vergleichbare Variante. Sowohl in deutschen, als auch in österreichischen

¹⁹⁸ Vgl. N.N. The Charlotte Observer: Information for Change.
http://www.farmers.com/AmericanPromise/ap_newsletters/volume04/news-vol4.1.17.pdf Zugriff: 12.5.2009.

¹⁹⁹ Vgl. Ebenda.

²⁰⁰ Vgl. Glotz, Peter. Langenbacher, Wolfgang R. Der mißachtete Leser: Zur Kritik der deutschen Presse. München: Fischer, 1993. S. 44.

Zeitungen werden Ombudsmänner eingesetzt, um sich für die Anliegen der Leser stark zu machen und ihnen bei der Bewältigung von Problemen behilflich zu sein.²⁰¹

Dennoch weist Margret Lünenborger darauf hin, dass der Ansatz des Public Journalism, auch im deutschen Sprachraum mehr Nähe zwischen Publikum und Redaktion herstellen könnte. Ist es zwar nicht möglich das amerikanische Konzept ohne jegliche Abänderung zu übernehmen, da sich die kommunalpolitischen Kompetenzen in zentralen Aspekten. So kann zum Beispiel die amerikanische Idee der Community keineswegs eins zu eins adaptiert werden. Trotz allem könnte, laut Lünenborger, mit Hilfe dieses Konzepts die Qualität der Lokalberichterstattung auch hier zu Lande bedeutsam gesteigert werden.²⁰²

²⁰¹ N.N. VÖZ und Journalistengewerkschaft: Grundsätzliche Übereinstimmung über neues Modell der freiwilligen Selbstkontrolle. http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20080702_OTS0055 Zugriff: 3.9.2009.

²⁰² Vgl. Lünenborg, Margret. „Mit den Augen der Leser“. In: *massage* 1/2001. Konstanz: UVK, 2001. S. 118 f.

8. Berichterstattungsmuster in Gegenwart und Zukunft

Setzt man sich mit solch eher außergewöhnlichen Berichterstattungsmustern auseinander, stellt man sich natürlich auch die Frage, wie beliebt diese nun wohl bei Journalisten und deren Redaktionen sind und was wohl die Zukunft für diese Darstellungsformen bereithalten könnte.

Immer wieder wird in Fachkreisen von einem Niedergang jener historischen Berichterstattungsmuster gesprochen, was vor allem auf eine ausdünnende Zeitungslandschaft zurückgeführt werden kann.²⁰³

Es stellt sich hierbei natürlich sofort die Frage, ob wirklich so radikal von einem Untergang gesprochen werden muss, oder ob sich Darstellungsformen wie Investigativer Journalismus, New Journalism oder Public Journalism nicht viel mehr den Umständen anpassen und in möglicherweise etwas abgeänderter Form weiter existieren.

So vertritt zum Beispiel Ralph Hohlfeld die Ansicht, dass Berichterstattungsmuster keineswegs einfach von der journalistischen Bildfläche verschwinden. Vielmehr beginnen sie sich teilweise weiterzuentwickeln, was schlussendlich langsam aber stetig zu einer „Verbesserung des Gängigen“ führt.²⁰⁴

Auch Hannes Haas setzt sich mit der Zukunft des Journalismus auseinander und meint, dass der Journalismus seine Position innerhalb der Kommunikationsgesellschaft nur dann festigen oder ausbauen kann, wenn er sich auf seine Ver- und Ermittlungsleistungen besinnt und sich nicht auf die bloße Übermittlung von

²⁰³ N.N. Was bleibt vom New Journalism? <http://oxnzeam.de/2009/03/24/was-bleibt-vom-new-journalism/> Zugriff: 9.9.2009.

²⁰⁴ Vgl. Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 345.

Nachrichten beschränkt. Hierbei sind für Haas die unterschiedlichsten Darstellungsformen immenser Bedeutung:²⁰⁵

*„Im Finden, im Verfolgen der Themen durch Recherche und Aufbereitung in rezipierbaren Formen (Sprache, Stil, Länge, Verlässlichkeit, Glaubwürdigkeit, Hintergrund etc.) ist er unersetzlich.“*²⁰⁶

Würden diese spezifischen Recherche- und Aufbereitungsstrategien nicht mehr in Anspruch genommen werden, würde Journalismus laut Haas ein mehr oder weniger bedeutendes Service- und Dienstleistungsangebot neben anderen darstellen und könnte auf diese Art und Weise keine Schlüsselrolle innerhalb der Gesellschaft mehr einnehmen.²⁰⁷

Ein weiteres Problem das sich nun in diesem Kontext manifestiert ist, dass das soziale System Journalismus nicht mehr nur Produzent von Informationsangeboten ist. Vielmehr ist er auch Anbieter auf dem Wettbewerbsmarkt, wobei Aktualität und Exklusivität von Informationen als Wettbewerbsindikatoren verstanden werden können.

Die erhöhte Medienkonkurrenz, die sich auf Grund von Globalisierung und Internationalisierung der Medienmärkte ergibt, führt somit ohne Frage zu zahlreichen Schwierigkeiten für recherchaufwendige Berichterstattungsmuster wie New Journalism, Investigativen Journalismus und auch Public Journalism.²⁰⁸

²⁰⁵ Vgl. Haas, Hannes. Empirischer Journalismus: Verfahren zur Erkundung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Wien: Böhlau, 1999. S. 380.

²⁰⁶ Ebenda. S. 380.

²⁰⁷ Vgl. Ebenda. S. 380.f.

²⁰⁸ Vgl. Weischenberg, Siegfried. Altmeppen, Klaus-Dieter. Löffelholz, Martin. Die Zukunft des Journalismus. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1994. S. 110 f.

8.1. New Journalism

Der gegenwärtige Journalismus ist an einem Punkt angelangt, an dem die Grenzen zu anderen Bereichen wie PR immer verschwommener werden. Dies hat zur Folge, dass die Stimmen für klare Trennungen immer lauter werden, was natürlich auch Konsequenzen für den New Journalism nach sich ziehen könnte.²⁰⁹ Allerdings ist es möglich hierbei auch Gegenpositionen anzutreffen, welche darauf verweisen, dass gerade der New Journalism Ansatz das Resultat von Grenzziehungsproblemen ist. Daher wäre es von großer Bedeutung, die aktuellen Prozesse der Entdifferenzierung und Entgrenzung in den Journalismusbegriff einzubauen, anstatt diese systematisch auszugrenzen.²¹⁰

New Journalism hatte das Ziel vor Augen, die Grenze zwischen Literatur und Journalismus aufzuweichen und zu verwischen, wobei er bis heute hierbei keinen nennenswerten Erfolg verbuchen kann. Nach wie vor ist das Verhältnis zwischen diesen beiden Bereichen angespannt und wird durch die Abgrenzungsforderungen wohl auch keine Besserung erfahren.²¹¹ Doch dies soll keineswegs die einzige Schwierigkeit sein mit der das Konzept des New Journalism konfrontiert wird.

Denn darüber hinaus herrscht eine angeregte Debatte darüber, ob New Journalism auf gedruckte Medien beschränkt sei, oder ob seine Techniken möglicherweise auch auf andere Medien übertragen werden können. Auf der einen Seite halten Experten wie Margreth Lünenborg eine Auseinandersetzung mit den Spezifika des New Journalism und deren Relevanz in audio-visuellen Medien für viel versprechend. In ihrem Text das „Regime der Wahrheit“ setzt sich Lünenborger vor allem mit der Verbindung zwischen Dokumentarfilm und New Journalism auseinander.

Führt sie zwar zahlreiche Beispiele für Übereinstimmungen und Differenzen dieser beiden Sektoren an, kommt sie dennoch bloß zu dem etwas unbefriedigenden Ergebnis,

²⁰⁹ Meier, Oliver. Literatur und Journalismus: Ein Geschwisterstreit geht ins 21. Jahrhundert. http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k22_MeierOliver.html Zugriff: 4.3.2009.

²¹⁰ Vgl. Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 412.

²¹¹ Meier, Oliver. Literatur und Journalismus: Ein Geschwisterstreit geht ins 21. Jahrhundert. http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k22_MeierOliver.html Zugriff: 4.3.2009.

dass es letztendlich dem Rezipienten überlassen bleibt, ob Docu-Soaps bereits jetzt als aktuelle Formen des New Journalism bezeichnet werden können, oder nicht.²¹²

Andererseits scheint ebenso das Internet auf den ersten Blick ein geeignetes Medium für den New Journalism dazustellen. Eine eingehende Analyse hierzu liefert Christopher Neuberger in seinem Aufsatz „Grenzgänger im World Wide Web“. Meint er anfangs noch, dass die Voraussetzungen des Internets für New Journalism als durchaus günstig beschrieben werden können, formuliert er abschließend dennoch folgendes Resultat:²¹³

*„Was vom New Journalism im Internet weiterlebt, ist weniger die Umsetzung seines Programms als vielmehr sein Mythos: die Hoffnung auf einen literarisch anspruchsvollen und zugleich populären Journalismus, der – getragen von jungen Autoren – sowohl Journalismus als auch Literatur revolutioniert. Dieser ‚Way New Journalism‘ ist bisher aber noch nicht in Erscheinung getreten.“*²¹⁴

Konnten sich also in unserer Zeit noch keine eindeutigen Verbindungen zwischen New Journalism und anderen Medien - wie Fernsehen oder Internet - manifestieren, besteht dennoch kein Zweifel an dem grundlegenden Potential, das diesen Medien hierbei innewohnt. Man kann also nur abwarten und gespannt sein, inwiefern es zu einer Adaption des New Journalism durch andere Medien kommt, oder ob er vielmehr den gedruckten Medien allein vorbehalten bleibt.

Trotz all dieser Debatten über einen möglichen „Way New Journalism“ darf dennoch nicht auf die durchaus kritische Situation des heutigen New Journalism vergessen werden. Ist zwar heutzutage kaum eine Magazin-Reportage mehr ohne die bewährten Techniken des New Journalism denkbar, musste dieses Berichterstattungsmuster im Laufe der Zeit einige harte Rückschläge verbuchen.²¹⁵

²¹² Vgl. Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 395-415.

²¹³ Vgl. Ebenda. S. 416-439.

²¹⁴ Ebenda. S. 432.

²¹⁵ Vgl. Ebenda. S. 368.

„Als Gründe neben der allgemeinen Zeitungskrise der Jahre 2001 bis 2003 werden der Fall Tom Kummer, der eine ganze Branche unter Generalverdacht stellte, und das übertriebene Schmoren im eigenen Saft genannt (...).“²¹⁶

War New Journalism in den ersten beiden Jahrzehnten seines Aufkommens auch eines der vorherrschendsten und beliebtesten Genres des amerikanischen Journalismus, so können, wie Wallisch meint, gegenwärtig leider nur noch neu-journalistische Spurenelemente vorgefunden werden. Neben den bereits angeführten Ursachen, kann diese Entwicklung darüber hinaus auch darauf zurückgeführt werden, dass der Textteil in heutigen Magazinen nur noch eine untergeordnete Rolle zu spielen scheint. Oftmals fallen Reportagen und Interviews den ausgedehnten graphischen Konzepten zum Opfer und fallen infolgedessen besonders durch ihre bestechende Kürze auf.²¹⁷

Konnte sich New Journalism zwar mit Hilfe des Mediums Buch eine neue Existenzgrundlage schaffen, stellt man sich dennoch eine entscheidende Frage: Ist es dem New Journalism möglich eine Renaissance im Magazinjournalismus zu erleben, oder wird sich der Trend „mehr Bild, weniger Text“ auch in der Zukunft unaufhaltsam fortsetzen?²¹⁸

Die zahlreichen in diesem Kapitel dargestellten Perspektiven und Blickwinkel hinsichtlich dieser Thematik zeigen deutlich, dass man auf die zukünftigen Veränderungen nur gespannt sein darf.

²¹⁶ Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 356.

²¹⁷ Vgl. Ebenda. S. 385.

²¹⁸ Vgl. Ebenda. S. 385.

8.2. Investigativer Journalismus

Betrachtet man die derzeitige Situation des Mediensektors sowohl in Amerika, als auch in Österreich, kommt man zu dem traurigen Resultat, dass sich heutige Zeitungen nur schwerlich investigativen Journalismus leisten können.

In Amerika sollte eine massive Krise der Tageszeitungen, zu einer ungewissen Zukunft für alternative Berichterstattungsmuster wie beispielsweise investigativen Journalismus führen. Der Zusammenbruch des Immobilienmarktes, die schwache Wirtschaft und das immer beliebter werdende Internet hatten immense Einsparungen und Entlassungen zur Folge.²¹⁹

Nur noch wenigen amerikanischen Printmedien ist es somit möglich eine Abteilung für investigative Reportagen zu finanzieren. Auf Grund der fehlenden finanziellen Ressourcen für investigativen Journalismus wurde ein Projekt, mit dem Namen ‚Pro Publica‘ ins Leben gerufen, welches ein langsames Aussterben des investigativen Journalismus verhindern soll.²²⁰

„Das Projekt „Pro Publica“ ist eines der ehrgeizigsten Medienunternehmen der jüngeren Geschichte der USA. Eine kleine Redaktion soll frei vom Stress eines täglichen Redaktionsschlusses Geschichten recherchieren. So lange wie nötig, ohne finanziellen Druck, ohne strikte Budgetvorgaben. Wenn der Artikel fertig ist, wird er nicht etwa exklusiv auf der eigenen Webseite veröffentlicht, denn eine Zeitung oder ein Magazin hat „Pro Publica“ nicht – nein, „er gehört der Allgemeinheit“. In dem Fall einer Zeitung, die die Redaktionsspitze ausgesucht hat, und die die Geschichte kostenlos angeboten bekommt.“²²¹

Mit Hilfe von Spendengeldern soll Pro Publica den Einsparungen im Aufdecker – Journalismus entgegen wirken und auf diese Art und Weise der 4. Macht im Staat unterstützend zur Seite stehen.

²¹⁹ Vgl. Rief, Norbert. USA: Das wird ein blutiger Sommer.
<http://diepresse.com/home/kultur/medien/399637/index.do> Zugriff: 8.9.2009.

²²⁰ Ebenda.

²²¹ Ebenda.

Auch in Österreich steht für investigativen Journalismus –ähnlich wie in Amerika - nur ein geringes Budget zu Verfügung. Doch scheint der österreichische investigative Journalismus zukünftig mit weitaus schwerwiegenden Problemen konfrontiert zu werden.

Der Grund hierfür ist die neue Novelle des Datenschutzgesetzes, welche mit dem Jahr 2010 in Kraft treten soll. Diese wird vom Österreichischen Journalisten Club aufs heftigste kritisiert, da jene neuen Bestimmungen die Möglichkeiten für investigative Arbeiten massiv einschränken würden.

Steht der Österreichische Journalisten Club dem Versuch des Gesetzgebers, mehr Klarheit in die umfangreiche Thematik zu bringen, durchaus positiv gegenüber, so weist er dennoch darauf hin, dass die Grundrechte keinesfalls durch diese Novelle angegriffen werden dürfen. Zu diesen Grundrechten können hierbei beispielsweise der Schutz der journalistischen Mitarbeiter im Rahmen der Ausübung ihres Berufes, das legitime Interesse der Öffentlichkeit an der freien Berichterstattung und der Persönlichkeitsschutz von Betroffenen gezählt werden.²²²

Wenig überraschend dürfte somit die eher negative Reaktion des Österreichischen Journalisten Clubs sein. Vertreter dieses Clubs verbalisierten ihren Unmut, in einer Stellungnahme an das Parlament und das Bundeskanzleramt, auf folgende Art und Weise:

„Der Entwurf erschwert den gerade für eine Demokratie unverzichtbaren investigativen Journalismus. Dieses Eingreifen des Gesetzgebers, wie zum Beispiel in den Erläuterungen zum § 50a („gezieltes Fotografieren“), macht eine freie Bildberichterstattung über länger andauernde Ereignisse (zum Beispiel: Baustellenskandale oder Recherchen über Umweltsünden) strafbar. Dies widerspricht völlig dem Artikel 10 der Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten. Der ÖJC lehnt daher jede Einschränkung der Medienarbeit durch das DSG ab. Wir ersuchten den Gesetzgeber um konkrete Ausnahmebestimmungen für Journalisten und Bildberichtersteller in der DSG-Novelle 2010, besonders im Bereich

²²² Vgl. N.N. Österreich schiebt Investigativ-Journalismus einen Riegel vor! <http://www.stephan-pfeifhofer.com/index.php?id=80.0.0.1.0.0> Zugriff: 8.9.2009.

der länger dauernden Recherche über langfristige, insbesondere öffentlich wahrnehmbare Ereignisse und den Daten, mit denen Journalisten in Erfüllung ihres Berufes arbeiten.“²²³

Ein weiteres Problem, auf welches abschließend noch hingewiesen werden muss sind die Journalisten selbst. So weisen Experten darauf hin, dass in journalistischen Kreisen die Meinung vorherrscht, dass Investigativer Journalismus nur großen Nachrichtenagenturen gelänge, welche auch die entsprechenden finanziellen Ressourcen besäßen.

Eine von der Leipziger Universität durchgeführte Studie zeigte jedoch, dass diese Ansicht revidiert werden sollten. Denn auch Journalisten, welche bei durchaus kleinen Lokalzeitungen tätig sind, ist es möglich, ohne übermäßigem Kapital, investigative Arbeiten durchzuführen. Natürlich verlangt dies einen gewissen Idealismus von journalistischer Seite, da das Arbeitspensum eine massive Steigerung erfährt.

Neben der alltäglichen journalistischen Tätigkeit verschreibt sich der Journalist darüber hinaus auch noch seinen investigativen Recherchen, was natürlich längere Arbeitszeiten zur Folge hat. In Expertenkreisen wird des Weiteren darauf hingewiesen, dass allem Anschein nach der zukünftige Trend zu kürzeren und weniger arbeitsintensiven investigativen Arbeiten gehen wird, was auch zu einer Minimalisierung der dafür notwendigen Geldmittel führen wird.²²⁴

²²³ N.N. Österreich schiebt Investigativ-Journalismus einen Riegel vor! <http://www.stephan-pfeifhofer.com/index.php?id=80,0,0,1,0,0> Zugriff: 8.9.2009.

²²⁴ Vgl. Gievert, Sebastian. Den Finger in die Wunde legen. In: message, 1/2007. Hamburg: Gesellschaft für Medienentwicklung, 2007. S. 80-83.

8.3. Public Journalism

In einer Zeit, in der immer häufiger ‚market-driven journalism‘ betrieben wird und das Publikum nur noch als Konsument eine Rolle spielt, sollte das Bedürfnis nach Public Journalism größer als jemals zuvor zu sein. Dies könnte man zumindest glauben.

Die Realität sieht jedoch anders aus, denn strukturell, finanziell und auch ideell musste dieses Berichterstattungsmuster massive Einbußen verbuchen. Der Grund für jenen großen Bedeutungsverlust kann besonders darin gesehen werden, dass sich durch den Terroranschlag des 11. September wesentliche Schwerpunkte innerhalb der Medienindustrie verlagert worden sind.

Nahm die Relevanz des Public Journalism auch ab, so zeigt beispielsweise David Weaver in seiner Studie, dass dieses Konzept dennoch Auswirkungen auf den aktuellen Journalismus gehabt hat. Es kam im Laufe der Zeit zu einer Veralltäglichen jenes Ansatzes, was zur Folge hatte, dass Ideen des Public Journalism Eingang in das alltägliche journalistische Handeln gefunden haben. So befürwortet eine absolute Mehrheit der Befragten innerhalb dieser Studie, die Ziele des Public Journalism, obwohl sich die Wege zur Erreichung dieser Ziele gänzlich vom Konzept des Public Journalism unterscheiden. Einen wichtigen Kritikpunkt stellen hierbei Diskussionsveranstaltungen dar. Die Untersuchung veranschaulicht, dass die Mehrheit es nicht für die Aufgabe des Journalisten hält, selbst Diskussionsveranstaltungen einzuberufen.

Wurde Public Journalism auch nicht zur Gänze adaptiert, so kann zumindest eine Wiederbelebung einer alltagsnahen journalistischen Arbeit dokumentiert werden, was zu einer stärkeren Einbindung von Alltagsmenschen in die Berichterstattung führt.²²⁵

Wie bereits dargestellt wurde können in Österreich keine Arbeiten nach dem Vorbild des amerikanischen Public Journalism dokumentiert werden. Dennoch findet der Gedanke des bürgernahen Journalismus auch in Österreich viele Anhänger, auch wenn hierzulande auf andere Art und Weise als in Amerika versucht wird die Rezipienten zu unterstützen.

²²⁵ Vgl. Lünenborg, Margreth. *Public Journalism: Konzept – Entstehung – gesellschaftliche Relevanz.* Journalismus und Wandel. Behmer, Markus (Hg.). Wiesbaden: VS Verlag, 2005. S. 150.

Mit Hilfe des Ombudsmann-Modells wird in Österreich versucht eine engere Verbindung zwischen Publikum und Medium herzustellen. So können sich Leser bei Beschwerden und Problemen an den jeweiligen Ombudsmann des Mediums wenden.

In Österreich wurde und wird teilweise bis heute versucht ein so genanntes „Subsidiäres Ombudsmann-System“ einzuführen, was sogar bis in den Presserat selbst hineinreichen sollte:

„Ombudsleute sollten einerseits in den jeweiligen Redaktionen der einzelnen Printtitel verankert werden, andererseits ist ein Ombudsmann auch beim Presserat selbst vorgesehen, speziell für kleinere Medien und Printmedien, die über keinen eigenen Ombudsmann verfügen. Die Befassung des Ombudsmannes kann entweder direkt oder über die Geschäftsstelle erfolgen. Die Kompetenz der Ombudsleute besteht im Wesentlichen in der Streitschlichtung und soll vor allem bei einfacheren Fällen der raschen und unkomplizierten Erledigung von Beschwerden der Leserinnen und Leser dienen.“²²⁶

²²⁶ N.N. VÖZ und Journalistengewerkschaft: Grundsätzliche Übereinstimmung über neues Modell der freiwilligen Selbstkontrolle. http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20080702_OTS0055 Zugriff: 3.9.2009.

9. Ergebnisse der Cross-National History

9.1. Allgemeine und weiterführende Beobachtungen

Rund 200 Jahre ist es nun her, das Europa noch durchaus milde lächelnd auf den nordamerikanischen Kontinent blicken konnte. Sollte Amerika anfangs zwar noch europäische Technologien und Ideen übernommen haben, so änderte sich dies rapide und die Neue Welt entdeckte ihren Forschergeist. Aus dem Importeur wurde auf diese Art und Weise rasch ein Exporteur und sollte mit Hilfe innovativen Denkens rasch für Aufsehen am europäischen Kontinent sorgen. So auch im Medienbereich.

Wurden auch zahlreiche historische Gründe angeführt, weshalb Amerika eine derartige Vorreiterrolle einnehmen konnte, so wurde die ökonomische Perspektive bis jetzt noch ausgeklammert. Dennoch soll sie noch am Rande eine kurze Erwähnung finden. Herrscht in ökonomischen Fachkreisen auch teilweise Uneinigkeit, schaffte es eine Ansicht trotz allem sich bei Experten Respekt zu verschaffen.²²⁷

„Amerikaner haben es deshalb so leicht mit der neuen Technik und schaffen so viel Wohlstand, weil das Land und seine Wirtschaft so groß sind. Die Rückschau hilft, dieses Argument zu verstehen. Im Jahr 1820 zählten die USA bereits 8,6 Millionen Einwohner, viel mehr etwa als das mit Rohstoffen besser ausgestattete Australien. 1879 lebten in den USA dann 40 Millionen Menschen, schon ein Drittel mehr als in Großbritannien. Ein gutes Transportsystem, recht einheitliche Konsumgewohnheiten und landesweit etablierte Umgangsformen im Kommerz vereinigten diese vielen Menschen zu einem großen Wirtschaftsraum.“²²⁸

Anders Europa, wo eine große Anzahl an Sprachen, unzählige nationale Gewohnheiten und wenig Mobilität über die eigene Landesgrenze hinaus schlichtweg ein Handicap darstellen.²²⁹

²²⁷ Vgl. Fischermann, Thomas. Das weite Land: Pioniergeist, Einwanderung, Fleiß? Der besondere Vorteil der USA ist ihre Größe. http://www.zeit.de/2005/05/Wohlstand_USA Zugriff: 9.9.2009.

²²⁸ Ebenda.

²²⁹ Vgl. Ebenda.

Trotz allem zeigte sich im Laufe meiner Recherchen, dass auch der große Wirtschaftsriese und mediale Trendsetter Amerika mit gravierenden Problemen im Mediensektor zu kämpfen hat.

Ein massiver Rückgang der Werbeeinnahmen induzierte eine Zeitungskrise, welche für viele Zeitungen das Aus bedeuten sollte. Dieses Zeitungssterben kann jedoch nicht allein auf die Weltwirtschaftskrise zurückgeführt werden. Auch das Internet trug seinen Teil dazu bei. So kann der Verlust der Anzeigenkunden mit einer Abwanderung zu Werbeplätzen im Internet in Verbindung gebracht werden.²³⁰ Allerdings können neben Finanzkrise und Internet auch noch andere Ursachen für die kritische Situation der Printmedien gefunden werden.

Katharina Weymouth von der Washington Post formulierte die Gründe für die Medienkrise folgendermaßen:

„Der Niedergang der Zeitungen kam nicht über Nacht, und er hat viele Gründe. Gemessen am Bevölkerungswachstum, werden heute nur noch halb so viele Zeitungen verkauft wie 1946. Fernsehen, wachsender Arbeitsstress, neue Einwanderergruppen und das Internet forderten ihren Preis. Verleger und Journalisten machten zudem schwere Fehler. Gewöhnt an den Erfolg, wurden sie bequem und meinten, man könne auf ewig eine Zeitung machen, die vor allem den Machern gefällt und nicht in erster Linie den Lesern. Innovationen blieben aus.“²³¹

Um der Schließung des eigenen medialen Produktes entgegen zu wirken, versuchen Zeitungsinhaber mit Hilfe eines drastischen Personalabbaus oder der Flucht ins Internet, die ebenfalls Personalkürzungen nach sich zieht, dem drohenden Bankrott zu entgehen. Jene radikalen Kürzungen sollten natürlich auch die journalistischen Darstellungsformen wie New Journalism, Investigativen Journalismus und Public Journalism nicht verschonen.

²³⁰ Vgl. Pitzke, Marc. Das rasche Sterben des US-Zeitungsmarktes. <http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,610689,00.html> Zugriff: 10.9.2009.

²³¹ Klingst, Martin. Die Ente vom Ende: Das Printgewerbe in den USA kämpft um seine Existenz, nicht erst seit der Wirtschaftskrise. Jetzt droht die Politik der Presse mit Hilfe. <http://www.zeit.de/2009/19/US-Zeitungskrise> Zugriff: 10.9.2009.

Experten befürchten sogar auf Grund jener aktuellen Entwicklungen, das Ende des legendären amerikanischen Journalismus und dessen Berichterstattungsmuster. Infolge der eingeleiteten Sparmaßnahmen fehlen finanzielle Ressourcen, um Reporter und aufwändige Recherchen finanzieren zu können.²³² Aus Angst vor diesem Qualitätsverlust wurde mittels so genannter Non-Profit-Modellen versucht, dafür zu sorgen, dass die historischen amerikanischen Berichterstattungsmuster nicht zu den Opfern der Zeitungskrise werden. Neben der in dieser Arbeit bereits vorgestellten Organisation „Pro Publica“ wäre auch spot.us ein Beispiel für spendenfinanzierte Recherchearbeit.

Betrachtet man nun die Situation des europäischen Printjournalismus, so wird in diesem Kontext häufig darauf hingewiesen, dass die technologischen Bedingungen hier zu Lande durchaus dieselben sind wie in Amerika. Auch in Europa stellt das Internet eine Bedrohung für die gedruckte Zeitung dar. Dennoch wird in diesem Kontext auf kulturelle Unterschiede hingewiesen.

„Die technologischen Innovationen, mit denen wir uns auseinanderzusetzen haben, sind im Prinzip dieselben - aber es gibt eben auch kulturelle Unterschiede im Umgang mit ihnen. Vermutlich wird sich beispielsweise im deutschsprachigen Raum nicht im gleichen Maße eine Kultur der Blogger und citizen journalists entwickeln wie in den USA. Otto Normalbürger ist im alten Europa einfach weniger mitteilungsbedürftig als Joe Sixpack. Es gibt bei uns auch nicht in vergleichbarer Intensität Misstrauen, wie es in der jungen, webaffinen Generation den amerikanischen mainstream media entgegenschlägt.“²³³

Ferner kann im deutschen Sprachraum bei weitem kein derartiger Qualitätsverlust von Printmedien wahrgenommen werden wie in Amerika, was auf die starken Kürzungen zurückgeführt werden muss. Somit wird in Fachkreisen davor gewarnt, auch in Europa - wie schon zuvor in Amerika - Einsparungen als Allheilmittel anzusehen, da sie keineswegs vor dem Leserverlust zu schützen vermögen.²³⁴

²³² Vgl. Pitzke, Marc. Das rasche Sterben des US-Zeitungsmarktes.
<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,610689,00.html> Zugriff: 10.9.2009.

²³³ Russ-Mohl, Stephan. Zeitungskrise: Was Europa von den USA unterscheidet.
<http://carta.info/12818/zeitungskrise-was-europa-von-den-usa-unterscheidet/> Zugriff: 18.9.2009.

²³⁴ Vgl. Ebenda.

9.2. Auswertung und Resultate

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurde versucht einige relevante journalistische Beschleunigungsmechanismen herauszuarbeiten. Außerdem sollte mit Hilfe einiger Beispiele dargestellt werden, auf welche Art und Weise New Journalism, Investigativer Journalismus oder auch Public Journalism in die österreichische Medienlandschaft integriert wurde. Im weiteren Verlauf sollen nun die Ergebnisse, welche die vergleichende Mediengeschichte erbrachte, eingehend durchleuchtet werden.

9.2.1. Ergebnisse zur 1. Forschungsfrage

1. Forschungsfrage:

Welche unterschiedliche Faktoren in Amerika und Österreich, beeinflussen den Erfolg journalistischer Darstellungsformen, wie beispielsweise New Journalism, Investigativer Journalismus und Public Journalism?

Hypothesen:

1. Je stärker die Kritik- und Kontrollfunktion des Journalismus das Selbstbild des Journalisten prägt, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er auf entsprechende Berichterstattungsmuster zurückgreift.
2. Je mehr Kapital den Zeitungen zu Verfügung steht, desto eher wird auf solch besondere Schreib- und Recherchestile zurückgegriffen.

Beschäftigt man sich mit dem Erfolg von alternativen Berichterstattungsmustern innerhalb des journalistischen Systems, so zeigt sich, dass beide Hypothesen tatsächlich der Realität entsprechen. So wird in der wissenschaftlichen Welt häufig darauf

hingewiesen, dass in Amerika die Medien eher als 4. Macht im Staat verstanden werden, als dies nun in Österreich der Fall ist.²³⁵

Nicht nur bei Journalisten, sondern auch beim Publikum selbst, scheint in Amerika die Kritik- und Kontrollfunktion somit weit besser etabliert zu sein als im Vergleichsland Österreich. Zweifelsohne wird diese spezielle Funktion der Massenmedien auch durch die geringe Politisierung in Amerika begünstigt. Auf Grund der starken österreichischen Parteipresse war es jedoch in Österreich nicht möglich einen derartigen Abstand zwischen Politik und Journalismus herzustellen, was sich natürlich auch auf die Kritikbereitschaft auswirkt.²³⁶

Auch die zweite Hypothese kann grundsätzlich verifiziert werden. Da sich, die in dieser Arbeit behandelten Darstellungsformen wesentlich zeitintensiver gestalten, als nun beispielsweise die klassische Methode des objective reporting, benötigt man entsprechendes Kapital, um die notwendigen Recherchen finanzieren zu können. Dennoch zeigt die dargestellte Studie der Leipziger Universität, dass Berichterstattungsmuster, wie nun zum Beispiel Investigativer Journalismus auch mit geringen Geldmitteln umgesetzt werden können.

Treffen auch beide Hypothesen zu, so muss ebenso darauf hingewiesen werden, dass der Erfolg dieser alternativen Berichterstattungsmuster, keineswegs nur auf die mehr oder minder ausgeprägte Kritik- und Kontrollfunktion von Massenmedien oder auf finanzielle Ressourcen reduziert werden darf. In Folge dessen können je nach Darstellungsform weitere Faktoren dokumentiert werden, die schließlich zu deren Aufstieg zusätzlich beitrugen.

So wurde beispielsweise der New Journalism durch Entwicklungen wie, medialer und gesellschaftlicher Wandel, gesellschaftspolitische Veränderung und die Studentenbewegung jener Zeit unterstützt und konnte nur dadurch einen derartigen

²³⁵ Redelfs, Manfred. „*Recherche mit Hindernissen: Investigativer Journalismus in Deutschland und den USA.*“ Langenbucher, Wolfgang R. (Hg.). In: Publizistik. Sonderheft 4/2003. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003. S. 211.

²³⁶ Weischenberg, Siegfried. *Journalistik: Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation.* Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995. S. 119.

Beliebtheitsgrad erreichen.²³⁷ Wurde in Österreich auch mit dem Konzept des New Journalism experimentiert, so konnte er auf Grund der starren deutschen Sprache und der nicht so ausgeprägten gesellschaftlichen Veränderungen, keinen derartigen Erfolg verbuchen wie in den USA.²³⁸

Der Investigative Journalismus wurde unter anderem durch den liberalen Umgang mit amtlichen und halbamtlichen Dokumenten gefördert. Somit können also die Recherchebedingungen in Amerika günstiger eingestuft werden als in Österreich. Auch die Gesellschaft selbst kann als unterstützender Faktor genannt werden. Während in Österreich Medien, welche einen Skandal aufdecken, sich mit dem Vorwurf des Nestbeschmutzers konfrontiert sehen, scheinen in Amerika mediale Kreuzzüge gegen Korruption und Lüge im politischen System allgemein akzeptiert und erwünscht zu sein.²³⁹

Das Konzept des Public Journalism konnte auf Grund des Auflagenverlustes amerikanischer Zeitungen und auch durch die Bedeutungsabnahme zivilgesellschaftlicher Strukturen eine solch große Wirkung erzielen. Erst die Tatsache, dass die öffentlichen Funktionen des Systems Journalismus als bedroht angesehen wurden, ermöglichte es diesem Berichterstattungsmuster, vor allem in Akademikerkreisen²⁴⁰, akzeptiert zu werden.²⁴¹ In Österreich konnte sich diese Darstellungsform, im Vergleich zu Investigativen Journalismus und New Journalism, leider nicht etablieren. Als Begründung geben Experten eine geringere Kommerzialisierung des österreichischen Mediensystems²⁴² an und auch das hier zu

²³⁷ Vgl. Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 46 f.

²³⁸ Vgl. Wallisch, Gian-Luca. Kreative Wirklichkeit. In: message, 2/2000. Hamburg: Gesellschaft für Medienentwicklung, 2000. S. 84-89.

²³⁹ Vgl. Weischenberg, Siegfried. Journalistik: Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995. S. 119.

²⁴⁰ Vgl. Lünenborg, Margreth. *Public Journalism: Konzept – Entstehung – gesellschaftliche Relevanz*. Journalismus und Wandel. Behmer, Markus (Hg.). Wiesbaden: VS Verlag, 2005. S. 150.

²⁴¹ Vgl. N.N. The Charlotte Observer: Information for Change.

http://www.farmers.com/AmericanPromise/ap_newsletters/volume04/news-vol4.1.17.pdf Zugriff: 12.5.2009.

²⁴² Vgl. Russ-Mohl, Stephan. Kann und soll Journalismus gesellschaftliche Probleme lösen?: Public Journalism, öffentlicher Diskurs und Medienmacht in den USA. <http://www.mediasprut.ru/jour/beitraege/russmohl.shtml> Zugriff: 12.5.2009.

Lande praktizierte Ombudsmann-Modell ²⁴³, welches ähnliche Funktionen wie der amerikanische Public Journalism erfüllen soll, wird als Grund für die fehlende Akzeptanz angeführt.

Obwohl also beide Hypothesen zweifellos zutreffen, zeigt sich dennoch, dass noch weitere wichtige Einflussfaktoren berücksichtigt werden müssen, die für den Erfolg der dargestellten Berichterstattungsmuster ausschlaggebend waren.

9.2.2 Ergebnisse der 2. Forschungsfrage

2. Forschungsfrage:

Welcher historischer Faktoren in Amerika und Österreich bedurfte es, damit es zu einer derartigen Amerikanisierung des österreichischen Journalismus der Gegenwart kommen konnte?

Hypothesen:

1. Je später die Pressefreiheit etabliert wird, desto unwahrscheinlicher ist es, dass eine Vorreiterrolle am Mediensektor eingenommen werden kann.

Setzt man sich mit der Mediengeschichte der beiden zu vergleichenden Staaten Amerika und Österreich auseinander, kommt man schlussendlich zu dem Ergebnis, dass die Pressefreiheit tatsächlich als ein entscheidender Faktor für die weiteren historischen Entwicklungen genannt werden kann. Konnte in Amerika bereits am 4. Juli 1776 die Pressefreiheit als unveräußerliches Menschenrecht in der Verfassung verankert werden ²⁴⁴, sollte uneingeschränkte Pressefreiheit in Österreich bis nach dem 1. Weltkrieg auf

²⁴³ N.N. VÖZ und Journalistengewerkschaft: Grundsätzliche Übereinstimmung über neues Modell der freiwilligen Selbstkontrolle. http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20080702_OTS0055 Zugriff: 3.9.2009.

²⁴⁴ Vgl. Wilke, Jürgen. Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln: Böhlau, 2000. S. 150.

sich warten lassen.²⁴⁵ Während sich die amerikanische Presse ab dem Jahre 1776 ohne jegliche Zensurmaßnahmen seitens des Staates weiterentwickeln konnte, wurde der österreichische Fortschritt im Bereich des Mediensektors durch staatliche Eingriffe immer wieder gehemmt. In Folge dessen kann gesagt werden, dass sich der Journalismus in Österreich in jener Phase mit anderen Problemen konfrontiert sah und daher der mediale Fortschritt nur eine untergeordnete Rolle einnahm.

Zusätzlich zur Pressefreiheit müssen darüber hinaus auch noch andere Umstände in die Untersuchung miteinbezogen werden, welche als Ursache für den starken Einfluss Amerikas auf den österreichischen Journalismus ausgewiesen werden können.

Gründe für die amerikanische Vorreiterrolle im Medienbereich waren neben der Pressefreiheit:

- Loslösung der amerikanischen Presse vom politischen System ab dem Jahr 1833

Mit der Entwicklung der Massenpresse vollzog sich in Amerika eine Trennung zwischen Politik und Medien. In Österreich sollte diese Loslösung durch die starke Parteipresse erschwert werden. Als es dann schließlich zur Auflösung der Verflechtung von Politik und Presse in Österreich kam, wurde das journalistische Selbstverständnis der politischen Presse von den Massenblättern übernommen, wodurch die Abtrennung vom politischen System eher einer Farce gleich kam.²⁴⁶ Aus diesem Grund kann das wirkliche Ende der österreichischen Parteipresse erst auf das Jahr 1938 festgelegt werden.²⁴⁷

- Industrialisierung und Urbanisierung

Setzte die Industrialisierung in Amerika auch relativ spät ein, übertraf sie dennoch alle anderen Staaten, da die Geschwindigkeit mit der sie voranschritt als

²⁴⁵ Paupié, Kurt. Handbuch der österreichischen Pressegeschichte. Wien: Wilhelm Braumüller, 1960. S. 44.

²⁴⁶ Melischek, Gabriele. Seethaler, Josef. Wilke, Jürgen. Medien&Kommunikationsforschung im Vergleich: Grundlagen, Gegenstandsbereiche, Verfahrensweisen. Wiesbaden: VS Verlag, 2008. S. 61.

²⁴⁷ Vgl. Stöber, Rudolf. Mediengeschichte: Die Evolution „neuer“ Medien von Gutenberg bis Gates: Eine Einführung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003. S. 84. f.

unvergleichlich definiert werden kann.²⁴⁸ Industrialisierung und Urbanisierung führten in weiterer Folge zur Entwicklung der so genannten „Penny press“, welche zu bemerkenswerten Neuerungen im Medienbereich führen sollten.

- Verkehrstechnische Erschließung Amerikas und rascher technischer Fortschritt

Die Auseinandersetzung mit der 2. Forschungsfrage führt also wie schon bei Forschungsfrage 1 zu dem Ergebnis, dass nicht nur auf einen Faktor reduziert werden darf. Ein komplexes Geflecht von Entwicklungen muss in die jeweiligen Betrachtungen miteinbezogen werden, um auf diese Art und Weise einen tieferen Einblick in die Materie zu gewährleisten.

9.2.3. Ergebnisse zur 3. Forschungsfrage

3. Forschungsfrage:

Auf welche Art und Weise adaptierte Österreich New Journalism, Investigativen Journalismus und Public Journalism von Amerika?

Hypothese:

Je unbekannter und neuer eine Darstellungsform ist, desto eher wird sie ohne jegliche Abänderung übernommen.

Diese Hypothese konnte sich im Laufe dieser Arbeit nicht bewahrheiten. Auf Grund von bestehenden nationalen Gegebenheiten im Medienbereich ist eine hundertprozentige Übernahme von diesen Berichterstattungsmustern nur schwer möglich.

²⁴⁸ Vgl. Avery, Donald H. Steinisch, Irmgard. „Industrialisierung und ihre sozialen und politischen Folgen, 1877-1914“. *Länderbericht USA*. Lösche, Peter (Hg.). Berlin: Campus, 2004. S. 85.

Die Bedingungen für diese unterschiedlichen Arten der Berichterstattung sind in Amerika und Österreich gänzlich unterschiedlich, was dazu führt, dass der Umgang mit den dargestellten Konzepten selbstverständlich auf andere Art und Weise gepflegt werden muss.

Dementsprechend erfolgte zum Beispiel die Adaption des New Journalism vor allem auf der stilistischen Ebene. Die Programmatik des New Journalism konnte in Österreich hingegen nicht übernommen werden, da er wie es Wallisch nennt „Durch und durch amerikanisch ist!“²⁴⁹

Auch das Konzept des Investigativen Journalismus erfuhr im deutschen Sprachraum einige Abänderungen. Dies liegt unter anderem darin begründet, dass die Institutionen in Amerika und Österreich eine gänzlich unterschiedliche Rolle bei den Bürgern spielen. Überdies ist der Einfluss, den die öffentliche Meinung auf das politische Geschehen nehmen kann, in Amerika weit ausgeprägter als dies nun in Österreich der Fall ist.²⁵⁰

Betrachtet man den Ansatz des Public Journalism, zeigt sich, dass dieser amerikanische Entwurf im deutschen Sprachraum beispielsweise gar nicht übernommen werden konnte. Stattdessen tritt in unserem Staat der mit dem Public Journalism vergleichbare Entwurf des Ombudsmannes auf.

Dies alles demonstriert, dass Berichterstattungsmuster keineswegs 1:1 übernommen werden, da sie sich an die länderspezifischen Eigenheiten anzupassen haben.

²⁴⁹ Vgl. Wallisch, Gian-Luca. Kreative Wirklichkeit. In: message, 2/2000. Hamburg: Gesellschaft für Medienentwicklung, 2000. S. 84-89.

²⁵⁰ Vgl. Lorenz, Dagmar. Journalismus. Stuttgart: Metzler, 2002. S. 93.

9.2.4. Ergebnisse zur 4. Forschungsfrage

4. Forschungsfrage:

Weshalb kann es im Laufe der Zeit in Nationen wie Österreich zu Abänderungen der traditionellen Schreibstile des New Journalism, des Investigativen Journalismus und des Public Journalism kommen?

Hypothese:

Wenn ein neues Berichterstattungsmuster von anderen Nationen übernommen wird, dann erfolgt eine Integration und Anpassung an die bereits bestehende Medientradition.

Wie bereits die Bearbeitung der 3. Forschungsfrage zeigte, kann diese Hypothese ohne weiteres verifiziert werden. Auf Grund der Tatsache, dass in den Ländern Amerika und Österreich zwei unterschiedliche Typen von Mediensystemen vorherrschen und sich dadurch unterschiedliche Medientraditionen in der Gesellschaft verankert haben, sind bei einer Adaption Abänderungsprozesse geradezu unumgänglich.

Während in Amerika das liberale Mediensystem-Modell seine Verbreitung fand, kann in Österreich das demokratisch-korporatistisches Mediensystem angetroffen werden.²⁵¹ Dies führt dazu, dass amerikanische Medien bei weitem kommerzialisierter sind als jene in Österreich und auch eine härtere Abgrenzung zur Politik praktiziert wird, was natürlich auch Auswirkungen auf die Adaption von amerikanischen Berichterstattungsmustern hat.

So können sich beispielsweise amerikanische Medien - durch die strikte Grenzziehung zum politischen System - Politikern gegenüber beträchtlich härter gebärden als jene in Österreich.

²⁵¹ Vgl. Helms, Ludger. Die Institutionalisierung der liberalen Demokratie: Deutschland im internationalen Vergleich. Frankfurt: Campus Verlag, 2007. 121. f.

Neben der Medientradition müssen hierbei auch die Gesellschaft und der Journalist selbst in die Analyse integriert werden. Folglich wäre New Journalism ohne die gesellschaftlichen Bedingungen in Amerika zu jener Zeit zwangsläufig nicht dasselbe gewesen. Daher überrascht es auch wenig, dass es in Österreich zu Abänderungen dieses Stils kam, da die gesellschaftlichen Voraussetzungen einfach nicht kongruent mit jenen in Amerika waren.

Sucht man nach Gründen für die Abänderung von Berichterstattungsmustern, ist es unumgänglich auch den Kommunikator in den Ausführungen zu berücksichtigen. Der Grund dafür ist darin zu sehen, dass Merkmale wie das Selbstverständnis der Journalisten, politische Präferenzen etc. journalistisches Handeln prägen und sich dadurch auch Konsequenzen für die journalistischen Produkte ergeben.²⁵²

In diesem Kontext muss besonders auf Donsbachs und Pattersons Untersuchung verwiesen werden, wo sie zentrale Unterschiede zwischen der US-amerikanischen und europäischen Journalismuskultur herausarbeiten. Ein Teilresultat ihrer Studie war, dass amerikanische Journalisten häufiger auf individuelle Quellen zurückgreifen als ihre österreichischen Kollegen.

Setzt man dies nun mit alternativen Berichterstattungsmustern in Verbindung, in welchen derartige Informationsquellen von immenser Bedeutung sind, wird ein weiteres Problem für die österreichische Adaption jener Darstellungsformen sichtbar.²⁵³

²⁵² Vgl. Neverla, Irene. Grittmann, Elke. Pater, Monika. (Hg.) Grundlagentexte zur Journalistik. Konstanz: UVK, 2002. S. 43.

²⁵³ Vgl. Thomaß, Barbara. Mediensysteme im internationalen Vergleich. Konstanz: UVK, 2007. S. 165.

9.2.5. Ergebnisse zur 5. Forschungsfrage

5. Forschungsfrage:

Welche Entwicklungen wären für die Zukunft der Darstellungsformen des New Journalism, des Investigativen Journalismus und des Public Journalism in Österreich vorstellbar?

Hypothesen:

1. Je weiter die Informationsflut ansteigt, desto weniger Zeit können Journalisten für anspruchsvolle Schreibstile des New Journalism, des Investigativen Journalismus oder des Public Journalism erübrigen.
2. Je weniger Kapital den Zeitungen zu Verfügung steht, desto schwieriger wird es diese zeitintensiven Recherchestile wie New Journalism und Investigativen Journalismus zu finanzieren.

Setzt man sich mit der Frage auseinander, welche Entwicklungen für jene speziellen Darstellungsformen für die Zukunft denkbar wären, zeigt sich, dass sich die beiden formulierten Hypothesen durchaus bewahrheiten konnten. In einer Zeit in der sich der Mensch mit immer größer werdenden Informationsmengen konfrontiert sieht und die Wirtschaftskrise keineswegs an Aktualität und Brisanz eingebüsst hat, ist eine entsprechende Entwicklung auch kaum weiter überraschend. Immer häufiger bestimmen Zeitmangel und zugleich Sparmaßnahmen den journalistischen Arbeitsalltag.

Kommen zwar Studien, wie jene der Leipziger Universität zu dem Resultat, dass trotz dieser gegenwärtigen Probleme alternative Berichterstattungen dennoch durchgeführt werden können, soll uns die Realität aber eines Besseren belehren. Nicht von irgendwo kommt die Idee jene Darstellungsformen mittels Spendengeldern zu finanzieren. Besonders für große Themenkomplexe reicht oftmals Geld und Zeit bei weitem nicht aus.

Scheinen Non-profit-Organisationen wie Pro Publica zwar für Amerika eine gute Übergangslösung darzustellen, so wäre dies in europäischen Ländern kaum möglich, da die Tradition von Stiftungsmodellen hier zu Lande einfach nicht gegeben wäre.²⁵⁴

Im Laufe dieser Arbeit wurden neben Zeit- und Geldmangel noch zahlreiche andere Probleme angesprochen, mit denen alternative Berichterstattungsmuster gegenwärtig konfrontiert werden und welche sich in der Zukunft zweifellos noch zuspitzen dürften. Einige der markantesten Schwierigkeiten sollen nun nochmals im Überblick dargestellt und resümiert werden.

Im Bereich des New Journalism könnte die Frage „Welche Medien mit diesem Genre kompatibel sind?“ die zukünftigen wissenschaftlichen Debatten beherrschen. Ob nun Doku-Soaps, das Internet, oder eine Rückbesinnung auf die medialen Wurzeln dieses Stils. Man kann zweifellos gespannt sein was die Zukunft bringt.

Mit gravierenden Einschnitten von Seiten des Gesetzgebers sieht sich der österreichische Investigative Journalismus gegenwärtig konfrontiert. Würde es zu einem Inkrafttreten der Novelle des Datenschutzgesetzes im Jahre 2010 kommen, wären die Bedingungen für investigative Arbeiten als sehr fragwürdig zu definieren.

Die Auseinandersetzung mit Public Journalism zeigte, dass dieses Genre in Österreich keinerlei Verbreitung fand. Dennoch wird versucht das so genannte Ombudsmann-Modell am österreichischen Mediensektor zu etablieren, was zu mehr Bürgernähe im Journalismus führen soll.

Ob die dargestellten möglichen Entwicklungen tatsächlich eintreffen, wird die Zukunft zeigen. Was jedoch jetzt schon zweifellos gesagt werden kann ist, dass die zahlreichen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit diesen Berichterstattungsmustern als klares Indiz für den Fortbestand des New Journalism, Investigativen Journalismus und Public Journalism verstanden werden können.

²⁵⁴ Käfer, Patricia. Zukunft der Medien: Es riecht nach Blut, Schweiß, Tränen.
<http://diepresse.com/home/kultur/medien/494797/index.do> Zugriff: 10.9.2009.

Mussten jene Darstellungsformen auch im Laufe der Zeit an Bedeutung einbüßen, so übten sie dennoch großen Einfluss auf die klassischen Formen des Journalismus aus und werden aus diesem Grund auch nicht einfach von der journalistischen Bildfläche verschwinden. Dennoch darf nicht darauf vergessen werden, dass diese Berichterstattungsmuster gegenwärtig mit schwerwiegenden Problemen verschiedenster Art zu kämpfen haben.

Somit müssen Möglichkeiten geschaffen werden um für deren Erhaltung Sorge zu tragen, da Journalismus sonst wohl kaum mehr seine Schlüsselrolle innerhalb der Gesellschaft aufrechterhalten kann.²⁵⁵ Inwieweit Spenden finanzierter Journalismus nun einen Ausweg aus der Misere schaffen kann bleibt hierbei fraglich. Vor allem da dieses Konzept keinesfalls eine Lösung für europäische Staaten darstellen kann.

²⁵⁵ Vgl. Haas, Hannes. Empirischer Journalismus: Verfahren zur Erkundung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Wien: Böhlau, 1999. S. 380.f.

9.3. Resümee

Ob nun die zunehmende verkehrstechnische Erschließung des Landes, die Industrialisierung und Urbanisierung oder der technische Fortschritt all diese Faktoren können als Beispiele für journalistische Beschleunigungsmechanismen genannt werden und beeinflussten maßgeblich die Medienentwicklung auf dem amerikanischen Kontinent.²⁵⁶

Der in dieser Arbeit vorgenommene Streifzug durch die österreichische und amerikanische Mediengeschichte sollte veranschaulichen, inwieweit äußere Einflüsse auf den Journalismus einwirken und welche Wechselbeziehungen zwischen Journalismus und anderen Bereichen wie Gesellschaft und Politik bestehen. Erst diese Beziehungen sollten schlussendlich den Weg für die Vorreiterrolle Amerikas am Mediensektor ebnen und können somit als Basis für die Entstehung von New Journalism, Investigativen Journalismus und natürlich Public Journalism bezeichnet werden.

„So ist also auch der amerikanische Journalismus, Modell und Meisterwerk der pluralistischen Information, der Stimmung und bestimmten, kaum spürbaren Aspekten der Bedingungen unterworfen, unter denen die Journalisten arbeiten.“²⁵⁷

Jene Bedingungen sollten es darüber hinaus auch sein, welche eine hundertprozentige Übernahme jener behandelten Darstellungsformen vereitelte. Waren es im Bereich des New Journalism Gegebenheiten wie die starre deutsche Sprache²⁵⁸, die einer eins zu eins Übernahme im Wege standen, sollten es im Investigativen Journalismus die gänzlich unterschiedlichen Recherchebedingungen²⁵⁹ sein, die eine Abänderung dieses Berichterstattungsmusters in Österreich erforderlich machten.

²⁵⁶ Vgl. Lorenz, Dagmar. Journalismus. Stuttgart: Metzler, 2002. S. 34 f.

²⁵⁷ Colombo, Furio. Journalismus und nationale Identität.

<http://www.baletz.org/zaharra/de/gogoeta/global/colomo-periodis.htm> Zugriff: 25.11.2008.

²⁵⁸ Vgl. Wallisch, Gian-Luca. Kreative Wirklichkeit. In: message, 2/2000. Hamburg: Gesellschaft für Medienentwicklung, 2000. S.89.

²⁵⁹ Vgl. Weischenberg, Siegfried. Journalistik: Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995. S. 119.

Welche Ausmaße diese Umgestaltungen annahmen, sollte von Darstellungsform zu Darstellungsform unterschiedlich sein. So erfolgte die Adaption des New Journalism in Österreich vor allem auf stilistischer Ebene, wobei die Programmatik dieses Genres nicht übernommen werden konnte.²⁶⁰

Im Gegensatz dazu sollte sich die Veränderung im Zuge der österreichischen Adaption des investigativen Journalismus eher in Grenzen halten. Passte man die Recherchen den gegebenen Bedingungen hier zu Lande auch an, so können jene Abänderungen als nicht sonderlich gravierend eingestuft werden.²⁶¹

Einen Sonderfall hierbei bildet zweifellos das Genre des Public Journalism, da es diesem amerikanischen Trend nicht möglich war in Österreich Fuß zu fassen. Würde es jedoch zu einer Adaption des Public Journalism im deutschen Sprachraum kommen, weist Margret Lünenborger darauf hin, dass auch hier eine Anpassung an das jeweilige Mediensystem erfolgen müsse, da sich die kommunalpolitischen Kompetenzen Österreichs und Amerikas in zentralen Aspekten unterscheiden.²⁶²

Die Zukunft dieser Darstellungsformen betreffend, können nur schwerlich Prognosen entworfen werden. Dennoch steht außer Frage, dass sowohl New Journalism, als auch Investigativer Journalismus und Public Journalism, bereits gegenwärtig mit zahlreichen Problemen konfrontiert werden, die es mit Sicherheit in der Zukunft zu lösen gilt. Besonders das Internet²⁶³ und der bestehende Trend „mehr Bild weniger Text“²⁶⁴ scheinen, neben finanziellen Einbußen, allgemeines Problempotential zu liefern.

²⁶⁰ Vgl. Wallisch, Gian-Luca. Kreative Wirklichkeit. In: message, 2/2000. Hamburg: Gesellschaft für Medienentwicklung, 2000. S. 84-89.

²⁶¹ Vgl. Weischenberg, Siegfried. Journalistik: Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995. S. 119.

²⁶² Vgl. Lünenborg, Margret. „Mit den Augen der Leser“. In: message 1/2001. Konstanz: UVK, 2001. S. 118 f.

²⁶³ Siehe. Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004. S. 395-415.

²⁶⁴ Vgl. Ebenda. S. 385.

9.4. Weiterführende Forschungsmöglichkeit

Abschließend muss noch darauf hingewiesen werden, dass diese Arbeit vor allem den Kommunikator in den Mittelpunkt der Analyse stellt. Dementsprechend wurde intensiv auf nationale Identität, demographische Daten und das jeweilige Selbstverständnis der Journalisten eingegangen.

Um jedoch die Untersuchung zu vervollständigen muss selbstverständlich auch die Seite der Rezipienten berücksichtigt werden. Aufbauend auf dem Uses-and-Gratifications Approach und dessen Vorstellung vom „aktiven Publikum“, müsste der Frage auf den Grund gegangen werden, welche „Belohnungen“ sich Leser von der Rezeption alternativer Berichterstattungsmuster versprechen.²⁶⁵ Kann die Rezeption auf bloßen Zeitvertreib zurückgeführt werden, oder sind es andere Faktoren, die zum Konsum jener Darstellungsformen führt?

Häufig verweisen Experten auf die journalistische Qualität dieser Genres, doch spielt dieses Qualitätskriterium auch eine Rolle für das Publikum? Hierbei wäre es nicht nur von Nöten, amerikanische Rezipientenkreise mit jenen in Österreich zu vergleichen, sondern vielmehr müsste versucht werden auch die zeitliche Komponente in die Forschung zu integrieren. Somit stünde man vor der Frage, wer nutzte die behandelten Darstellungsformen zum Zeitpunkt deren Aufkommens und welche Rezipienten nutzen sie heute.

Kann deren Nutzung möglicherweise mit bestimmten Bevölkerungsschichten in Zusammenhang gebracht werden? So konnte beispielsweise im Laufe dieser Arbeit bereits festgestellt werden, dass besonders in Akademikerkreisen Public Journalism seine Verbreitung fand. Doch gilt dies auch für andere Berichterstattungsmuster?

Überdies wäre es noch interessant zu wissen inwieweit Berichterstattungsmuster wie New Journalism, Investigativer Journalismus oder auch Public Journalism mit spezifischen Altersgruppen in Verbindung gebracht werden können.

²⁶⁵ Vgl. Burkart, Roland. Kommunikationswissenschaft. Wien: Böhlau Verlag, 2002. S. 221 ff.

Spricht möglicherweise Investigativer Journalismus ein älteres Publikum an, als Public Journalism und New Journalism. Auf Grund welcher Faktoren könnte es zu einer Altersgruppenaufteilung kommen?

Diese und andere Fragen gilt es in einer weiterführenden Analyse zu beantworten. Inwiefern dies möglich ist, hängt vor allem davon ab, ob ältere amerikanische Rezeptionsanalysen, zum Beispiel aus den 70-er Jahren, aufgetrieben werden können. Obendrein wäre es vermutlich notwendig eigenständige Rezeptionsdaten zu ermitteln, da eine Spezialisierung auf die zu untersuchenden Berichterstattungsmuster auch in der jeweiligen Datenerhebung erfolgen müsste.

Schlusswort

Egal wen man auch fragen mag, jeder hat seine eigene ganz spezielle Vorstellung, von jenen in dieser Arbeit behandelten Berichterstattungsmuster, die natürlich von medialen Einflüssen mehr oder weniger beeinflusst worden ist.

Ob es nun der Mythos eines Journalisten ist, der im Laufe seiner Recherchen auch nicht vor Interviews mit Mördern zurückschreckt, wie Truman Capote für sein Buch „Kaltblütig“. Oder gar die Idee von einem investigativen Reporter, der sich mit geheimnisvollen Gestalten trifft, um Informationen zusammenzutragen, wie im Film „Die Unbestechlichen“.

Doch die Realität schaut etwas anders aus als jene idealtypische Darstellung der Medien. Setzt man sich mit den zahlreichen außergewöhnlichen journalistischen Darstellungsformen auseinander, wird ersichtlich, welchen Zeit- und Arbeitsaufwand jene Berichterstattungsmuster vom Journalisten abverlangen. Die zeitaufwändige Recherche, die Suche nach kompetenten Informanten und das Sichten von Material. Hierbei nimmt wohl das Schreiben selbst die geringste Zeitspanne innerhalb des Arbeitsprozesses ein.

Immer wieder wird in Fachkreisen darauf hingewiesen, wie idealistisch man als Journalist sein muss, um mit alternativen Berichterstattungsmustern zu arbeiten. Oftmals kann sich ein Journalist erst nach seinem normalen Arbeitstag seinen investigativen, neu journalistischen, oder sozialen Recherchen widmen, was besonders auf den deutschen Sprachraum zutreffen mag.

Innerhalb dieser Arbeit wurde nun mit Hilfe zahlreicher Vergleiche versucht, die markantesten Unterschiede zwischen dem amerikanischen und dem österreichischen Umgang mit den behandelten Darstellungsformen herauszuarbeiten, was sich auf Grund fehlenden Materials manchmal durchaus schwierig gestaltete.

Konnten auch zahlreiche Werke gefunden werden, welche sich mit der historischen Entwicklung der behandelten journalistischen Genres beschäftigten, war es umso schwieriger Publikationen ausfindig zu machen, die sich mit der Adaption jener Berichterstattungsmuster in anderen Ländern beschäftigten. Besonders im Bereich des New Journalism sollte sich die Literaturrecherche sehr schwierig gestalten.

Ging ich zu Beginn meiner Recherchen auch mit dem Gedanken an die Arbeit, dass es sich hierbei um die Königsdisziplinen des Journalismus handelt, so musste ich nach und nach feststellen, dass die Meinungen der Experten in diesem Kontext weit auseinander gehen.

Weisen die einen auf die immense Bedeutung des New Journalism, Investigativen Journalismus oder Public Journalism hin, schreiben andere diesen Darstellungsformen nur eine nebensächliche Rolle zu. Besonders die Relevanz von New Journalism und Public Journalism sollte in Fachkreisen stark hinterfragt werden.

Die intensive Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Berichterstattungsmustern des Journalismus hat gezeigt, dass diese Gegenentwürfe zum „objective reporting“, wohl eine mehr oder weniger außergewöhnliche Position innerhalb des Journalismus einnehmen. Dennoch wird es kaum möglich oder gar sinnvoll sein, wie es im Laufe der Geschichte so mancher Journalist gefordert hat, den traditionellen Informationsjournalismus gegen alternative Darstellungsformen einzutauschen. Schon alleine der massive Zeitaufwand den diese Berichterstattungsmuster vom Journalisten abverlangen, macht eine derartige Verdrängung gänzlich unrealistisch. Diese Meinung vertritt auch Weischenberg wenn er meint:

„Enthüllungsjournalismus bzw. Investigativer Journalismus, Neuer Journalismus, Interpretativer Journalismus, Präzisionsjournalismus – diese Berichterstattungsmuster stellen selbst in den USA keine Alternative zur Objektiven Berichterstattung dar, sondern allenfalls eine Ergänzung. (...) Im wesentlichen strukturelle und professionelle Faktoren belegen die Vorzüge des Informationsjournalismus in Mediensystemen, die auf (ökonomische) Effizienz hin strukturiert sind.“²⁶⁶

²⁶⁶ Weischenberg, Siegfried. Journalistik: Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995. S. 117.

Können diese Darstellungsformen zwar das „objective reporting“ nicht verdrängen, so gewährleisten sie dennoch eine Mannigfaltigkeit an Perspektiven, die es zu erhalten gilt. Ob nun Investigativer Journalismus, New Journalism oder Public Journalism für jedes Konzept steht etwas gänzlich anderes im Mittelpunkt der Berichterstattung. Ist es für den Investigativen Journalismus das Aufdecken von Missständen, für den New Journalism ein außergewöhnliches Thema, das eine stilistische Ästhetisierung erfährt, ist es für den Public Journalism wohl die gesellschaftliche Komponente, die ihn so außergewöhnlich macht.

Schon alleine diese Außergewöhnlichkeit jener Berichterstattungsmuster spricht gegen eine Verdrängung des klassischen Journalismus. Denn würden diese Genres und ihre Themen nicht geradezu an Banalität grenzen, könnte man sie tagtäglich in unseren Zeitungen dabei bewundern, wie sie aktuelle Geschehnisse den Rezipienten auf ihre spezielle Art und Weise näher zu bringen versuchen?

Abstract

New Journalism, Investigativer Journalismus und das etwas neuere Berichterstattungsmuster des Public Journalism, sollen im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen. Seit langem scheint der Begriff der Amerikanisierung ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft zu sein.

Kann Amerika zwar bis Mitte des 19. Jahrhunderts durchaus als Importeur europäischer materieller und ideeller Produkte bezeichnet werden, veränderte sich jene Position Amerikas im Zuge eines historischen Prozesses. Musste Amerika beispielsweise im 17. Jahrhundert seine medialen Ambitionen noch auf die bloße Einfuhr europäischer Zeitungen beschränken²⁶⁷, war es Amerika möglich bis ins 19. Jahrhundert hinein, so große Fortschritte im Bereich des Mediensektors zu machen, dass in Fachkreisen von Amerikanisierung der Medien gesprochen werden konnte.

Doch welche historischen Faktoren können für jene Vorreiterrolle Amerikas nun im Einzelnen verantwortlich gemacht werden? Eine vergleichende Mediengeschichte zwischen Amerika und Österreich soll hierbei etwas Licht in die Thematik bringen.

Neben Themenbereichen wie Pressefreiheit und dem Aufkommen der ersten Zeitungen in beiden Ländern, sollen auch Faktoren wie Urbanisierung und Industrialisierung nicht unbeachtet bleiben, da sie als wichtige Entwicklungskriterien des Journalismus sowohl in Österreich, als auch in Amerika angesehen werden können.

Im Besonderen soll diese Arbeit zeigen, wie es zur Entwicklung von Darstellungsformen wie New Journalism, Investigativen Journalismus und Public Journalism in Amerika kam und weshalb nicht etwa ein Land wie Österreich diese Berichterstattungsmuster hervorbringen konnte.

²⁶⁷ Vgl. Mott, Frank Luther. American journalism: A history of newspapers in the united states trough 260 years: 1690 to 1950. New York: Macmillan Company, 1950. S. 6 ff.

Darüber hinaus werden einige ausgewählte Beispiele, dieser journalistischen Genres, zeigen wie die Adaption des New Journalism, Investigativen Journalismus und Public Journalism in Österreich von statten ging und weshalb eine eins zu eins Übernahme hier zu Lande geradezu unmöglich war.

Abschließend soll sich diese Arbeit mit der Zukunft jener weltweit bekannten Darstellungsformen beschäftigen. In Zeiten der Weltwirtschaftskrise und des Zeitungssterbens stellt man sich wohl unausweichlich die Frage, inwieweit alternative Berichterstattungsmuster, welche zweifelsohne Geld und Zeit in Anspruch nehmen, noch bestehen können.

Doch sind dies wirklich die einzigen Probleme mit denen New Journalists, investigative Reporter und Public Journalists konfrontiert werden? All dies und noch mehr soll im Verlauf dieser Arbeit ausführlich untersucht werden.

Bibliographie

Aucoin, James. The evolution of American investigative journalism. Columbia: University of Missouri Press, 2005.

Avery, Donald H. Steinisch, Irmgard. „*Industrialisierung und ihre sozialen und politischen Folgen, 1877-1914*“. Länderbericht USA. Lösche, Peter (Hg.). Berlin: Campus, 2004. S. 78-108.

Bleicher, Joan Kristin. Pörksen, Bernhard. (Hg.) Grenzgänger: Formen des New Journalism. Wiesbaden: VS, 2004.

Boventer, Hermann. „*Muckrakers: Investigativer Journalismus zwischen Anspruch und Wirklichkeit*“. Öffentlichkeit und Kommunikationskultur. Wunden, Wolfgang (Hg.). Münster: Lit – Verlag, 2005. S.215-230.

Burkart, Roland. Kommunikationswissenschaft. Wien: Böhlau Verlag, 2002.

Capote, Truman. Kaltblütig. Hamburg: Rowohlt, 2006.

Dengl, Cathy. Theorie und Praxis des investigativen Journalismus in den USA. (DA) München, 1980.

Depkat, Volker. Geschichte Nordamerikas. Wien: Böhlau, 2008.

Dovifat, Emil. Der amerikanische Journalismus. Berlin: Colloquium Verlag, 1990.

Duchkowitsch, Wolfgang. „*Die verhinderte Pressefreiheit: Privileg und Zensur als Instrumente von Kommunikationspolitik vor 1848*“. In: 200 Jahre Tageszeitung in Österreich 1783-1983. Ivan, Franz. Lang, Helmut W. Pürer, Heinz. (Hg.) Wien: Österreichische Nationalbibliothek, 1983. S. 55-86.

Duchkowitsch, Wolfgang. „Opus 48“ in Wien: Aufbruch in die Pressemoderne. In: 1848 „das tolle Jahr“: Chronologie einer Revolution. Wien: Wien Kultur, 1998. S. 77-83.

Eksterowicz, Anthony J. (Hg.). Public journalism and political knowledge. Lanham: Rowman & Littlefield Publ., 2000.

Esser, Frank. „Journalismus vergleichen: Komperative Forschung und Theoriebildung“. Theorien des Journalismus. Löffelholz, Martin (Hg.). Wiesbaden: VS, 2004. S. 151 – 180.

Fabris, Hans Heinz. „Österreich: Auf halbem Weg zur Professionalisierung.“ Journalistenausbildung für eine veränderte Medienwelt: Diagnosen, Institutionen, Projekte. Altmeppen, Klaus-Dieter. Homberg, Walter. (Hg.) Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2002. S. 39-48.

Faulstich, Werner. Medienwandel im Industrie- und Massenzeitalter (1830-1900). Göttingen: Vadenhoeck & Ruprecht, 2004.

Friedland, Lewis A. *Public Journalism and Community Change*. Public journalism and political knowledge. Eksterowicz, Anthony J. Roberts, Robert N. (Hg.) Lanham: Rowman & Littlefield Publishers, 2000. S.123.

Haas, Hannes. Empirischer Journalismus: Verfahren zur Erkundung gesellschaftlicher Wirklichkeit. Wien: Böhlau, 1999.

Helms, Ludger. Die Institutionalisierung der liberalen Demokratie: Deutschland im internationalen Vergleich. Frankfurt: Campus Verlag, 2007.

Jarren, Otfried. Bonfadelli, Heinz. Einführung in die Publizistikwissenschaft. Wien: Paul Haupt Verlag, 2001.

Kaltenbrunner, Andy. Karmasin, Matthias. Kraus, Daniela. Zimmermann, Astrid. Der Journalisten-Report: Österreichs Medien und ihre Macher – Eine empirische Erhebung. Wien: Facultas.WUV, 2007.

Kleinstauber, Hans J. „Nordamerika.“ Mediensysteme im internationalen Vergleich. Thomaß, Barbara (Hg.). Konstanz: UVK, 2007. S. 246-258.

Lang, Helmut. Die deutschsprachigen Wiener Zeitungen des 17. Jahrhunderts. Diss. Wien, 1972.

Lorenz, Dagmar. Journalismus. Stuttgart: Metzler, 2002.

Ludwig, Johannes. Investigativer Journalismus. Konstanz: UVK, 2007.

Lüdtke, Alf. Marssolek, Inge. Saldern, Adelheid von. Amerikanisierung: Traum und Alptraum im Deutschland des 20. Jahrhunderts. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 1996.

Lunzer, Marianne. Der Versuch einer Presselenkung in Österreich 1848 bis 1870. Wien: o.V., 1954.

Lünenborg, Margreth. *Public Journalism: Konzept – Entstehung – gesellschaftliche Relevanz*. Journalismus und Wandel. Behmer, Markus (Hg.). Wiesbaden: VS Verlag, 2005. S.143-159.

Lünenborg, Margreth. Journalismus als kultureller Prozess. Wiesbaden: VS, 2005.

Melischek, Gabriele. Seethaler, Josef. Wilke, Jürgen. (Hg.) Medien & Kommunikationsforschung im Vergleich: Grundlagen, Gegenstandsbereiche, Verfahrensweisen. Wiesbaden: VS, 2008.

Merritt, Davis. Public journalism and public life: Why telling the news is not enough. London: Lawrence Erlbaum Associates, 1998.

Mott, Frank Luther. American journalism: A history of newspapers in the united states trough 260 years: 1690 to 1950. New York: Macmillan Company, 1950.

Neverla, Irene. Das Netz-Medium. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1998.

Neverla, Irene. Grittmann, Elke. Pater, Monika (Hg.) Grundlagentexte zur Journalistik. Konstanz: UVK, 2002.

Öhlinger, Walter. „Wien 1848: Eine Chronologie der Ereignisse“. In: 1848 „das tolle Jahr“: Chronologie einer Revolution. Wien: Wien Kultur, 1998. S. 8-19.

Paupié, Kurt. Handbuch der österreichischen Pressegeschichte. Wien: Wilhelm Braumüller, 1960.

Schmolke, Michael. Parteien und Parteipresse: Die Tageszeitungen der politischen Parteien in Österreich nach 1945. Salzburg: o.V., 1995.

Stöber, Rudolf. Mediengeschichte: Die Evolution „neuer“ Medien von Gutenberg bis Gates: Eine Einführung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003.

Thomaß, Barbara. Mediensysteme im internationalen Vergleich. Konstanz: UVK, 2007.

Wallisch, Gianluca. Journalistische Qualität. Konstanz:UVK Medien, 1995.

Weischenberg, Siegfried. Journalistik: Medienkommunikation: Theorie und Praxis. Bd.1. Wiesbaden: VS, 2004.

Weischenberg, Siegfried. Nachrichten-Journalismus: Anleitungen und Qualitäts-Standards für die Medienpraxis. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2001.

Weischenberg, Siegfried. Journalistik: Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995.

Wenzel, Harald. Die Amerikanisierung des Medienalltags. Frankfurt: Campus Verlag, 1998.

Wilke, Jürgen. Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte: Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Köln: Böhlau, 2000.

Wilke, Jürgen. Grundzüge der Medien- und Kommunikationsgeschichte. Köln: Böhlau, 2008.

Zimmermann, Clemens. Schmeling, Manfred. (Hg.) Die Zeitschrift-Medium der Moderne. Bielefeld: transcript Verlag, 2006.

Zeitschriften

Burstein, Fabian. „*Der Aufdecker der Nation*“. In: *message* 1/2003 Konstanz: UVK, 2003. S. 110-111.

Gievert, Sebastian. „*Den Finger in die Wunde legen*.“ In: *message*, 1/2007. Konstanz: UVK, 2007. S. 80-83.

Haas, Hannes. „*Der investigative Jahrhundert-Journalist Alfred Worm (1945-2007)*“. In: *Medien & Zeit*, 23/1/2008. Wien: Arbeitskreis für Historische Kommunikationsforschung, 2008.

Lünenborg, Margret. „*Mit den Augen der Leser*“. In: *message* 1/2001. Konstanz: UVK, 2001. S. 114-119.

Redelfs, Manfred. „*Recherche mit Hindernissen: Investigativer Journalismus in Deutschland und den USA*.“ Langenbucher, Wolfgang R. (Hg.). In: *Publizistik*. Sonderheft 4/2003. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 2003. S. 208-238.

Requate, Jörg. „*Aufklären per Im-Dreck-Wühlen*“. In: *message* 2/1999. Konstanz: UVK, 1999. S. 132-133.

Scholl, Armin. *Journalismus als Gegenstand empirischer Forschung: Ein Definitionsvorschlag*. In: *Publizistik*, 42. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1997. S. 468-486.

Wallisch, Gian-Luca. „*New Journalism und die Kreative Wirklichkeit*“. In: *message*, 2/2000. Konstanz: UVK, 2000. S. 84-89.

Online-Quellen

Burroughs, Amy E. Civic Journalism and the Community Newspaper: Opportunities for Civic and social Connections. http://etd.lsu.edu/docs/available/etd-11052006-094055/unrestricted/Burroughs_thesis.pdf Zugriff: 12.5.2009.

Colombo, Furio. Journalismus und nationale Identität. <http://www.baletz.org/zaharra/de/gogoeta/global/colomo-periodis.htm> Zugriff: 25.11.2008.

Fischermann, Thomas. Das weite Land: Pioniergeist, Einwanderung, Fleiß? Der besondere Vorteil der USA ist ihre Größe. http://www.zeit.de/2005/05/Wohlstand_USA Zugriff: 9.9.2009.

Hotwagner. Skandale, Affären und geheime Verschwörungen: Enthüllungsjournalismus auf den Spuren der Wahrheit. http://www.sumomag.at/pages/images/stories/ausgaben/08_03/sumo_3_08_web.pdf Zugriff: 6.5.2009.

Käfer, Patricia. Zukunft der Medien: Es riecht nach Blut, Schweiß, Tränen. <http://diepresse.com/home/kultur/medien/494797/index.do> Zugriff: 10.9.2009.

Klingst, Martin. Die Ente vom Ende: Das Printgewerbe in den USA kämpft um seine Existenz, nicht erst seit der Wirtschaftskrise. Jetzt droht die Politik der Presse mit Hilfe. <http://www.zeit.de/2009/19/US-Zeitungskrise> Zugriff: 10.9.2009.

Kraus, Daniela. Leitner, Judith. Zimmermann, Astrid. Kaltenbrunner, Andy. Karmasin, Matthias. <http://www.medienhaus-wien.at/cgi-bin/file.pl?id=14> Zugriff: 30.9.2008.

Meier, Oliver. Literatur und Journalismus: Ein Geschwisterstreit geht ins 21. Jahrhundert. http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k22_MeierOliver.html Zugriff: 4.3.2009.

N.N. Journalistische Berufsrollen und Berichterstattungsmuster. <http://www.pienegger.info/Journalismus.rollen.pdf> Zugriff: 20.9.2008.

N.N. Pressefreiheit und publizistische Grundsätze. http://www.mediamanual.at/mediamanual/workshop/lo/0104_pressefreiheit.php Zugriff: 20.11.2008.

N.N. Max Winter – Journalist und Sozialreformer. <http://www.max-winter.org> Zugriff: 6.5.2009.

N.N. The Charlotte Observer: Information for Change. http://www.farmers.com/AmericanPromise/ap_newsletters/volume04/news-vol4.1.17.pdf Zugriff: 12.5.2009.

N.N. Keine Angst vor Bürgernähe. http://www.ejo.ch/index.php?option=com_content&task=view&id=993&Itemid=100 Zugriff: 12.5.2009.

N.N. Schmiergeld, Kostenexplosion: Die größten Bauskandale. http://diepresse.com/home/wirtschaft/economist/491727/index.do?gal=491727&index=16&direct=&_vl_backlink=&popup= Zugriff: 6.8.2009.

N.N. VÖZ und Journalistengewerkschaft: Grundsätzliche Übereinstimmung über neues Modell der freiwilligen Selbstkontrolle. http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20080702_OTS0055 Zugriff: 3.9.2009.

N.N. Österreich schiebt Investigativ-Journalismus einen Riegel vor! <http://www.stephan-pfeifhofer.com/index.php?id=80,0,0,1,0,0> Zugriff: 8.9.2009.

Pitzke, Marc. Das rasche Sterben des US-Zeitungsmarktes.
<http://www.spiegel.de/netzwelt/web/0,1518,610689,00.html> Zugriff: 10.9.2009.

Pöttker, Horst. Normal und akzeptiert: Eindrücke von der wissenschaftlichen Journalistenausbildung in den USA. http://www.journalistik-dortmund.de/dokumente/normal_und_akzeptiert.pdf Zugriff: 28.8.2009.

Prinzing, Marlis. Andere Länder, andere Journalisten.
http://www.ejo.ch/index.php?option=com_content&task=view&id=1402&Itemid=100
Zugriff: 15.7.2008.

Rief, Norbert. US Medien: Aufdecker zum Nulltarif.
<http://diepresse.com/home/kultur/medien/350729/index.do?from=suche.intern.portal>
Zugriff: 8.9.2009.

Rief, Norbert. USA: Das wird ein blutiger Sommer.
<http://diepresse.com/home/kultur/medien/399637/index.do> Zugriff: 8.9.2009.

Russ-Mohl, Stephan. USA: Der Wachhund wird reanimiert.
http://www.ejo.ch/index.php?option=com_content&task=view&id=1541&Itemid=95
Zugriff: 30.9.2008.

Russ-Mohl, Stephan. Österreich: Journalisten unter der Lupe.
http://www.ejo.ch/index.php?option=com_content&task=view&id=1423&Itemid=95
Zugriff: 30.9.2008.

Russ-Mohl, Stephan. Kann und soll Journalismus gesellschaftliche Probleme lösen?:
Public Journalism, öffentlicher Diskurs und Medienmacht in den USA.
<http://www.mediasprut.ru/jour/beitraege/russmohl.shtml> Zugriff: 12.5.2009.

Russ-Mohl, Stephan. Zeitungskrise: Was Europa von den USA unterscheidet.
<http://carta.info/12818/zeitungskrise-was-europa-von-den-usa-unterscheidet/> Zugriff:
18.9.2009.

Swoboda, Martin. Der Urknall.
http://homolka.cc/data/texte_pdf/WIE336_Peichl_klein.pdf Zugriff: 20.8.2009.

Wengert, Christine. Truman Capote.
<http://www.literaturnetz.com/index.php?/Titelthema/thema/Truman-Capote.html>
Zugriff: 20.8.2009.

Witt, Leonard. Is Public Journalism Morphing into the Public's Journalism?.
<http://www.ncl.org/publications/ncr/93-3/Witt.pdf> Zugriff: 20.8.2009.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1. Weischenberg, Siegfried. Journalistik: Medienkommunikation: Theorie und Praxis. Bd.1. Wiesbaden: VS Verlag, 2004. S.71

Abb.2. Burkart, Roland. Kommunikationswissenschaft. Wien: Böhlau, 2002. S. 382.

Abb.3. Weischenberg, Siegfried. Journalistik: Theorie und Praxis aktueller Medienkommunikation. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1995. S.114.

Abb.4. Wyss, Vinzenz. „*Journalismusforschung*“. Einführung in die Publizistikwissenschaft. Jarren, Otfried. Bonfadelli, Heinz. Siegert, Gabriele. (Hg.) Wien: Paul Haupt Verlag, 2005. S. 312.

Abb. 5. Kaltenbrunner, Andy. Karmasin, Matthias. Kraus, Daniela. Zimmermann, Astrid. Der Journalisten-Report: Österreichs Medien und ihre Macher – Eine empirische Erhebung. Wien: Facultas.WUV, 2007. S. 18.

Abb. 6. Kaltenbrunner, Andy. Karmasin, Matthias. Kraus, Daniela. Zimmermann, Astrid. Der Journalisten-Report: Österreichs Medien und ihre Macher – Eine empirische Erhebung. Wien: Facultas.WUV, 2007. S. 19.

Abb. 7. Journalismus und die Nähe zur Macht: Woodward's Watergate. www.sueddeutsche.de/politik/615/359440/text/ Zugriff: 10.6.2009.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Posch Eva

Datum und Ort der Geburt: am 30.7.1984, Wien

Wohnort: Markersdorf - Haindorf

Ausbildung

März 2007	Magisterstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Oktober 2003 - 5.3.2007	Bakkalaureatsstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
Oktober 2003	Beginn des Studiums von Theater-, Film- und Medienwissenschaft
1999-2003	Absolvierung des Bundesrealgymnasiums und Bundesoberstufenrealgymnasiums St. Pölten. Abgeschlossen im Jahre 2003 mit Matura.
1994-1999	Besuch des Gymnasiums und wirtschaftskundlichen Realgymnasiums Institut der Englischen Fräulein in St. Pölten
1990-1994	Besuch der Volksschule Rabenstein

Weiterbildung

2008/2009	Sprachkurse für Italienisch
2007/2008	Sprachkurse für Spanisch